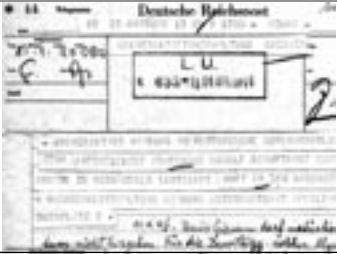


2 Wie die JLU ihre Position im Wettbewerb behaupten will: Die Konsequenzen der Strukturentscheidungen werden in allen Bereichen spürbar sein. Insgesamt sollen über vier Millionen Euro eingespart werden.

8 Warum sich die Universität Gießen ein Jahr lang in einer Art Schwebeszustand befand: Die Leiterin des Universitätsarchivs Dr. Eva-Marie Felschow erinnert an das Ende der Ludoviciana vor 60 Jahren.



10 Wenn ein Jubiläum gefeiert wird: Das Frauenvorlesungsverzeichnis ist in 15 Jahren feste Größe im Uni-Alltag geworden. Die 30. Ausgabe bietet einen Überblick über Aktivitäten von Frauen für Frauen.



14 Wo sich Betroffene und Angehörige hinwenden können: Die Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen ist Anlaufstelle für alle Interessierten. Gießen kann als „Wiege der Selbsthilfe“ gelten.

Starke Region Mittelhessen

Die Präsidenten der drei mittelhessischen Hochschulen, Prof. Dr. Stefan Hormuth, Prof. Dr. Volker Nienhaus und Prof. Dr. Dietrich Wendler, unterzeichnen „Hochschulvertrag Mittelhessen“

chb. Drei starke Partner in einer starken Region Mittelhessen wollen Gemeinsamkeiten in den Blick nehmen, Synergieeffekte entfalten und das jeweils eigene Profil weiter schärfen: Die Präsidenten der drei Hochschulen, Prof. Dr. Stefan Hormuth (JLU), Prof. Dr. Volker Nienhaus (Philipps-Universität Marburg) und Prof. Dr. Dietrich Wendler (Fachhochschule Gießen-Friedberg), unterzeichneten am 27. April im Beisein zahlreicher Medienvertreter den „Hochschulvertrag Mittelhessen“.

Der Ort der Besiegelung war bewusst gewählt: Man traf sich auf „gemeinsamem Territorium“ in den Räumen der TransMIT Gesellschaft im Europaviertel. Diese hatten die drei mittelhessischen Hochschulen 1996 gemeinsam mit weiteren regionalen Partnern gegründet, um eine Plattform für die Vermarktung von Hochschul-Know-how zu schaffen.

Die Vertragsunterzeichnung werteten alle drei Präsidenten einhellig als Meilenstein in einer Entwicklung, die auch in der Vergangenheit durch zahlreiche Gemeinsamkeiten geprägt war. Über 100 bestehende kleinere Kooperationen konnten bei einer Bestandsaufnahme im Prozess zur Vorbereitung der Vertragsgestaltung aufgelistet werden.

In einer Rahmenvereinbarung zur Kooperation vereinbarten JLU, Universität Marburg und FH Gießen-Friedberg einen Ausbau der Zusammenarbeit in folgenden Bereichen: Austausch beziehungsweise gemeinsame Nutzung von Lehrangeboten und Lehrdeputaten, abgestimmte Schwerpunktbildung, Einrichtung neuer Studienangebote, Zusammenwirken in der wissenschaftlichen Weiterbildung und in der postgradualen

Ausbildung sowie Zusammenarbeit im Bereich der Dienstleistungen und der Zentralverwaltungen.

Ressourcen sollen möglichst gemeinsam genutzt werden. Ziel ist eine Vernetzung und dadurch eine weitere Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, national wie international.

Darüber hinaus wurden zwei Kooperationsverträge im Bereich Materialwissenschaften und Biowissenschaften unterzeichnet. Ziel ist hier, Kompetenzen in Forschung und Lehre zu bündeln, bestehende Kooperationen zu institutionalisieren und die Möglichkeit einer Präsentation unter dem Dach eines gemeinsamen Zentrums auszuloten – immer unter Beachtung des eigenen Profils.

Erste Gespräche zur Vorbereitung des „Hochschulvertrags Mittelhessen“ hatten im vergangenen Sommer stattgefunden. Die Präsidenten gehörten einer Lenkungsgruppe an, Fachvertreter loteten in Arbeitsgruppen aus verschiedenen Sachgebieten Möglichkeiten konkreter Zusammenarbeit aus: neben Material- und Biowissenschaften beispielsweise in der Medizintechnik.

Die Vertragsunterzeichnung ist gleichwohl nicht als Endpunkt, sondern als Anfangspunkt zu verstehen. Zwar gibt es in Deutschland inzwischen zahlreiche, teilweise länderübergreifende Hochschulk Kooperation. Außergewöhnlich in Mittelhessen ist jedoch, dass sich hier eine Fachhochschule und zwei Universitäten einer Region – unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit und Beibehaltung des jeweils eigenen Profils – vernetzen und einen entscheidenden Beitrag für einen starken Standort Mittelhessen leisten wollen.

Foto: Rolf Wegst



Mädchen im Mittelpunkt: Auch in diesem Jahr öffnete die JLU am Girls' Day ihre Institute für zahlreiche Mädchen. Die jüngsten weiblichen Gäste besuchen derzeit fünfte und sechste Klassen in Schulen aus der Stadt und dem Umkreis und sind elf oder zwölf Jahre alt. Neugierig schauten sie am 28. April hinter die Kulissen wissenschaftlicher Einrichtungen oder verschafften sich erste Einblicke in die Laborarbeit, etwa im Institut für Organische Chemie und im Institut für Angewandte Physik. Gäste kamen auch ins Institut für Romanistik. Ein besonderes Erlebnis für junge Tierliebhaber war die Begleitung der Tierpfleger in den Ställen (Fachbereich 10). Für eine geregelte Organisation sorgten im Vorfeld die zentralen Frauenbeauftragten der Fachbereiche, am Girls' Day darüber hinaus zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Fazit: Zusätzliche Arbeit, aber Gästen und Gastgebern hat es Spaß gemacht. (chb)

Materialwissenschaften an der JLU

Qualitätssprung der Gießener Naturwissenschaften: Einrichtung von acht Studiengängen mit den Abschlüssen Bachelor of Science (BSc) und Master of Science (MSc)

jl/stp/chb. Einen wichtigen Erfolg können die Fachbereiche 07 sowie 08 feiern: Die Einrichtung insgesamt acht neuer Studiengänge mit den Abschlüssen „Bachelor of Science“ (BSc) und „Master of Science“ (MSc) in den Fächern Biologie, Chemie, Physik und Materialwissenschaften – letzteres ein Novum an der JLU – ermöglicht einen Qualitätssprung der Gießener Naturwissenschaften.

Ein Audit durch ein zehnköpfiges Gutachter-Team als Vorarbeit für eine Akkreditierung erfolgte nach zwei Tagen intensiver Arbeit am 25. und 26. April. Vorausgegangen waren langfristige intensive Vorbereitungen von Seiten aller beteiligten Fachgebiete sowie der zentralen JLU-Verwaltung. Durch das positive Ergebnis des Audits ist die förmliche Akkreditierung im Juni sicher zu erwarten.

Ein Paradigmenwechsel in der universitären Ausbildung vollzieht sich damit auch an der JLU. Bereits mit Beginn des kommenden Wintersemesters im Oktober 2005 können Studierende in den Fächern Biologie, Chemie, Physik und Materialwissenschaften ihren Bachelor-Studiengang aufnehmen. Gleichzeitig werden keine neuen Studierenden in die bisherigen Diplom-Studiengänge aufgenommen. Die zurzeit in den Diplomstudiengängen eingeschriebenen Studierenden können ihr Studium jedoch selbstver-

ständig fortsetzen und mit dem Diplom abschließen.

Die enge Vernetzung der Gießener Naturwissenschaften wird durch die „Cluster“-Akkreditierung der Studiengänge durch die Agentur ASIIN (Düsseldorf) in einem gemeinsamen Verfahren weiter gestärkt. Die gleichzeitige Einführung der neuen Abschlüsse und der Vergabe von Leistungspunkten nach dem ECTS („European Credit Transfer System“) sowie die komplette Modularisierung von drei naturwissenschaftlichen Kernstudiengängen in einem Schritt hat klare Vorbildfunktion auch für andere Bereiche.

Die Studierenden profitieren dank der Neukonzeption der Studiengänge künftig von verbesserten Auswahlmöglichkeiten für Spezialisierung im Fachwissen und für über das Fach hinausgehende Qualifikationen. Praxisbezug wird einen großen Raum einnehmen. Zudem ermöglichen die neuen Studiengänge eine wesentlich individuellere Gestaltung des Nebenfachstudiums. Regelmäßige Leistungsrückmeldungen und der Ersatz der punktuellen Vor-diplom- und Diplomprüfungen durch studienbegleitende Leistungsüberprüfungen in den Modulen ermöglichen ein sehr viel effizienteres Studium als bisher.

Darüber hinaus versprechen sich alle Beteiligten auch eine deutliche Verbesserung der Studi-

einhalte: Die beiden aufeinander folgenden BSc- und MSc-Studiengänge in Biologie greifen die sehr erfolgreiche Breite der bisherigen Ausbildung auf und zählen bundesweit sicher zu den Studiengängen mit der größten Wahlfreiheit in nahezu allen Bereichen der modernen Biologie, das heißt von der Molekularbiologie, über die Zell- und Entwicklungsbiologie, Immunologie bis zur Biologie der Organismen und deren Einnischung in Ökosysteme.

Die beiden Studiengänge in der Chemie bauen auf dem bisherigen erfolgreichen Diplom-Studiengang auf, enthalten aber eine vollständig überarbeitete Struktur, die Gießener Schwerpunkte – wie beispielsweise Nanochemie, Oberflächenforschung, Bioanalytik und Computerchemie – abbildet und Veränderungen der Chemie in den letzten Jahrzehnten durch neue Lehrveranstaltungen zum Beispiel durch die Zusammenlegung der Veranstaltungen zur Anorganischen und Organischen Chemie zur Allgemeinen Chemie Rechnung trägt.

Die beiden Studiengänge der Physik ersetzen den bislang erfolgreichen Diplom-Studiengang. Die Neukonzeption der Physikausbildung orientiert sich an den Anforderungen der modernen Industriegesellschaft und der Grundlagenforschung und erlaubt eine

Fortsetzung auf Seite 2

Justus' Kinderuni

Vier Vorträge für Mädchen und Jungen im Grundschulalter

chb. Warum – ist – nein, nicht die Banane krumm ...

Der akademische Nachwuchs ist an der Justus-Liebig-Universität schon seit vielen Jahren bei Kindervorlesungen und gezielten Veranstaltungen der Fachbereiche herzlich willkommen. Nun öffnet Justus' Kinderuni offiziell die Pforten. Mädchen und Jungen, die die Grundschule besuchen, sind ab diesem Sommersemester herzlich eingeladen, jeweils dienstags, von 16.15 bis 17 Uhr einmal hinter die Kulissen einer Universität zu schauen. Mitzubringen sind gute Laune und kindliche Neugier.

Das Programm:

31. Mai Prof. Dr. Prinz: *Warum gibt es verschiedene Sprachen?* Aula, Hauptgebäude

14. Juni Prof. Dr. Siegfried Schindler: *Chemie für Leckermäuler*, Großer Chemischer Hörsaal

28. Juni Prof. Dr. Gudrun Schwarzer: *Wie Babys die Welt sehen?* Aula, Hauptgebäude

12. Juli Prof. Dr. Tina Trenczek: *Warum Angst vor Krabbeltieren?* Aula/Institut für Zoologie



Gemeinsamkeiten im Blick: Mit dem Hochschulvertrag Mittelhessen setzen die drei Hochschulpräsidenten, Prof. Dr. Dietrich Wendler, Prof. Dr. Volker Nienhaus und Prof. Dr. Stefan Hormuth, ein Zeichen.

Foto: Rolf Wegst

Fortsetzung von Seite 1

Aktualisierung der Lehrinhalte und eine Fokussierung auf die an der JLU vertretenen Schwerpunkte Hadronen- und Festkörperphysik. Wesentliches Merkmal der neuen Studiengänge ist eine erweiterte Ausbildung durch Praktika in der Industrie und außeruniversitären Forschungszentren.

Als vollkommen neues Studienprogramm werden die Fachgebiete Chemie und Physik ab dem kommenden Wintersemester die interdisziplinären Studiengänge Bachelor und Master in *Materialwissenschaften/Advanced Materials* anbieten. Mit diesem Studienprogramm, das in seinem interdisziplinären Ansatz bundesweit kaum Konkurrenz besitzt, wird ein Angebot geschaffen, das dem ständig und schnell wachsenden Bedarf nach Fachkräften im Bereich der modernen Materialforschung einerseits und der industriellen Hochtechnologie andererseits Rechnung trägt. Angesichts eines hervorragenden Umfelds an kleinen, mittleren und großen Industrieunternehmen im Bereich der Materialentwicklung und -produktion im Rhein-Main-Gebiet sehen die beteiligten Institute exzellente Chancen für die Absolventen dieses neuen Studiengangs mit einem starken Forschungsprofil.

Erstmalig in dieser Form wird es im Studiengang *Materialwis-*

senschaften auch eine Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Gießen-Friedberg geben. Darüber hinaus ist der Studiengang eingebettet in eine Initiative zur Materialforschung der drei mittelhessischen Hochschulen. An dieser Stelle zeigt sich, dass der Hochschulvertrag Mittelhessen, den die Präsidenten der JLU, der Universität Marburg und der Fachhochschule Gießen-Friedberg am 27. April unterzeichnet haben, in den unterschiedlichen Bereichen tatsächlich Signalwirkung hat.

Nähere Informationen:

- Biologie: Prof. Dr. Tina Trenczek, Tel.: 99-34001, Montag 14–17 Uhr, 99-35633, Prof. Dr. Adriaan Dorresteyn, Tel.: 99-35620,
- Chemie: Dr. Michael Serafin, Tel.: 99-34106, Dr. Bjoern Luerßen, Tel.: 99-34541
- Physik: Prof. Dr. Wolfgang Cassing, Tel.: 0541/99-33310, Dekan Prof. Dr. Volker Metag, Telefon: 99-33001
- Materialwissenschaften: Dr. Eberhard Pitt, Tel.: 99-33118, Dr. Bjoern Luerßen, Tel.: 99-34541
- Büro für Studienberatung, Ludwigstr. 28A, Beratung: Montag und Freitag 9–12 Uhr, Dienstag und Donnerstag 15–17 Uhr Tel.: Mo, Di, Do, Fr., jeweils von 13.15 Uhr, Tel.: 99-16223

Wechsel im Präsidium

Herzlicher Abschied für den Ersten Vizepräsidenten Prof. Dr. Hannes Neumann und erwartungsvolle Begrüßung des Nachfolgers Prof. Dr. Joachim Stiensmeier-Pelster



Vizepräsident Prof. Hannes Neumann (li.), Nachfolger Prof. Joachim Stiensmeier-Pelster (re.) und JLU-Präsident Prof. Stefan Hormuth.

chb. Der Applaus schallte lang anhaltend und besonders herzlich. Hätten bei der offiziellen Amtsübergabe am 27. April nicht alle Gäste im Rektorenzimmer ohnehin gestanden, es wären Standing Ovations geworden: Nach sechs Jahren beziehungsweise drei Amtsperioden wollte niemand den Ersten Vizepräsidenten Prof. Dr. Hannes Neumann gern gehen lassen.

Dafür, dass diese Zeit auch für ihn eine sehr persönliche Unterstützung gewesen sei, dankte JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth seinem langjährigen Präsidiumskollegen Neumann. Er habe den Fortgang von Entwicklung

in vieler Hinsicht gefördert.

Es sei keine leichte Aufgabe gewesen, einen Nachfolger zu finden, erinnerte Prof. Hormuth. Umso dankbarer zeigte er sich, dass sich der Psychologe Prof. Dr. Joachim Stiensmeier-Pelster bereit erklärt hatte, das „Staffelholz zu übernehmen und im gleichen Tempo weiterzulaufen“. Prof. Stiensmeier-Pelster ist seit 1. April im Amt und insbesondere auch für Lehrangelegenheiten zuständig. Wenn es Probleme gibt, will er ebenso ein offenes Ohr haben wie sein Vorgänger: „Suchen Sie den direkten Weg!“, appellierte er an alle. (Siehe auch Seite 3)



Studienalltag: In diesem Sommersemester war der Andrang an die JLU erneut groß. Mit 1.278 Studienanfängern lag die Erstsemesterzahl höher als im Vorjahr. Insgesamt haben sich derzeit 19.849 Studierende eingeschrieben – fast so viel wie im Vorjahr.

Vier Mio Euro müssen eingespart werden

Strukturentscheidungen mit weit reichenden Konsequenzen für die Entwicklung der JLU – Neue Schwerpunktbildungen, aber auch die Streichung von Professuren sollen Einsparsumme erbringen – Keine betriebsbedingten Kündigungen

Von Charlotte Brückner-Ihl

„Strukturentscheidungen“ lautet ein zentraler Begriff, der die Diskussionen innerhalb der Universität in den letzten Wochen und Monaten entscheidend mitgeprägt hat. Im Rahmen des strikten Sparkurses aufgrund der Vorgaben aus Wiesbaden und der Notwendigkeit der Absenkung der Personalkostenquote auf 80 Prozent war ein ganzes Maßnahmenbündel nötig geworden, das zum Teil neue Schwerpunktbildungen vorsieht, in einzelnen Bereichen aber auch die Streichung von Professuren zur Folge hat. Insgesamt sollen mittelfristig über vier Millionen Euro eingespart werden. Einen Großteil dieser Einsparungen müssen die Fachbereiche 07 und 09 erbringen – andere hatten schon im Vorfeld massive Kürzungen zu verkraften.

Bereits zuvor hatte die Neugestaltung der Reinigung etwa eine Million Euro Ersparnis pro Jahr erbracht. Weiterhin Bestand hat die Zusage des Präsidiums, dass es keine betriebsbedingten Kündigungen geben soll.

Nachdem JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth schon in der Senatssitzung am 21. Juli vergangenen Jahres die Notwendigkeit entsprechender Schritte angekündigt hatte, gab es in der Folge einen langen und intensiven Diskussionsprozess auf allen Ebenen über die Details der Strukturentscheidungen. Die jetzt beschlossenen Maßnahmen stellen nach zum Teil sehr kontroverser Debatte einen Kompromiss dar: Dank

konstruktiver Vorschläge aus den Dekanaten konnte die Streichung mancher Professur letztlich verhindert werden. Umstrukturierungen sollen Schlimmeres vermeiden helfen. Ursprünglich sollte die Messlatte mit Einsparungen in Höhe von rund fünf Millionen Euro sogar noch höher gehängt werden.

Im Einzelnen wurden unter anderem folgende Strukturentscheidungen getroffen: In den *Fachbereichen 01 und 02* sollen Personalumstrukturierungen einen Beitrag zur Einsparung in Höhe von jeweils rund 200.000 Euro erzielen. Der *Fachbereich 04* muss die Streichung einer Professur (Nicht-Wiederbesetzung einer C4-Professur für Vor- und Frühgeschichte) verkraften, konnte aber durch ein Gegenfinanzierungskonzept weitere Streichungen abwenden. Konstruktive Gespräche gibt es derzeit zwischen dem Präsidenten, den Professoren der Romanistik und dem Dekanat des *Fachbereichs 05*. Konkrete Entscheidungen werden jedoch erst im Sommer getroffen werden können.

Gravierende Veränderungen stehen im *Fachbereich 07* an. In der Informatik wird es eine Neuausrichtung geben: Hier ist die Besetzung einer W3- und möglicherweise einer W2-Professur geplant.

Eine zunächst von mehreren Seiten befürchtete komplette Einstellung der Informatik an der JLU konnte somit verhindert werden. In der Physik ist es gelungen, die Schwerpunkte Hadronen- und

Schwerionenphysik und Materialwissenschaften mit fünf beziehungsweise sechs Professuren zu erhalten und den Bereich „Didaktik der Physik“ mit einer W3-Professur zu stärken. Wermutstropfen für die Fachgebietsvertreter: die Abgabe von zwei C4-Professuren in der Atomphysik ist beschlossene Sache. Insgesamt wird im Fachgebiet Physik annähernd 50 Prozent weniger als zunächst vorgesehen eingespart werden. Dafür wird ein Ausgleich in der verstärkten Zusammenarbeit mit der GSI angestrebt.

Noch größere Einschnitte sind im *Fachbereich 09* nötig. Drei Professuren werden nach dem Ausscheiden der Stelleninhaber nicht wieder besetzt: die Professur für Landtechnik, für Grünlandwirtschaft und Futterbau sowie für Landwirtschaftliche Betriebslehre inklusive der den Professuren zugeordneten Personalstellen. Umverteilungen sollen gewährleisten, dass die Lehre in den betreffenden Gebieten auch in Zukunft angeboten werden kann.

Im Bereich „Tier“ soll eine nachhaltige Entwicklung in enger Zusammenarbeit mit dem *Fachbereich 10* erfolgen. Ursprünglich hatten hier noch weitere drei Professuren zur Disposition gestanden. Stattdessen konnten alternative Lösungen gefunden werden: Die Professur für Tierernährung bleibt erhalten. Die Professur für Tierernährung/Mikrobiologie der Verdauung und spezielle Futtermittelkunde bleibt als Juniorprofessur erhalten. Um ein angemessenes Lehrdeputat si-

cherzustellen, wird eine Hochdeputatsstelle auf Zeit eingerichtet. Die Professur für Tierzucht und Haustiergenetik bleibt als Juniorprofessur mit dem Schwerpunkt Kleintierzucht erhalten. Ergänzend wird eine halbe Hochdeputatsstelle besetzt.

Eine Neukonzeption des *Zentrums für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft* steht ebenfalls an. Dieses bleibt mit drei Professuren (Praktische Philosophie, Philosophie der Biowissenschaften und Hermeneutik und Ästhetik) erhalten

In den übrigen Fachbereichen besteht derzeit kein Einsparpotenzial. Dies gilt etwa für den *Fachbereich 03*, der aufgrund der hohen Nachfrage erheblich überlastet ist. Auch im *Fachbereich 06* erscheint derzeit wenig möglich, allerdings wird unter anderem die Umwidmung einer Professur diskutiert. Der *Fachbereich 08*, insbesondere das Fachgebiet Chemie, hatte bereits zuletzt starke Einbußen hinzunehmen. Derzeit wird erwogen, einen Schwerpunkt Lebensmittelchemie einzurichten. Der *Fachbereich 10* strukturiert sich im Hinblick auf die Anforderungen durch eine neue Tierärztliche Approbationsordnung ohnehin neu.

Ziel bei allen Einzelentscheidungen, so hart sie auch sein mögen, war es, der Nachfrage an Lehrangeboten zu entsprechen und die mit der Streichung von Professuren zwangsläufig einhergehende Schwächung der Forschung so gering wie möglich zu halten.

Gremien

• Senat

Sitzung am 9. Februar 2005

Das Präsidium legte dem Senat den schriftlichen Rechenschaftsbericht 2002/2003 vor. Der Senat attestierte diesem insgesamt eine deutliche Verbesserung in stilistischer und inhaltlicher Hinsicht. Lediglich die Darstellung von Forschungsleistungen der JLU sowie die Problematisierung von Rankingmethoden und -ergebnissen hätte sich der Senat etwas umfangreicher gewünscht.

Anlässlich der Promotionsordnung des Fachbereichs 03 dankte Prof. Dr. Klaus Fritzsche Regierungsdirektor Ingo Berner für seine sachkundige Kooperation, die nicht nur wesentlich zum Gelingen dieser Promotionsordnung beigetragen, sondern in den letzten Jahren zu

einer vertrauensvolle Zusammenarbeit mit vielen universitären Einrichtungen geführt habe.

Sitzung am 22. März 2005

Der Senat beschloss einstimmig die Einsetzung einer Senatskommission, die sich mit der Umstellung von der C- auf die W-Besoldung beschäftigen soll. In enger Zusammenarbeit mit dem Personaldezernat werde die Kommission dem im HHG 2004 in § 40 Abs. 3 formulierten Auftrag nachkommen und „... Kriterien der Gewährung von Leistungsbezügen der Professorinnen und Professoren der Besoldungsordnung W für besondere Leistungen in Forschung, Lehre und Kunst, Weiterbildung und Nachwuchsförderung sowie für die Ermittlung dieser Leistungen Grundsätze beschließen“. Die

Kommission wurde in der Senatsitzung am 27. April 2005 gewählt.

Stichwort: Mittelhessenvertrag: Der Senat nahm zum Entwurf der Rahmenvereinbarung zur Kooperation zwischen der JLU, der Philipps-Universität Marburg und der Fachhochschule Gießen-Friedberg positiv Stellung (siehe Titelseite).

Auch die Promotionsordnung für die naturwissenschaftlichen Fachbereiche verabschiedete der Senat mit deutlicher Mehrheit. Lediglich die offizielle Beteiligung des Fachbereichs 09 am Genehmigungsverfahren wurde von einigen Senatsmitgliedern gewünscht. Hierzu müsste jedoch der Fachbereich zunächst eine Aufnahme in die Gemeinsame Kommission Naturwissenschaften beantragen. Vizepräsident Prof. Dr. Jürgen Janek bat den Senat, keine Verzögerung aus solch

formalen Gründen zu riskieren.

Konstituierende Sitzung am 27. April 2005

Auf der Tagesordnung stand die Anhörung zum Gesetzesentwurf über die Errichtung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg. Nach ausführlicher Diskussion beschloss der Senat, sich der Stellungnahme des Präsidiums im offiziellen Anhörungsverfahren zum Gesetzesentwurf der CDU-Fraktion anzuschließen. Zentrale Punkte der Stellungnahme waren dabei der Wunsch nach Regelung der Rechtsformänderung per Gesetz, die paritätische Vertretung beider Klinika in den Leitungsorganen und die Beschlussfassung durch Zweidrittelmehrheit sowie die Wahrung des Status der Universitätsklinikab beziehungsweise

deren Verantwortung für Forschung und Lehre. Eine generelle Kritik am Plan, die mittelhessischen Universitätsklinika zu privatisieren, wurde von den Vertretern der JuSo-Hochschulgruppe und ver.di formuliert und führte bei der Abstimmung im Senat zu zwei Gegenstimmen.

Jahresabschluss und Lagebericht für das Geschäftsjahr 2003: Das Präsidium legte nunmehr zum dritten Mal dem Senat einen schriftlichen Bericht von PwC, hier für das Haushaltsjahr 2003, vor. Neben der Diskussion um die künftigen Abrechnungsmodalitäten bei Drittmittelprojekten (Stichwort: Vollkostenrechnung) wurde der Erkenntnisgewinn dieser Art von Berichtslegung hinterfragt. Nach Ansicht des Senats sind solche Informationen zwar für „Profit-Organisationen“ notwendig und hilfreich, für Universitäten je-

doch müsste noch eine geeignete Bewertungsgrundlage ermittelt werden. Eines zeige der Bericht jedoch deutlich, dass im Haushaltsjahr 2003 notwendige Investitionen in Höhe von ca. 14 Mio. Euro unterblieben seien – eine schwere Belastung für die JLU.

In der konstituierenden Sitzung wurden außerdem die Ständige Senatskommission für Ehrungen neu bestellt, Wahlen nach der Satzung zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis durchgeführt und Mitglieder für den Wahlvorstand und den Wahlprüfungsausschuss gewählt sowie einige Mitglieder des Hochschulrates bestätigt.

Nähere Informationen
Intranet: www.uni-giessen.de/jlug/univers_einricht/termine_ss05.htm

Rückblick auf zahlreiche lange Sitzungen

Bilanz nach drei Amtszeiten als Erster Vizepräsident – Ein Gespräch mit Prof. Dr. Hannes Neumann über sich wandelnde Aufgaben des Präsidiums, Modularisierung und Lehrerbildung

Von Charlotte Brückner-Ihl

UF: „Mir ist klar, dass viel Arbeit auf mich zukommt, aber ich freue mich drauf.“ Mit diesen Worten wurden Sie 1999 zu Beginn Ihrer Amtszeit als Erster Vizepräsident in einer der Gießener Tageszeitungen zitiert. Ahnten Sie seinerzeit wirklich, was auf Sie zukommen würde?

Neumann: Zu Beginn meiner Amtszeit war mir klar, dass eine ganze Menge Arbeit auf mich zukommen würde. Dass es letztlich so viel werden würde, konnte ich damals nicht absehen. Das lag daran, dass das Hessische Hochschulgesetz geändert wurde und dem Präsidium sehr viele Aufgaben zuwies, die vorher anderen Gremien zugeordnet waren. So kommt es zum Beispiel, dass in der Präsidiumssitzung jetzt Haushalt, Berufungsvorgänge und ähnliche Themen besprochen werden. Es gibt keinen Haushaltsausschuss, keinen Ausschuss für Lehre und Studium, keine Bibliotheksausschüsse und ähnliche Ausschüsse mehr. All das braucht sehr viel Zeit – nicht nur Sitzungszeit, sondern auch Vorbereitungszeit.

UF: Eine Entwicklung, die Sie für richtig halten?

Neumann: Darüber kann man streiten. Sicher richtig ist die Absicht, dass Entscheidungsvorgänge schneller gehen sollen. Damit einher ging die Tatsache, dass den Dekanaten und den Universitätspräsidien in Hessen mehr Kompetenz, mehr Entscheidungskraft zugewiesen wurde.

Man sollte aber auf der anderen Seite nicht vergessen, dass man an einer Universität arbeitet und die Akzeptanz der Dekanate und Präsidien von einer gewissen Partizipation aller abhängt. Dies ist nicht immer durch das Gesetz so gemeint.

UF: Sie nehmen vieles sportlich. Nennen Sie einige der größten Etappenziele während Ihrer sechsjährigen Zeit als Vizepräsident?

Neumann: Ich bin erstens froh, dass es gelungen ist, mit den Allgemeinen Bestimmungen für modularisierte und gestufte Studiengänge der Universität eine Handhabe zu geben bei der Umstellung auf modularisierte Studiengänge. Hier hat die zuständige Senatskommission seit vergangenem Sommersemester hervorragend gearbeitet. Dies drückt sich nicht zuletzt

darin aus, dass das HMWK diese Bestimmungen ohne jegliche Änderungswünsche genehmigt hat.

Zweitens, dass es gelungen ist, mit der Gemeinsamen Kommission Lehramtsstudiengänge eine Institution zu schaffen, die wesentliche Studienordnungen verabschiedet hat, und dies mit großer Akzeptanz innerhalb der Universität. Es hat sich gezeigt, dass diese Kommission, die noch bis 31. Juli eingesetzt sein wird, eine sehr gute Lösung war und es ist schade, dass sie nicht weiter bestehen kann. Zumal dort auch die Studierenden vertreten waren, was bei Nachfolgeorganisationsformen künftig nicht mehr in der Form der Fall sein wird.

Wichtig war schließlich, dass die lange Zeit offene Frage der Grundwissenschaften im Lehramtsstudium letztlich geregelt werden konnte, so dass die Studierenden eine verlässliche Orientierungshilfe für ihr Studium haben. Umstritten waren dabei die Stundenanteile, die bestimmte Fächer aus dem Bereich Grundwissenschaften im Lehrstudium haben sollten. Ohne die Gemeinsame Kommission wäre eine Einigung wohl nicht erfolgt.

UF: Und was waren die größten Hürden?

Neumann: Die größte Herausforderung war die Situation, die uns zu Strukturentscheidungen im Präsidium gezwungen hat, die ja noch andauern und deren Lösung nicht überall abschließend gelungen ist. Dies war für alle Präsidiumsmitglieder eine sehr schwierige Zeit und ist es noch.

UF: Würden Sie bezüglich der Umsetzung der Strukturentscheidungen etwas anders machen, wenn Sie es noch einmal zu tun hätten?

Neumann: Im Nachhinein ist man immer schlauer. Es war sicher richtig, die geplanten Maßnahmen in einem Zug mitzuteilen, weil es sich um ein Gesamtkonzept handelt. Dabei konnte nicht ausbleiben, dass nicht alle Auswirkungen, etwa auf die Lehre, auf das Prüfungsgeschäft, aber auch auf Forschungsvorhaben, von vornherein bis in die letzte Konsequenz vorausbedacht wurden. Man muss jedoch bedenken, unter welch großem Zeitdruck die Strukturentscheidungen zu treffen waren. Die Haushaltsentwicklung hat uns sehr schnell und plötzlich



Nachdenklich kommentiert Prof. Hannes Neumann die aktuellen Entwicklungen.

zum Handeln gezwungen.

UF: Zweimal wurden Sie mit großer Mehrheit wieder gewählt, 2001 noch vom damaligen Konvent, 2003 sogar mit den Stimmen aller Anwesenden der Wahlversammlung. Man wird nicht zuletzt an den eigenen Ansprüchen gemessen. Was könnten Ihre Kritiker bemängeln?

Neumann: Zwei Dinge: Erstens, dass ich manchmal etwas zu salopp gewirkt habe. Zweitens, dass man bei den Strukturentscheidungen Sachverhalte im Präsidium mitgetragen hat, von denen einige Angehörige der Hochschule glauben, man hätte sie nicht mittragen beziehungsweise zumindest nicht so mittragen sollen.

UF: Stichwort Modularisierung: Sie befürchteten 1999, dass ein flächendeckender Bachelor- und Masterabschluss zu Lasten der Qualität gehen könnte und wollten den Diplom-Abschluss nicht verwässern. Hat sich Ihre Einschätzung verändert?

Neumann: Es ist richtig, dass zu dem Zeitpunkt, als ich das Amt übernahm, zu befürchten stand, dass in einigen Fächern, die mit einem Diplom abgeschlossen wurden, gestufte Studiengänge zu Lasten der Qualität gehen könnten, zumal man noch nicht wusste, in welcher Weise das Verhältnis von Bachelor und Master zu gestalten sei beziehungsweise

wie der Übergang vom Bachelor zum Master geregelt werden könnte.

Durch die Akkreditierung von gestuften Studiengängen ist wohl gewährleistet, dass die Qualität nach wie vor gegeben ist. Allerdings muss man noch ein paar Jahre abwarten, um wirklich zu beurteilen, inwieweit sich diese Abschlüsse auch in der späteren Berufspraxis bewähren.

UF: Wie bewerten Sie die Umsetzung des Bologna-Prozesses an der JLU?

Neumann: Es war ein richtiger Weg, dass wir uns am Anfang mit der Umstellung auf gestufte Studiengänge ein wenig zurückgehalten haben, dass wir jetzt aber mit Beschluss vom Senat bis 2007 flächendeckend umstellen. Zumal in den Fachgesellschaften mittlerweile der Bekanntheitsgrad der gestuften Studiengänge gestiegen und die Ablehnung längst nicht mehr so groß ist wie damals. So kann der Umstellungsprozess jetzt von allen Seiten sehr konstruktiv angegangen werden. Das war 1999 noch nicht so.

Die Erfahrungen, die wir bisher an der JLU – etwa im Fachbereich 09 – gemacht haben, sind gut, wenngleich die administrativen Tätigkeiten sehr viel größer geworden sind. Ich denke etwa an die Arbeit, die das Prüfungsamt oder der Studiendekan zu leisten

haben. Aktuell geplant ist die Umstellung für die vier Fächer Chemie und Biologie, Materialwissenschaften und Physik, die sich in der Akkreditierungsphase befinden. Das ist eine sehr solide Sache, wie ich aus der Arbeit der Senatskommission weiß.

Prof. Dr. Hannes Neumann, Jahrgang 1939, hat seit 1977 die Professur für Sportwissenschaft (Schwerpunkt Trainingswissenschaft) an der JLU inne. 1999 trat er die Nachfolge von Prof. Dr. Bernd Hoffmann als Erster Vizepräsident der JLU an. Es folgten zwei weitere Amtszeiten bis 31. März dieses Jahres. Am 27. April erfolgte die offizielle Amtsübergabe an seinen Nachfolger Prof. Dr. Joachim Stiensmeier-Pelster. Prof. Neumann macht vom alten Dienstrecht Gebrauch und will sich nun zunächst wieder voll und ganz seiner Arbeit im Sportinstitut widmen.

UF: Das neue Hochschulgesetz sieht einschneidende Veränderungen vor. Wie bewerten Sie die gesetzlichen Vorgaben zur Lehrerbildung?

Neumann: Hier muss man trennen zwischen dem Gesetz und der Verordnung. Die Verordnung zur Umsetzung des Lehrerbildungsgesetzes ist sehr stark zu kritisieren,

denn hier werden Dinge geregelt, die eigentlich im Gesetz hätten geregelt werden müssen. Auch stehen hier einige Dinge, die die Lehrerausbildung aus meiner Sicht nicht so verbessern wird, wie es möglich gewesen wäre.

Zumindest, was das Lehramt an Gymnasien anbelangt, ist die Verteilung von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Grundwissenschaften nicht gut gelöst. Die Reduzierung der Fachwissenschaft in dieser starken Form halte ich für ungut.

Es ist nicht akzeptabel, dass man einerseits die Lehrerbildung in modularisierter Form macht, sich andererseits aber von wesentlichen Voraussetzungen, die mit einer Modularisierung verbunden sind, verabschiedet. Gemeint ist das Verhältnis von den Modul-Prüfungen und der Ersten Staatsprüfung. Wenn jedes Modul mit einer Prüfung abschließt und diese zu 60 Prozent in die Staatsprüfung eingeht und dann trotzdem noch ein abschließendes Staatsexamen verlangt wird, dann ist das ein Systembruch. Man kann nicht Dinge von einem Universitätssystem fordern, die diesem fremd sind.

Mein letzter Kritikpunkt betrifft das so genannte Lehrbildungszentrum, das – mit sechs Direktoren – überdimensioniert ist.

UF: Sind Sie froh, dass die dritte Amtszeit als Vizepräsident endlich endet? Oder gibt es Prozesse, die Sie gern noch als Präsidiumsmitglied abgeschlossen hätten?

Neumann: Natürlich gibt es Prozesse, die ich gern noch weiter begleitet hätte, etwa die Modularisierung in den Lehrämtern oder der Prozess der Umstellung auf die gestuften Studiengänge. Indes: Drei Amtszeiten sind nun wirklich genug! Vor allem, da es sich ja nicht um eine hauptamtliche Tätigkeit handelt, sondern nur um einen Teilbereich der akademischen Selbstverwaltung.

Nun möchte ich mich zunächst wieder voll und ganz meinem Institut (dem Sportinstitut, d. R.) und vor allem einer noch intensiveren Betreuung der Studierenden widmen.

UF: Ein offenes Wort zum Schluss: Was hat Sie am meisten gestört?

Neumann: ... dass zu viele Sitzungen zu lange gedauert haben.

Misstöne in Zeiten der Verunsicherung

Im Mittelpunkt der Personalversammlung standen Mittelkürzungen, Umstrukturierungen und Einsparmaßnahmen insbesondere im Personalbereich

Von Charlotte Brückner-Ihl

Kritische Töne und ungewohnt harte Vorwürfe bildeten den Auftakt der diesjährigen Personalversammlung wenige Tage vor Ostern. In der Aula machte Personalratsvorsitzender Joachim Hedrich seinem Ärger Luft: Die in der Vergangenheit konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Dienststelle und dem Personalrat habe im vergangenen Jahr und insbesondere in den letzten Wochen und Monaten erheblich gelitten, kritisierte er. Nach dem Tätigkeitsbericht des Personalrats informierte Peter Wadakur (ver.di) über die Tarifsituation im öffentlichen Dienst. „Informationen, die dem Personalrat zustehen, um seine vom Gesetzgeber gewollte Arbeit verrichten zu können, müssen wir der Dienststelle geradezu aus der Nase ziehen“, bemängelte Hedrich. Auch am Stil im Umgang mit dem Personalrat, zu dessen Aufga-

ben die Kontrolle der Dienststelle zähle, übte Hedrich Kritik. Einschätzungen, die JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth in seiner Replik keinesfalls teilen mochte: „Wir enthalten Ihnen keine Informationen vor.“

Hormuth erinnerte daran, dass man sich „in einer Zeit der Veränderung und der Verunsicherung“ befinde, in der sich durch gesetzliche Vorgaben (die Änderung des Hessischen Personalvertretungsgesetzes 2004) auch die Kompetenzen des Personalrats veränderten.

In seinem Tätigkeitsbericht mit Punkten von A wie Arbeitssicherheit bis Z wie Zukunftssicherungsgesetz bilanzierte Hedrich, dass der Personalrat im vergangenen Jahr 50 Personalratssitzungen abgehalten habe, bei denen 1.676 Maßnahmen behandelt wurden. Der überwiegende Teil bezog sich auf Einstellungen (691), Weiterbeschäftigungen (684) und Höhergruppierungen (191). Hierbei betraf das Gros

den Bereich der Wissenschaftler (735), bei den Angestellten wurden 302 und bei den wissenschaftlichen Hilfskräften 343 Maßnahmen vorgelegt. Insgesamt erhielt der Personalrat Einladungen zu 100 Vorstellungsgesprächen und nahm an 52 teil. 2003 seien es noch 224 Einladungen gewesen, ein Rückgang von deutlich über 50 Prozent, sagte Hedrich.

Im Mittelpunkt der über dreistündigen Veranstaltung standen Mittelkürzungen, Umstrukturierungen und Einsparmaßnahmen insbesondere im Personalbereich, deren Konsequenzen in allen Bereichen spürbar werden und die mit einer Mehrbelastung der Beschäftigten einhergehen. Immer wieder richtete sich der Unmut auch gen Wiesbaden, etwa in Verbindung mit dem „Studienguthabengesetz“ (StuGuG). „Dank unseres fürsorglichen Landesvaters leiden wir sicher nicht an Arbeitsmangel“, lautete der ironische Kommentar des Personalrats.

Bei den Strukturentscheidungen habe es die Fachbereiche 09 und 07 am härtesten getroffen, führte Hedrich aus. Betroffen seien im einen Fall auch zwei Versuchsgüter, im anderen Fall die Werkstätten der Physik. Hedrich bat die Dienststelle, sich frühzeitig mit der Frage der Umsetzung von Personal zu befassen und forderte die Einsetzung einer Personalentwicklungskommission. Bei der Auflösung der Geologie im Fachbereich 08 habe man die Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Personal gesehen.

Die Personalvermittlungsstelle (PVS), die mit Artikel 1 des Zukunftssicherungsgesetzes vom 18. Dezember 2003 eingesetzt wurde, ist, das Mittel zum Abbau von 7.734 Stellen in der Landesverwaltung“, beklagte Personalratsmitglied Wilfried Schott. Durch Arbeitszeitverlängerung sollten 2023 Stellen „abgeschöpft“ und darüber hinaus weitere „Rationalisierungspotenziale“ (5.711 Stellen) erschlossen werden. Das „Zukunftssicherungsgesetz“ komme manchem befristeten Landesbeschäftigten eher wie ein „Zukunftsverunsicherungsgesetz“ vor, so Schott. Auch an der JLU befristet beschäftigte Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter kommen bei jeder bisher selbstverständlichen Verlängerung ihres Vertrages erst nach der PVS-Klientel zum Zuge. Das gelte nicht nur für Landes-, sondern auch für Drittmittelstellen. Bislang sei jedoch nur die Übernahme einer PVS-Bewerberin bekannt. Verschärft werde die Stellsituation durch die geplante Schließung von Professuren.

Mit Sorge beobachtet der JLU-Personalrat die Entwicklungen bezüglich der geplanten Fusion und Privatisierung der Klinika Gießen und Marburg. Ein privater Betreiber sei grundsätzlich auf Gewinnmaximierung aus. Ein Ziel, das in der Regel nur durch Personalabbau zu erreichen sei. Zwar betreffe dies in erster Linie Klinikpersonal, habe aber auch Auswirkungen auf die JLU, etwa beim Personal, das an der JLU arbeitet, aber fast zu 100 Prozent Dienstleistungen für das Klinikum übernimmt (Beispiel: Nachrichtentechnik). Die vier Personalräte der Universitäten und Klinika in Gießen und Marburg werden auf jeden Fall ein wachsaues Auge haben, versicherte Hedrich. Er kündigte eine gemeinsame Presseerklärung sowie eine offensive Kampagne an.

Hormuth verdeutlichte die Haushaltssituation und die Notwendigkeit, die Personalkosten weiter zu senken. „Wir mussten die Lohnbremse ziehen“, so seine klare Aussage. Auch wenn klar gewesen sei, dass diese Maßnahmen in einigen Bereichen Qualitätseinbußen zur Folge haben können: Eine Alternative habe es nicht gegeben. Nur so sei es gelungen, die finanziellen Ziele für 2004 einzuhalten und einen Großteil des Fehlbetrags aus 2003 auszugleichen. Der Haushalt 2005 bringe zwar gewisse Entlastungen, es gelte jedoch Vorsorge für 2006 zu treffen. Große Sorgen macht sich der Präsident mit Blick auf den immer engeren Spielraum von Seiten des Landes bezüglich des JLU-Haushalts 2006.

Ans Auditorium adressierte Hormuth die rhetorische Frage: „Welchen Betrieb gibt es in der freien Wirtschaft, der durch solche Krisen und Reformprozesse muss, ohne dass Leute auf die Straße gesetzt werden?“ Dass es an der JLU keine betriebsbedingten Kündigungen gegeben hat und geben soll, bezeichnete auch der Personalratsvorsitzende als „guten Weg“. Zumindest in diesem Punkt war man sich einig.

Aus der Präsidialverwaltung		
Dezernat A – Studien- und Forschungsangelegenheiten	Dezernat B – Recht, Zentrale Aufgaben, Sicherheit	Dezernat E – Liegenschaften, Bau und Technik
Der E-Mail-Verteiler Forschungsförderung der JLU wurde grundlegend überarbeitet. Interessierte haben jetzt die Möglichkeit, sich die aktuellen Informationen zur Forschungsförderung individualisiert, das heißt weitgehend ihren eigenen inhaltlichen Wünschen entsprechend, per E-Mail zuschicken zu lassen. Zusätzlich zu diesem neuen Mail-Verteiler finden Interessierte über die Internet-Seiten zur Forschungsförderung	Die Geschäftsverteilung des Dezernats B, Abteilung B1 - Rechtsangelegenheiten hat sich nach dem Ausscheiden von Reg.Dir. Ingo Berner wie folgt geändert: Die Leitung des Dezernats einschließlich Grundsatz- und Organisationsangelegenheiten hat ROR Susanne Kraus übernommen. Das Vorzimmer (Brunhild Harnisch und Erika Hoffmann) ist unter der Rufnummer 99-12201 zu erreichen. Beamtenrecht, Arbeitsrecht	Die Schule für medizinische Dokumentare, eine Einrichtung des Klinikums, hat seit Ostern ihre neuen, frisch renovierten Räume im Strahlencentrum bezogen. Hierbei konnte die räumliche Unterbringung durch einen Flächenzuwachs sogar verbessert werden. Der Umzug war notwendig geworden, da die bisherigen Räume der Schule im Hochschulrechenzentrum (HRZ) für die Unterbringung

Einfacher Zugang zum Online-Shop

Online Beschaffung an der JLU mit SAP EBP ab ersten Juni 2005 – Pilotprojekt läuft seit Februar

Von Annette Schütz	antwortlichen. Die Bearbeitungszeiten von der Bestellung bis zur Zahlungsanweisung verkürzen sich erheblich. EBP wird zurzeit als Pilotprojekt in der Verwaltung und im Institut für physikalische Chemie eingesetzt. Etwa 40 EBP-User führen mittlerweile Ihre Bestellungen ganz oder teilweise mit Hilfe von SAP EBP durch. Die Vorbereitungen für eine flächendeckende Anbindung laufen auf Hochtouren. Im Mai sollen weitere Piloten angebunden werden. Ab 1. Juni werden auch alle übrigen bestellberechtigten Personen der JLU die Möglichkeit erhalten, über SAP EBP zu bestellen. Informationen zu Schulungen, Handbüchern Anmeldeverfahren und Support werden Ende Mai per E-Mail zur Verfügung gestellt.
	Nähere Informationen: www.uni-giessen.de/nest/beschaffung

VDO_E-Gruppe in Gießen

Doktorandinnen und Studentin gründen eigene Gruppe im Verband der Diplom-Oecotrophologen – Regelmäßige Treffen

pm. „Der Mensch ist nichts anderes, als wozu er sich macht.“ (Sartre). Da dies alleine nicht immer machbar ist, wollen wir es gemeinsam wagen!“ Diesem Leitgedanken folgend haben Julia Lohscheidt, Dagmar Stumpf und Eva Fries (alle Fachbereich 09) eine Studierendengruppe des VDO_E (Verband der Diplom-Oecotrophologen e.V.) in Gießen gegründet.

Die Auftaktveranstaltung im Zeughaus war ein großer Erfolg, was auch die Anwesenheit von 25 interessierten Studierenden gezeigt habe. Nachdem Almut von Rissenbeck Ziele, Aufgaben und Serviceleistungen des VDO_E vorgestellt hatte, äußerten die Gäste ihre Erwartungen und Wünsche an die VDO_E- Studentengruppe Gießen.

Internationaler Ferienkurs 2005

Intensive Vorbereitung auf einen Studienaufenthalt an der JLU – Anmeldeschluss: 15. Juli 2005

aaa. Auch in diesem Jahr veranstaltet das Akademische Auslandsamt der JLU wieder den Internationalen Ferienkurs (IFK). Vom 2. bis 30. September 2005 bietet der IFK ausländischen Studierenden, Doktoranden, Gastwissenschaftlern und anderen Interessierten eine intensive Beschäftigung mit Sprache, Kultur und der Region mit dem Ziel, sie auf ihren Studienaufenthalt vorzubereiten und mit dem Studiensystem an der JLU vertraut zu machen.

Die intensiven Sprachkurse mit etwa 90 Unterrichtsstunden à 45 Minuten bilden den Schwerpunkt des Internationalen Ferienkurses. In diesem Jahr wird erstmals ein Anfänger-Kurs angeboten. Besonderes Merkmal des Ferienkurses ist die umfassende Betreuung und Unterstützung durch studentische Mentorinnen und Mentoren wäh-

rend des gesamten Kurses. Workshops und Führungen sorgen für Spaß und Abwechslung. Dabei erhalten die ausländischen Gäste zum Beispiel Einblicke in die deutsche Küche und sie schauen hinter die Kulissen des Gießener Theaters. Exkursionen nach Frankfurt, Marburg und an den Rhein erweitern den Blick auch über Gießens Grenzen hinaus.

Die Anmeldung ist ab sofort bis zum 15. Juli 2005 möglich.

Nähere Informationen: Ferienkursbüro im Akademischen Auslandsamt Telefon: 0641/99-12146 E-Mail: ferienkurs-aaa@admin.uni-giessen.de www.uni-giessen.de/auslandsamt/de/ifk

Land investiert 135 Millionen Euro

Keine Abstriche beim Biomedizinischen Forschungszentrum – Gelder sollen in den nächsten drei Jahren in die Hochschulstandorte Gießen und Friedberg fließen

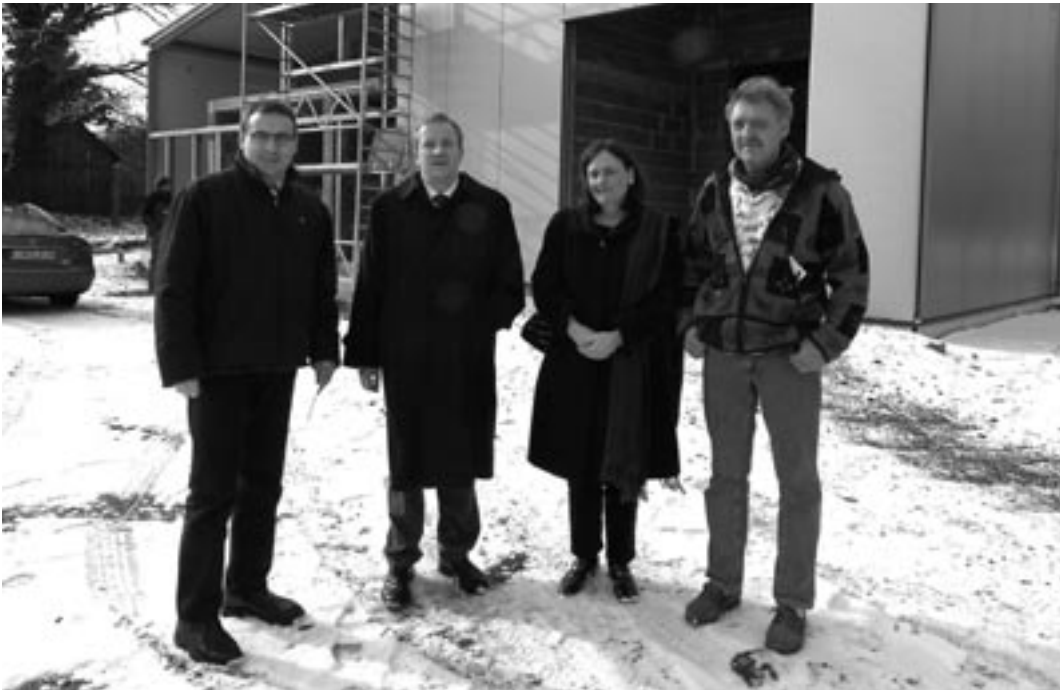
Von Charlotte Brückner-Ihl	„Jede Verzögerung kann sich auf den Standort nur schädigend auswirken“, erklärte der hessische Finanzminister Karlheinz Weimar vor einer Woche auf einer Pressekonferenz im Senatssaal der JLU. Seite an Seite mit Wissenschaftsminister Udo Corts stellte er die für Gießen und Friedberg vorgesehenen Baumaßnahmen vor. 135 Millionen Euro sollen bis 2008 an beiden Standorten investiert werden. Die erste gute Nachricht aus Wiesbaden: Eine aufeinander abgestimmte Bauplanung soll „eine beschleunigte und koordinierte Abwicklung der verschiedenen Projekte“ gewährleisten. Allen Unkenrufen zum Trotz werde es keine Verzögerungen mehr geben, so die Vertreter der Landesregierung einhellig. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Finanz-Staatssekretär Dr. Walter Arnold und Wissenschaftsstaatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard wird eine übergeordnete Standortent-
	wicklung vorbereiten, teilten die Minister mit. Das Gremium, dem zudem Vertreter der Städte Gießen und Friedberg, der JLU, der FH und des Klinikums sowie des Wissenschafts- und Finanzministeriums angehören, werde in regelmäßigen kurzen Abständen zusammenkommen. Die zweite, mindestens ebenso gute Nachricht für die JLU: Das Biomedizinische Forschungszentrum als derzeit größtes Projekt soll wie vorgesehen mit 12.000 Quadratmetern Hauptnutzfläche und einem Bauvolumen von 65 Millionen Euro realisiert werden. „Wir wollen spätestens im Herbst 2006 mit dem Bau beginnen“, versicherte Minister Corts. Auch an dem wissenschaftlichen Konzept solle sich nichts mehr ändern. Das hieße, dass der Einzug aller labormedizinischen Fächer im Biomedizinischen Forschungszentrum gesichert ist. Bewegung kommt offenbar auch in die Planungen bezüglich des Einzugs der JLU-Verwaltung in das Gebäude des ehemaligen Finanzamts in der Goethestraße.

Neue Halle für das IFZ

Standort für Großgeräte – Nutzer werden insbesondere Arbeitsgruppen im Kontext des Schwerpunktes „Stressresistenz und Adaptation“ sein – Komplette Finanzierung aus eigener Kraft

Von Charlotte Brückner-Ihl	Nicht nur im, auch hinter dem Interdisziplinären Forschungszentrum für Umweltsicherung (IFZ) hat sich einiges getan: Eine Mehrzweckhalle für Großgeräte kann Ende Mai im Heinrich-Buff-Ring bezogen werden, nachdem am 24. Februar, noch bei Schnee und Eiskälte, Richtfest gefeiert worden war. Die Kosten für den 230 Quadratmeter großen Bau belaufen sich auf insgesamt 300.000 Euro – etwa die Hälfte davon entfallen auf die reinen Baukosten, die andere Hälfte auf die Ausstattung. „Man muss sich in diesen Tagen auch über kleinere Gebäude freuen“, erklärte Prof. Dr. Stefan Hormuth beim Richtfestschmunzelnd. Insbesondere aber zeigte sich der JLU-Präsident stolz darauf, dass die Uni die Finanzierung völlig eigenständig auf die Beine gestellt habe: „Wir haben alles selbst gemacht, was offensichtlich dazu beiträgt, das Verfahren zu beschleunigen.“ Explizit dankte Hormuth dem mit der Planung betrauten Dezernat E für dessen Einsatz. Von den ersten Überlegungen im Jahr 2003 bis zur Realisierung sind weniger als zwei Jahre vergangen. Nachdem Anfang 2004 nach Sicherstellung der Finanzierung die Planungen konkret geworden waren, wurde Architekt Manfred Triebert beauftragt sowie für die technische Gebäudeausrüstung das Ingenieurbüro Müller und Partner und für die Elektrotechnik das Büro Schmidt. Der Bauantrag ging im Oktober vergangenen Jah-
	res ein; bereits einen Monat später wurde mit der Baumaßnahme begonnen. Der straffe Zeitplan wurde eingehalten, obwohl am 6. Dezember – genau 60 Jahre nach der Bombardierung Gießens – Bombensplitter auf dem Gelände gefunden und durch den Kampfmittelräumdienst beseitigt wurden. Das neue Gebäude ist qualitativ auf eine Nutzungsdauer von 25 bis 30 Jahren ausgelegt und entspricht so genannten S1-Anforderungen, ist demnach leicht zu reinigen, hat eine kontrollierte Luftführung etc.

Foto: Franz Möller



Grund zur Freude: Architekt Manfred Triebert, JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth, Prof. Dr. Katja Becker-Brandenburg (IFZ-Sprecherin) und Richtmeister Reiner Solms (v.l.n.r.).

Die Halle wird mit einer begehbaren Klimakammer und zwölf zusätzlichen Klimaschränken ausgestattet. Nutzer werden IFZ-Arbeitsgruppen mit verschiedenen Forschungsprojekten im Kontext des IFZ-Schwerpunktes „Stressresistenz und Adaptation“ sein: die Arbeitsgruppe der Professoren Karl-Heinz Kogel (Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz), Sven Schubert (Pflanzenernährung und Krankheitsresistenz), Karl Hermann Mühling (Biochemie der Ernährung der Pflanze). Dankbar im Namen der

Nutzer zeigte sich IFZ-Sprecherin Prof. Dr. Katja Becker-Brandenburg. Egal, ob man das Wachstum optimierter und normaler Pflanzen vergleichen, die Wechselwirkungen von Krankheitserregern und Pflanzen beobachten oder die Adaptationsmechanismen von Pflanzen an bestimmte Umweltbedingungen studieren wolle, in jedem Fall benötige man regulierbare Temperaturen, Luftfeuchtigkeit und Licht. Bedingungen, die die jetzt installierte Klimakammer und die Klimaschränke sicherstellen sollen.

Liberalität auf dem Campus

Plädoyer für ein Studium in Israel – Trennung der Lebensbereiche von arabischen und jüdischen Israelis in den Hochschulen zumindest teilweise überwunden

nh. Der Anschlag auf die Hebräische Universität von Jerusalem im Juli 2002 kam einem Tabubruch gleich – erstmals waren unter den Toten vor allem Ausländer, und die Attentäter hatten bewiesen, dass ihnen die politische Orientierung ihrer Opfer völlig egal ist.

Die Universitäten in Israel gelten als liberal. Auf dem Jerusalemer Campus sieht man zuweilen Grüppchen aus israelischen und palästinensischen Studierenden zusammensitzen. Und die Universität Haifa, die mit einem Anteil von knapp 20 Prozent die meisten arabischen Studierenden im Lande unterrichtet, rühmt sich zu Recht ihres Pluralismus'. Die Trennung der Lebensbereiche von arabischen und jüdischen Israelis wird hier zumindest teilweise überwunden. Bis zum 31. Juli 2002 fühlte man sich sicher in den Unis – bis jene Bombe in einer voll besetzten Cafeteria hochging.

Ich hatte mich zu diesem Zeitpunkt bereits dafür entschieden, für ein halbes Jahr nach Jerusalem zu gehen, dafür ein Forschungsstipendium des Rosenzweig Research Centers erhalten, auch sonst schon alles in die Wege geleitet, und ging nun – zwei Tage nach dem Anschlag – ins Reisebüro, um mir ein Flugticket zu kaufen. Den Rückreisetermin ließ ich offen, wusste ich doch nicht, ob die Angst vor möglichen Anschlägen nicht jeden Forscherdrang in mir ersticken würde.

Ich bin geblieben, weit über den geplanten Zeitrahmen hinaus. Und sollte mich etwas vom Arbeiten abgehalten haben, so war es gewiss nicht Angst, sondern vielmehr die Gastfreundschaft der Israelis, die Vielfalt des Landes und die zuverlässig scheinende Sonne, die in Verbindung mit einer Tasse Kaffee und netter Gesellschaft, die Pausen auf dem Campus zuweilen in ungebührliche Länge zog.

Mag sein, dass auch die latente Spannung, die stets über dem Jerusalemer Leben hängt, ein bisschen mehr Energie abverlangt, als ein Tag in der Gießener Universitätsbibliothek. Insgesamt ist die Bilanz aber positiv: Die israelischen Bibliotheken bieten gute Bestände, Fachliteratur ist meist in englischer Sprache vorhanden und zu deutschen oder deutsch-jüdischen Themen oft in Deutsch.

Auch die Programme für ausländische Studierende sind gut: es gibt englischsprachige Seminare zur Geschichte, Gesellschaft und Religion des Landes, ein reiches Freizeitprogramm und hervorragende Hebräischsprachkurse, zum Beispiel in der

Rothberg-International-School. Diese Institution ist Teil der Hebräischen Universität Jerusalem und bietet ausländischen Studierenden verschiedene Programme vom Sommerkurs bis zum zweijährigen MA-Studiengang – alles auf Englisch. Wer sich darüber hinwegsetzt, dass das Programm politisch wie kulturell sehr stark auf das Hauptklientel – bestehend aus US-amerikanischen jüdischen College-Studenten – ausgerichtet ist, bekommt hier gute Hilfestellungen.

Ähnliche Institutionen finden sich auch an den anderen israelischen Universitäten. Und wer den manchmal aufs Gemüt drückenden Mauern Jerusalems entkommen will, geht ins lebensfrohe Tel Aviv oder ins weltoffene Haifa. Besonders dort unterscheiden sich Leben und Studium gar nicht so sehr von dem in Europa.

Für Forschungsaufenthalte in Israel gibt es zahlreiche Finanzierungsmöglichkeiten. Gerade in den letzten Jahren, in denen europäische Medien ein Bild Israels vermittelten, das hauptsächlich von Anschlägen und militärischer Gewalt bestimmt war, gingen die Zahlen der ausländischen Studierenden deutlich zurück, und manches Stipendium blieb ungenutzt. Nun stehen die Zeichen (mal wieder) auf Frieden und wer Interesse auf ein, zwei Semester in Israel hat, sollte sich beeilen ...

Wege zum Studium in Israel

nh. Diese Auswahl an Stipendien vergebenden Institutionen soll eine Überblick liefern, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

- Israelische Botschaft (Informationen über scholarship@mfa.gov.il)
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (www.daad.de)
- Minerva Stiftung (www.minerva.mpg.de)
- Rothberg International School (<http://overseas.huji.ac.il>)

Eine Anfrage lohnt sich auch bei:

- Franz Rosenzweig Research Centre (<http://rosenzweig.huji.ac.il/>)
- Bucerius Institute for Research of Contemporary German History and Society (<http://bucerius.haifa.ac.il/>)

Außerdem für Theologie-Studierende:

- Studium in Israel e.V. (www.studium-in-israel.de)
- Theologisches Studienjahr Jerusalem (www.studienjahr.de)

Darüber hinaus informieren die Internetseiten der verschiedenen Universitäten über mögliche Förderungsmöglichkeiten oder Nachlässe bei den Studiengebühren.



Entspannte Offenheit an den Universitäten: Pause zwischen den Veranstaltungen auf dem Campus in Jerusalem.

Fotos: Nikola Herweg



Provokation: Jüdische Nationalisten im arabischen Osten Jerusalems.

Von Nahem und Fernem ...

... und wilden Zeitsprüngen beim Walzer – Eindrücke vom Alltagsleben in Jerusalem

Von Nikola Herweg

Zeit und Raum sind etwas Relatives, besonders im Nahen Osten: Frankfurt zum Beispiel ist vier Stunden von Tel Aviv entfernt (per Flugzeug), Ramallah von Jerusalem genauso viele (zu Fuß). Dennoch ist Frankfurt näher – zumindest für den Großteil der Israelis. Ausländische Nicht-Juden erleben diese Verzerrung des Räumlichen weniger stark; ein europäischer Pass bringt Ramallah augenblicklich so nah, wie es fast wirklich ist. Doch objektiv und neutral, wie sie oft meinen, sind auch die Ausländer nicht.

Denn in Jerusalem entscheidet bereits die Wahl des Wohnortes über den Standpunkt. Lebt man im arabischen Osten der Stadt unter Moslems und Christen, gar in der Nähe oder hinter einem der Checkpoints, bekommt man die Repressalien, die die palästinensische Bevölkerung zu erleiden hat, hautnah mit, so fühlt man automatisch mehr mit dieser. Und die Busse, die vielleicht nur einen Kilometer entfernt von palästinensischen Terroristen in die Luft gesprengt werden, explodieren in weiter Ferne. Lebt man im jüdischen Westen der Stadt, sind die Busse sehr nah und die Repressalien sehr fern.

Das Haus, in dem ich lebe, liegt exakt auf der 1967 festgelegten Grünen Grenze. Schaue ich von der Terrasse gen Osten, breiten sich arabische Dörfer vor meinen Augen aus, dazwischen Minarette, dahinter Wüste und alles neuerdings durchschnitten von der Mauer, die über die gegenüberliegende Hügelkette läuft. Zu allen anderen Seiten des Hauses schaue ich auf einstmalige arabische Villen, in denen heute unsere jüdischen Nachbarn wohnen.

Nur eine kleine Straße trennt mich vom arabischen Jerusalem, und nun könnte man meinen, dies sei der perfekte Wohnort einer neutralen Position, aber nie überschreite ich die schmale Straße, und obwohl ich mein Gemüse beim Araber kaufe und, wenn etwas mit dem Auto nicht



Die Mauer: Weithin sichtbar durchschneidet das Wahrzeichen der Trennung die Landschaft.

in Ordnung ist, Mustafa anrufe und jetzt, wo die Lage sich etwas entspannt hat, oft ins palästinensische Jericho fahre, spielt sich mein Leben doch hauptsächlich auf der jüdischen Seite ab.

Auf dieser drängen sich Menschen aus sämtlichen Kulturen. Durch die Straßen treiben Mädchen in bauchfreien Tops, religiöse Frauen, die ihr Haar unter Tüchern oder Perücken verbergen, dunkelhäutige Nonnen, Blonde und Blondgefärbte, Orientalen, Europäer und Amerikaner. Ultraorthodoxe Männer, die nicht viel anders als ihre Vorfahren in den osteuropäischen Shtetls aussehen, sprechen aufgeregter in Handys, und der deutsche Besucher, der zufällig vorübergeht, fängt verständliche Worte auf: es ist Jiddisch.

Geht man ins Viertel der Ultraorthodoxen, nach Mea Sharim,

hört man's überall und sieht dazu die Menschen, die an uralten Traditionen und Regeln

festhalten: Frauen mit müden Gesichtern, Scharen von Kindern um die Beine und schweren Einkaufstaschen in den Händen, die durch die Straßen eilen oder nur als Schatten hinter den Fenstern armseliger Wohnungen ausmachen sind. Ihre Männer lernen und beten Tag ein Tag aus in den kleinen Synagogen, die es an allen Ecken Mea Sharims gibt. Für sie hat sich seit dem Mittelalter wenig verändert.

Und selbst in meinem Haus auf der Grünen Grenze verweigert sich die Zeit manchmal der Linearität, wenn am Freitagabend das eintrudelnde Wochenende, der Shabbat, gefeiert wird und Menschen von einer ausländischen Studentin wie mir bis zum 1938 aus Wien geflohenen Israeli zusammenkommen und der Teppich beiseite gerollt wird und die 30-jährige mit dem 80-jährigen zu deutschen Schlagern aus den goldenen Zwanzigern Walzer tanzt.

Nikola Herweg, 31 Jahre, hat von 1995 bis 2002 an der JLU sowie in Łódź/Polen und Barcelona/Spanien Germanistik, Philosophie und Geschichte studiert. Seit ihrem Magistra-Abschluss promoviert sie bei Prof. Dr. Günter Oesterle über deutsch-jüdische Exilliteratur und pendelt in diesem Rahmen zwischen Gießen und Jerusalem. Nebenbei arbeitet sie als freie Journalistin.



Jiddische Geschäftsnamen an den Häuserfronten: Ultraorthodoxe in Mea Sharim.

Blick in faszinierende Welt der Nanostrukturen

Prof. Dr. Rupert Schmidt, Leiter der Zentralen Biotechnischen Betriebseinheit, erklärt Nutzen und Funktionsweise des Transmissions-elektronenmikroskops TEM 912AB – Großer Nutzerkreis innerhalb, aber auch außerhalb der JLU

UF: Warum braucht man ein Transmissions-elektronenmikroskop?

Schmidt: Die Frage nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhalte (Goethe, Faust I), war wohl nicht unbedingt naturwissenschaftlich gemeint; trotzdem beruht ein effektiver Weg zu ihrer Beantwortung auf genauer Beobachtung. Er ist vor allem von den Biowissenschaften beschritten worden: Schon zu Beginn der Neuzeit wurden Beobachtungen durch die Erfindung des Mikroskops bis hinunter zu zellulären Einheiten möglich. Damit wurden viele Lebensprozesse einer neuartigen Erklärungsweise zugänglich gemacht. Stand zuvor der Organismus als Beweggrund seiner Gliedmaßen im Zentrum mancher Betrachtung, so öffnete die neue Sichtweise den Blick auf strukturelle Grundlagen komplexer Funktionen: Gewebebildung, Kontakt- und Abstoßungs-



Prof. Dr. Rupert Schmidt

prozesse und der Stoffaustausch über Zellmembranen wurden zu wesentlichen Themen der biologisch orientierten Disziplinen.

Dieser Paradigmenwechsel in der Biologie und Medizin erscheint mir durchaus vergleichbar zu sein mit dem Umschwung von der Alchemie zur Chemie – von der Erklärung des Anorganischen durch lebende Prinzipien hin zur Erklärung der Lebensabläufe durch Reaktionen der unbelebten Moleküle.

Für die Biowissenschaften findet die Betrachtung durch das Mikroskop schnell ihre natürliche Grenze: Die Wellenlänge des Lichtes begrenzt die Auflösung im Bereich von zehnmillionstel

Metern. Doch es gibt biologisch bedeutsame Strukturen, die viel kleiner sind.

Hier liegt der Anwendungsbe- reich der Elektronenmikroskopie, denn die „kleinsten“ Träger negativer Ladungen, die Elektronen, verhalten sich unter bestimmten experimentellen Bedingungen ähnlich wie Lichtwellen. Sie haben jedoch eine 1.000-mal kürzere Wellenlänge und eignen sich zur „Beleuchtung“ und Abbildung sehr kleiner Objekte. Die Entwicklung funktionsfähiger Elektronenmikroskope in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat den Blick auf die kleinen Strukturen im Inneren der lebenden Zelle freigegeben.

UF: Ist also die höhere Vergrößerung der Grund für die Beschaffung des neuen Transmissions-elektronenmikroskops?

Schmidt: Nicht der einzige: Die Biologie hat sich ja in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts weiterentwickelt von einer betrachtenden und beschreibenden zu einer messenden und analysierenden Wissenschaft. Dies hat auch in der Mikroskopie Spuren hinterlassen: Moderne Elektronenmikroskope leisten mehr als nur Beobachtungen zu ermöglichen. Sie messen zugleich, wie sehr das Elektronenlicht zum Beispiel durch Metalle im Beobachtungsobjekt abgelenkt wird. Dadurch können Bilder der Elementverteilung im Präparat erstellt werden.

UF: Warum steht das Transmissions-elektronenmikroskop in der ZBB?

Schmidt: Gute Elektronenmikroskope sind für einzelne Institute zu teuer. Deshalb wurde das Transmissions-elektronenmikroskop (TEM) zentral aufgestellt. Die Zentrale Biotechnische Betriebseinheit (ZBB) ist ein technisches Zentrum, das teure Großgeräte für Forschungsaufgaben anbietet und jährlich von etwa 100 Wissenschaftlern und Doktoranden genutzt wird.

Die Instrumente sind aber nicht nur teuer geworden, sie sind auch schwieriger zu beherrschen und erfordern so umfangreiche Kenntnisse der biophysikalischen Grundlagen, dass ihre Bedienung und Instandhaltung in die Hände von versierten Fachkräften gelegt werden muss, die auch bei



Dr. Martin Hardt bei der Arbeit am neuen Transmissions-elektronenmikroskop, das in der Zentralen Biotechnischen Betriebseinheit steht.

der Interpretation der Messdaten helfen können. Die Erfahrung der ZBB-Mitarbeiter im Geräteeinsatz ist für alle Mitglieder der Universität auf Abruf sofort verfügbar.

Unsere methodischen Schwerpunkte liegen neben der Anwendung und Messung von Radionuklid- en auf der Transmissions- und Rasterelektronenmikroskopie, und zwar von der Probenvorbereitung bis zur bildanalytischen Bearbeitung der Beobachtungsdaten.

UF: Wie wurde die Finanzierung gesichert?

Schmidt: Wir haben die Finanzierung des TEM für die JLU 2001 nach dem Verfahren des Hoch-

schulbauförderungsgesetzes beantragt, also über eine Mischfinanzierung aus 50 Prozent Bundes- und 50 Prozent Landesmitteln. Von Letzteren wurde wiederum die Hälfte aus den biowissenschaftlichen Fachbereichen (FB 08 – 11) bereitgestellt. Anders wäre der Betrag von über 500.000 Euro wohl nicht zusammengekommen. Umso glücklicher sind wir nun darüber, dass das TEM 912AB der Firma Zeiss inzwischen den Nutzern zur Verfügung steht.

UF: Wer nutzt das neue TEM?

Schmidt: Mehrere Projekte stammen aus der Botanik und Pflanzenphysiologie: Die Arbeitsgruppe von Prof. Aart van Bel un-

tersucht zum Beispiel die als Plasmodesmen bezeichneten pflanzlichen Zellkontakte, über die das Plasmalemma, das Cytosol und das Endoplasmatische Retikulum benachbarter Protoplasten in Verbindung stehen. Sie vermitteln den interzellulären Austausch von Proteinen und Nukleinsäuren für die physiologische Koordination und steuern die funktionelle Diversität pflanzlicher Zellen und Gewebe, Anpassungen an wechselnde Umweltbedingungen und Reaktionen auf Pathogenbefall.

Tierphysiologen werden den Ionen-transport durch Natriumkanäle untersuchen, die für die Regulation des Blutdrucks wichtig sind (Prof. Wolfgang Clauß) und die Anbindung intrazellulärer Calcium-Speicherorganellen an das Zellskelett erforschen (Prof. Martin Diener).

Zoologen wollen mit Hilfe von Antikörpern die zeitliche und räumliche Verteilung von Eiweißen aufklären, die für Differenzierungsprozesse bei der Entwicklung von Organismen (Prof. Adriaan Dorrestijn) oder auch für die Bildung von neuen Kontakten zwischen Nervenzellen bei der Gedächtnisbildung erforderlich sind (unsere eigene Arbeitsgruppe). Aus dem Sonderforschungsbereich „Invasionsmechanismen und Replikationsstrategien von Krankheitserregern“ werden Mediziner die Ultrastruktur von Hepatitis-Viren (Prof. Wolfram Gerlich) und Bakterien (Listerien; Prof. Trinad Chakraborty) untersuchen. Ferner wird der Transport des viralen Genoms in den Kern infizierter Zellen studiert, um diesen Prozess gentherapeutisch bekämpfen zu lernen.

Die Krankheitserreger müssen bei minus 180°C präpariert und so im Mikroskop exponiert werden. Um diesen Anforderungen zu genügen und um die Sicherheit beim Umgang mit den Keimen zu gewährleisten, waren bauliche Maßnahmen nötig, die mit tatkräftiger Hilfe des Dezernats E – Liegenschaften, Bau und Technik umgesetzt wurden.

Zu den geplanten Arbeiten gehören schließlich anwendungsbezogene Analysen, etwa von natürlichen, biologisch abbaubaren Faserstoffen (Prof. Bernd Hornermeier) und von belebten Klär-

schlamm (Prof. Peter Kämpfer). Solche und ähnliche Einsatzmöglichkeiten können auch für Firmen von Interesse sein, die das TEM gegen eine Gebühr ebenfalls nutzen können.

UF: Was unterscheidet das neue TEM von älteren Geräten?

Schmidt: Das neue TEM 912AB erlaubt eine höhere Auflösung bis unter die Nanometergrenze, und die Bilder können mit einer CCD-Kamera digital erfasst, bildanalytisch zu größeren Einheiten zusammengesetzt, bearbeitet und über das Datennetz verschickt werden. Sogar schräg getroffene Strukturen können räumlich rekonstruiert werden. Schließlich kann die Röntgenstrahlung, die entsteht, wenn das beobachtete Präparat von den Elektronen getroffen wird, genutzt werden, um chemische Elemente, die in der Probe vorhanden sind, quantitativ zu bestimmen, denn die gebildete Röntgenstrahlung ist für das jeweilige Element charakteristisch (Oxford, EDX-Analyse).

Der wichtigste Vorteil ist aber wohl die Möglichkeit, die Elektronenstrahlen, die durch das Präparat hindurchgeschickt wurden, hinsichtlich ihrer Energie zu filtern: Die Elektronenstrahlen werden im TEM am Beobachtungsobjekt gebeugt. Normalerweise stören diese „inelastisch gestreuten“ Elektronen den Kontrast und die Schärfe der Abbildung. Weil inelastisch gestreute Elektronen einen Energieverlust erleiden, kann man sie durch ein Filter separieren und zur Seite ablenken.

Man erkennt dann im Bild noch Strukturen, die sonst nur sichtbar würden, wenn man sie zur Kontrasterhöhung mit Metallsalzen einfärben würde und dafür manche Eigenschaft des Präparates zerstören müsste, insbesondere seine immunologische Reaktivität.

Da die Ablenkung der Elektronen von der Masse der beugenden Atome abhängt, kann man aber auch gerade die durch ein bestimmtes Element abgelenkten Strahlen auf die Fokusebene der Kamera bringen und dadurch Element-spezifische Bilder erstellen (EFTM = Energie-Filternde-TEM; PEELS = Parallel Electron Energy Loss Spectroscopy bzw. ESI = Electron Spectroscopic Imaging).

Bildungsstandards auf dem Prüfstand

25 Jahre Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts – Jubiläumstagung im Schloss Rauischholzhausen

pm. Wie verändern Bildungsstandards den Fremdsprachenunterricht? Diese Frage stand im Februar im Zentrum der Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Gastgeber waren in diesem Jahr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Fachbereichs 05 – Sprache, Literatur, Kultur der JLU. Die dreitägige Konferenz fand im Schloss Rauischholzhausen statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer loteten Potenziale aus und formulierten den Forschungsbedarf bei der Festlegung und Umsetzung der Bildungsstandards für den Fremdsprachenunterricht.

Seit 25 Jahren bildet die Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts ein internationales Forum, das in jährlichem Turnus aktuelle Themen, forschungsmethodische Grundlagen, konkrete Forschungsprojekte ebenso wie

Perspektiven der Fremdsprachenlehrerausbildung im interdisziplinären Diskurs bearbeitet.

Die Frühjahrskonferenz wird von der Überzeugung getragen, dass nur eine systematische Forschung eine nachhaltige Verbesserung des Lernens und Lehrens von Fremdsprachen gewährleisten kann.

Von der JLU sind Prof. em. Dr. Lothar Bredella, Prof. Dr. Eva Burwitz-Melzer, Prof. em. Dr. Herbert Christ, Prof. Dr. Michael Legutke, Prof. Dr. Franz-Joseph Meißner und Prof. Dr. Dietmar Rösler zum Teil seit vielen Jahren als aktive Mitglieder bei der Frühjahrskonferenz vertreten.

Prof. Dr. Herbert Christ war bis 2003 23 Jahre lang als Vorstandsmitglied tätig. Prof. Dr. Eva Burwitz-Melzer hat in diesem Jahr seine Nachfolge im Vorstand angetreten.

„Pionier der Hadronenphysik“ geehrt

Würde eines Ehrendoktors der Naturwissenschaften für Prof. Ernest M. Henley von der University of Washington, Seattle – Physiker maßgeblich an der Entstehung des Studierendenaustauschprogramms zwischen Gießen und Seattle beteiligt

do. Hätten damals andere politische Zustände in Deutschland geherrscht, Prof. Ernest M. Henley wäre als kleiner Junge womöglich gar nicht erst mit seinen Eltern vor dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs in die USA ausgewandert. So aber machte der heute 80-jährige, der 1924 in Frankfurt/Main geboren wurde, seine bahnbrechenden physikalischen Entdeckungen an amerikanischen Hochschulen und nicht etwa an der JLU.

Die von ihm maßgeblich mitinitiierte Gründung eines Studentenaustauschprogramms zwischen Gießen und seiner wissenschaftlichen Wirkungsstätte, der University of Washington in Seattle, führte den Physiker dennoch immer wieder einmal nach Mittelhessen.

Der Besuch Mitte April sollte ein ganz besonderer werden. Denn im Senatssaal des Hauptgebäudes wurde Prof. Ernest M. Henley die Würde eines Ehrendoktors der Naturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität verliehen. Über-

reicht wurde die Ernennungsurkunde von Prof. Dr. Volker Metag, dem Dekan des Fachbereichs 07 – Mathematik und Informatik, Physik, Geographie.

Viele Kollegen aus dem In- und Ausland sowie zahlreiche Studierende hatten sich aus diesem feierlichen Anlass versammelt, ist Henley aufgrund seiner Forschungen im Bereich der Nuklear- und Teilchenphysik doch für viele der Auslöser gewesen, überhaupt erst diese Fachrichtung zu ergreifen. Noch heute gehören die Bücher des 80-jährigen, der weiterhin seiner Forscherleidenschaft nachgeht, zu den am meisten gelesenen Standardwerken auf diesem Gebiet.

In seiner Laudatio würdigte Prof. Dr. Ulrich Mosel vom Institut für Theoretische Physik I. (Hadronen- und Schwerionenphysik) die Verdienste des Amerikaners für seine Arbeiten zur Physik der Hadronen, und hier insbesondere der schwachen Wechselwirkungen. Gleichzeitig dankte Mosel ihm für das Engagement bei der

Entstehung und Aufrechterhaltung der Partnerschaft beider Fakultäten. Die Kooperation, die bereits 1981 begonnen habe, sei eine der ältesten überhaupt mit ausländischen Universitäten, welche die JLU vorweisen könne. Davon profitiert habe auch die Gründung des europäischen Graduiertenkollegs „Complex Systems of Hadrons and Nuclei“, wovon einige Wissenschaftler an der Ehrung teilnahmen.



Prof. Dr. Ernest M. Henley nimmt die Ehrenpromotions-Urkunde aus den Händen von Dekan Prof. Dr. Volker Metag entgegen.

Im Rahmen seines Festvortrags gab Prof. Henley einen Überblick über die aktuellen Forschungsergebnisse der Untersuchung von Neutrinos, winzigen massiven Partikelteilchen, die in der heutigen Astrophysik bei der Aufklärung von Phänomenen wie dunkler Materie oder kosmischer Strahlung eine entscheidende Rolle spielen. „In den letzten Jahrzehnten gab es einen riesigen Fortschritt“, unterstrich der 80-jährige und versprach sich für die nähere Zukunft „noch viele aufregende Entdeckungen“.

Im Laufe seiner langen beruflichen Karriere, die er zunächst als Elektroingenieur begann, hat Henley höchste Positionen in der Wissenschaft wahrgenommen. So war er unter anderem Präsident der Amerikanischen Physikalischen Gesellschaft und einige Jahre Vorsitzender im Bereich Physik der Nationalen Akademie der Wissenschaften der USA.

Auch heute noch ist der „Pionier der Hadronenphysik“ aufgrund seines enormen Fachwissens ein gefragter Referent.

Intensiver Wissenstransfer

Zusammenarbeit zwischen CURSOR und JLU in Theorie und Praxis wird von drei Säulen getragen – CRM-Lösungsanbieter unterstützt Tutorenprogramm für rund 400 Studierende

Von Dr. Annette GümbeI

Bei der Gießener CURSOR Software AG, einem der führenden Spezialisten für Kundenbetreuungs-Software (CRM) in Europa, nutzt man traditionell den Standortvorteil „Universitätsstadt Gießen“ und arbeitet erfolgreich mit Universität und Fachhochschule zusammen. Gelungenes Beispiel ist die Kooperation mit der Professur für Industrielles Management und Controlling am Fachbereich 02 – Wirtschaftswissenschaften der JLU unter Leitung von Prof. Dr. Barbara E. Weißenberger.

Für Weißenberger spielt die enge Zusammenarbeit mit der Praxis für die Forschung und Lehre der Professur eine wichtige Rolle. „Unternehmen erhalten fundierte Hilfestellung bei der Lösung von Problemen, und wir erhalten unmittelbare Rückmeldung zur Praxistauglichkeit unserer Lösungsansätze. Unsere Studierenden haben dabei die Möglichkeit, mögliche spätere Arbeitsgebiete unmittelbar und in all ihren Facetten kennen zu lernen“, erläutert die Professorin. CURSOR-Vorstand Thomas Rühl: „Aus Sicht unseres Unternehmens ist ein kontinuierlicher Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft eine Voraussetzung für modernes und erfolgreiches Management.“

Beide Partner profitieren gleichermaßen – beste Voraussetzung für eine langfristig erfolgreiche Zusammenarbeit, die von drei Säulen



Prof. Dr. Barbara E. Weißenberger

len getragen wird: Erstens werden praxisnahe Diplomarbeiten von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften mit Unterstützung von CURSOR erstellt. Gegenseitige Fachvorträge bilden die zweite Säule der Zusammenarbeit zwischen dem CRM-Lösungsanbieter und der Professur von Frau Weißenberger.

Die dritte Säule ist die gezielte Investition seitens CURSOR in das Bildungsangebot der Universität. So ist man Mitglied im Verein zur Förderung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der JLU e.V. und unterstützt im laufenden Sommersemester als Sponsor ein Tutorenprogramm für rund 400 Studierende, bei dem in Kleingruppen die Inhalte der Veranstaltung „Kostenrechnung“ vertieft werden. Weißenberger zur Bedeutung dieses Programms: „Ein solches Tutorenprogramm ist durch den intensiven Austausch zwischen Übungsleitern und Studierenden ein wichtiges didaktisches Element im Grundstudium. Es stellt sicher, dass diese die Kostenrechnung als kaufmännische Kernkompetenz nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch beherrschen – einer der Erfolgsfaktoren für die betriebswirtschaftliche Ausbildung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der JLU.“

Förderung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der JLU e.V. und unterstützt im laufenden Sommersemester als Sponsor ein Tutorenprogramm für rund 400 Studierende, bei dem in Kleingruppen die Inhalte der Veranstaltung „Kostenrechnung“ vertieft werden. Weißenberger zur Bedeutung dieses Programms: „Ein solches Tutorenprogramm ist durch den intensiven Austausch zwischen Übungsleitern und Studierenden ein wichtiges didaktisches Element im Grundstudium. Es stellt sicher, dass diese die Kostenrechnung als kaufmännische Kernkompetenz nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch beherrschen – einer der Erfolgsfaktoren für die betriebswirtschaftliche Ausbildung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der JLU.“

E-Learning – Bessere Qualität in der Lehre

Erster E-Learning- und Medientag stieß auf große Resonanz – Vorstellung von über 30 Projekten aus nahezu allen Fachbereichen in Kurzvorträgen und auf einem Projektmarkt im Foyer

mf/chb. Die Palette reicht vom politikwissenschaftlichen Bildarchiv (BiPolAr) über Knowledge-based Multimedia Medical Education (k-med) bis zur wissenschaftlichen Begleitung des Einsatzes digitaler Medien in der Grundschule. Die Liste ließe sich erheblich, wenn gleich nicht beliebig, verlängern. Mehr als 30 Projekte rund um den Einsatz neuer Medien in der universitären Lehre stellten sich beim ersten Gießener E-Learning- und Medientag am 26. April im Hauptgebäude vor, den das elemenTs-Netzwerk der JLU organisiert hatte.

Nahezu alle Fachbereiche waren durch Projekte, Vorhaben und Forschungsaktivitäten im Bereich E-Learning und Multimedia vertreten. Nachdem sich am Vormittag in der Aula elf ausgewählte Projekte (darunter auch die drei eingangs genannten) in Kurzvorträgen vorgestellt hatten, lud am Nachmittag ein Projektmarkt im Foyer Interessierte dazu ein, sich einen Überblick über weitere Projekte zu verschaffen.

Die Publikumsresonanz auf die Premiere dieser Informationsveranstaltung war ausgesprochen positiv: Mehr als 100 Uni-Angehörige und Gäste nutzten die Gelegenheit, um sich über die Anwendung von E-Learning und Multimedia im universitären Bereich zu informieren und den Austausch mit Gleichgesinnten zu suchen.

JLU-Präsident Prof. Dr. Stephan Hormuth zeigte sich in seiner Begrüßung erfreut über die bereits vorhandene Breite von E-Learning-Projekten an der JLU. Gleichzeitig wies er auf die Notwendigkeit hin, das Netzwerk der Aktiven noch



Reger Andrang herrschte auf dem Projektmarkt.

enger zu knüpfen. Der E-Learning- und Medientag solle vor allem zu einer Verbesserung des Austausches der Aktiven untereinander beitragen. E-Learning dürfe nicht ein bildungspolitisches Instrument zur Kostenverringern darstellen, sondern müsse als ein Mittel zur Steigerung der Qualität der universitären Lehre verstanden werden.

Veranstalter des Informationstages war elemenTs (elearning & media network & service), ein offenes Netzwerk, das sich zurzeit aus der Koordinationsstelle Multimedia (KOMM) am Hochschulrechenzentrum (HRZ), dem Medienreferat am Zentrum für interdisziplinäre Lehraufgaben

(ZiL) sowie dem Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) zusammensetzt.

elemenTs verfolgt das Ziel, an der JLU zu den Themen E-Learning und Multimedia bereits vorhandene Kompetenzen stärker zu vernetzen und damit die Qualität der universitären Lehre insgesamt zu steigern. Oder, um es mit HRZ-Direktor Dr. Michael Kost zu sagen: „elemenTs hat es sich zur Aufgabe gemacht, Goethes Ausspruch, ‚Die Deutschen besitzen die Gabe, die Wissenschaften unzugänglich zu machen‘, zu widerlegen.“

Zukünftig will sich das Netzwerk vor allem darum bemühen, eine langfristige strukturelle Verankerung an der Universität

zu erwirken. Weiterhin sollen mittelfristig unter anderem die von elemenTs im Rahmen der Hochschuldidaktischen Weiterbildung angebotenen Schulungen ausgebaut werden sowie ein Zertifizierungsangebot für das Erlangen besonderer Qualifikationen im Feld von E-Learning und Multimedia erstellt werden.

Nähere Informationen:
Hochschulrechenzentrum
Koordinationsstelle Multimedia
Ralf P. Frenger
Telefon: 0641/99-13095
E-Mail: ralf.p.frenger@hrz.uni-giessen.de
www.uni-giessen.de/elements/

Nachwuchs für die Physik begeistert

Physiker begannen Einsteinjahr in Gießen mit „Physik im Blick 2005“ – Einsteins berühmte Arbeiten jähren sich 2005 zum 100. Mal

Von Prof. Dr. Karl-Heinz Schartner

Selten konnte man in den Medien über Albert Einstein mehr erfahren als zu Beginn dieses Jahres. Und das mit Recht, denn die Ideen und Aussagen des jungen Einstein waren in der Tat bahnbrechend. Noch ehe im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit überhaupt verankert war, dass die Bundesregierung das Jahr 2005 zum *Einsteinjahr* ausgerufen hatte, konnten sich Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Vorlesungsreihe „Physik im Blick“ an der JLU dieser großen Persönlichkeit, Einsteins Erkenntnissen und Theorien bereits annähern.

„Dass er in seinen Spekulationen auch einmal über das Ziel hinausgeschossen haben mag, wie zum Beispiel in seiner Hypothese der Lichtquanten, wird man ihm nicht allzu schwer anrechnen dürfen“, so liest man überrascht in dem Wahlvorschlag für Albert Einstein als ordentliches Mitglied in die Akademie der Wissenschaften in Berlin vom 12. Juni 1913. Unterzeichnet wurde das Papier unter anderen von Max Planck, der 1900 in seiner Ableitung der Formel für die Strahlung eines heißen (schwarzen) Körpers selbst die Quantelung der Energie, nach der diese in diskreten Paketen und nicht in kontinuierlich veränderlichen Mengen auftritt, eingeführt hat.

Einsteins berühmte Arbeiten

1921 hat Einstein den Nobelpreis in erster Linie für die Übertragung der Quantenhypothese auf

Licht und die damit verbundene Erklärung des lichtelektrischen Effektes erhalten, die er in der ersten der Arbeiten mit revolutionären Ideen des Jahres 1905 im Band 17 der „Annalen der Physik“ veröffentlichte: „Über einen die Erzeugung und Verwandlung des Lichtes betreffenden heuristischen Gesichtspunkt“.

1905 war Albert Einstein 26 Jahre alt und arbeitete am Berner Patentamt an der Überprüfung von Patentanmeldungen. Da jeweils eine vorgegebene Zahl ähnlicher Anmeldungen zu bearbeiten war, blieb Einstein genügend Zeit, seine kritischen Betrachtungen physikalischer Vorgänge zu verfolgen. Auf die erste Arbeit des Jahres 1905, des annus mirabilis, folgte „Über die von der molekularkinetischen Theorie der Wärme geforderte Bewegung von in ruhenden Flüssigkeiten suspendierten Teilchen“. Einstein führt die auch als *Brownsche Molekularbewegung* bezeichnete und mit Hilfe eines Mikroskops leicht zu beobachtende Bewegung von staubkorngroßen Teilchen in Flüssigkeiten auf statistisch ablaufende Stoßprozesse der das Teilchen umgebenden Moleküle zurück. Die dritte Publikation „Zur Elektrodynamik bewegter Körper“ begründet die spezielle *Relativitätstheorie*. Mit Hilfe zweier Hypothesen, dem Relativitätsprinzip und der Voraussetzung der Unabhängigkeit der Lichtgeschwindigkeit vom Bewegungszustand des Beobachters, leitet Einstein die Lorentztransformationen für Länge und Zeitintervall ab, nach denen bewegte Längen

vom ruhenden Beobachter verkürzt gemessen werden und die Uhren in bewegten Bezugssystemen langsamer gehen. Im Band 18 der Annalen ist die vierte Arbeit des Jahres 1905 nachzulesen: „Ist die Trägheit eines Körpers von seinem Energieinhalt abhängig?“



Albert Einstein während der Zeit seiner Tätigkeit am Berner Patentamt.

Als Antwort findet der Leser die Berechnung der Massenabnahme eines Körpers, der Energie in Form von Licht emittiert. $E = mc^2$ ist wohl die bekannteste Beziehung zwischen physikalischen Größen.

Einsteins berühmte Arbeiten jähren sich 2005 zum 100. Mal. 1955, vor 50 Jahren, starb der große Physiker. Die UNESCO erklärte 2005 zum *World Year of Physics*, die Bundesregierung zum

Einsteinjahr. Die Deutsche Physikalische Gesellschaft widmete ihre diesjährige Haupttagung im März in Berlin, an der 7.500 Personen teilnahmen, dem *Einsteinjahr* und dem *World Year of Physics*.

Aktivitäten des Fachbereichs 07

Aus dem gleichen Anlass wählten die Physiker des Fachbereichs 07 Einsteins Veröffentlichungen des Jahres 1905 als Themen der sechsten Vortragsreihe „Physik im Blick“ und luden Anfang des Jahres jeweils samstags Schülerinnen und Schüler, die interessierte Öffentlichkeit und Mitglieder der Universität zum Besuch von fünf Vorträgen in den Wilhelm-Halle-Hörsaal im Heinrich-Buff-Ring ein.

JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth eröffnete die Vortragsreihe am 15. Januar und freute sich über das überaus große Interesse der jungen Teilnehmer, das während der gesamten Vortragsreihe anhielt und die Einrichtung einer simultanen Übertragung der Vorträge in einen zweiten Hörsaal verlangte. An diesem Samstag erläuterte Prof. Dr. Ulrich Mosel (*Die Zeit, die vierte Dimension*) die Grundlagen und Aussagen der speziellen Relativitätstheorie. Im folgenden Vortrag zur Äquivalenz von Masse und Energie von Prof. Dr. Wolfgang Kühn (*Materie und Antimaterie*) stand ein Experiment zur Zerstrahlung von Positronen und Elektronen in zwei energetische Photonen im Vordergrund. Zudem kamen in einem kurzen Beitrag von Dr. Stefanie Russ die statistischen Prozesse, die Ein-

stein bei der quantitativen Behandlung der Brownschen Molekularbewegung einsetzte, für die heutige Beschreibung von elektrischer Leitung in Festkörpern zur Sprache.

Prof. Dr. Wolfgang Cassing (*Dunkle Materie – überall im Kosmos*) referierte über die derzeitigen Vorstellungen von der Entwicklung des Universums und dabei insbesondere über die Bedeutung der unsichtbaren so genannten dunklen Materie und dunklen Energie. Prof. Dr. Bruno Meyer (*Licht und Materie – der Photoeffekt*) zeigte die klassischen Experimente zur Demonstration der Charakteristika der Elektronenemission durch Lichteinstrahlung, wie sie Einstein vor seiner bahnbrechenden Erklärung bekannt waren und erläuterte wichtige Anwendungen der Anregung von Elektronen in Festkörpern (innerer Photoeffekt) in der Solarzelle oder der Digitalkamera.

Wie weit sind die Anstrengungen zur Nutzung der bei der Verschmelzung der Kerne von Deuterium und Tritium, der schweren Isotope des Wasserstoffs, zu Helium gemäß $E = mc^2$ frei werdenden Energie fortgeschritten? Diese Thematik behandelte Prof. Dr. Hans-Jürgen Hartfuß im abschließenden Vortrag (*Sonnen-*

feuer auf der Erde – auf dem Wege zur Kernfusion). Mit Prof. Hartfuß wurde diesmal auch ein auswärtiger Referent und zugleich Absolvent der Gießener Physik eingeladen, der derzeit für die Plasmadiagnostik der im Aufbau befindlichen Fusionsanlage Wendelstein 7 des Instituts für Plasmaphysik in Greifswald, einer der beiden deutschen Großforschungseinrichtungen der Fusionsforschung, verantwortlich zeichnet.

Breite Resonanz von 60 Schulen

Schülerinnen und Schüler von 60 Schulen des Gießener Umfeldes nahmen an „Physik im Blick“ 2005 teil. Beim Einstein-Quiz erzielte die Landgraf-Ludwig-Schule in Gießen das beste Resultat, dicht gefolgt vom Weidig-Gymnasium in Butzbach. Auf den Plätzen drei bis sechs rangierten nahezu gleichrangig Johanneum Herborn, Herder-Schule Gießen, Theodor-Koch-Schule Grünberg und die Aliceschule Gießen. Die Organisatoren von „Physik im Blick“, die Professoren Müller und Schartner, zeichneten diese Schulen mit Buchpreisen aus. Über ein Jahresabonnement der Zeitschrift „Physik in unserer Zeit“ durfte sich Nils Stöckmann aus der Jahrgangsstufe 11 der Liebig-Schule freuen, der als einziger Teilnehmer die maximale Punktzahl erreichte. Weitere Buch- und Sachpreise wurden dank der Sponsoren (Deutsche Physikalische Gesellschaft, Gießener Hochschulgesellschaft, VDI, Firmen der Raumfahrtindustrie, sowie Wissenschafts- und Schulbuchverlage) verlost.

Dekan Prof. Dr. Volker Metag schloss „Physik im Blick 2005“ mit einem Dank an alle Beteiligten und unterstrich die Bereitschaft des Fachbereichs 07, den Nachwuchs für die Physik zu begeistern und für das breite Berufsfeld des Physikers auszubilden.

Vortrag: Gravitationsforschung

Der Fachbereich 07 hat für sein physikalisches Kolloquium am 6. Juni Prof. Dr. Reinhard Dörner (Universität Frankfurt) zu einem Vortrag über moderne Experimente zum Photoeffekt an einfachen Atomen eingeladen, sowie am 13. Juni Prof. Dr. Claus Kiefer (Universität Köln) zu einem Vortrag über die moderne Gravitationsforschung.

Das Ende der Ludwigs-Universität vor 60 Jahren

Mit dem Einmarsch der Amerikaner im Frühjahr 1945 wurde der Lehrbetrieb eingestellt – Bemühungen zur Wiedereröffnung der Universität blieben vergeblich – An die Stelle der Ludoviciana trat die „Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin“

Von Dr. Eva-Marie Felschow

Von den verheerenden Bombenangriffen der letzten Kriegsmomate war Gießen ungleich schwerer heimgesucht als die Nachbarstädte Wetzlar, Marburg, Grünberg oder Butzbach. Im Dezember 1944 wurde die Gießener Innenstadt nahezu ausgelöscht, ein Großteil der Universitätsinstitute und Kliniken wurde zerstört oder beschädigt.

Das Hauptgebäude brannte zur Ruine aus. Nur etwa zehn Prozent des Buchbestandes der Universitätsbibliothek konnten gerettet werden. Besonders schlimm betroffen war der Kliniksbereich, wo allein 42 Bombentreffer niedergingen und zahlreiche Menschenleben zu beklagen waren.

Trotz dieser Zerstörungen nahm die Universität Gießen nach kurzer Unterbrechung am 10. Januar 1945 die Vorlesungen wieder auf. Man versuchte mit den primitivsten Mitteln das Unmögliche möglich zu machen und das laufende Wintersemester 1944/45 „normal“ zum Abschluss zu bringen. Noch am 14. März 1945 ereignete sich der folgenschwerste Luftangriff auf die Gebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät. Kurz darauf, am 28. März, besetzten die Amerikaner die Stadt.

Das Kriegsende am 8. Mai 1945 versetzte die Universität Gießen in eine Art Schwebzustand, der etwa ein Jahr andauerte. Sie war zwar nicht geöffnet, hatte aber

auch nicht aufgehört zu existieren. Wie die übrigen Hochschulen war die Ludoviciana von der Besatzungsmacht zunächst geschlossen worden und musste sich nun auf das Überleben, auf eine möglichst baldige Wiedereröffnung konzentrieren.

Daraus ergab sich eine Konkurrenzsituation zu den übrigen Hochschulen, denn es konnte längst nicht als gesichert gelten, dass alle Anstalten ihren alten Status wiedererlangen würden. Für die Konkurrenzfähigkeit Gießens wirkten sich dabei die nur noch aus Trümmern bestehende Innenstadt und die stark zerstörten Universitätsgebäude sowie der bereits in der Zeit des Nationalsozialismus einsetzende Schrumpfungsprozess der geisteswissenschaftlichen Fächer und der Theologie äußerst nachteilig aus. Hinzu kam die veränderte hochschulgeographische Lage innerhalb der amerikanischen Besatzungszone bzw. innerhalb des neu gebildeten Landes Großhessen.

In dieser ungünstigen Ausgangssituation übernahm der unbelastete Physiker Karl Bechert am 26. Juni 1945 das Gießener Rektorat und begann engagiert den Kampf um das Weiterbestehen der Universität. Unter seiner Führung gingen Professoren, Bedienstete und Studenten an den Wiederaufbau. Mit Unterstützung seines physikalischen Kollegen Wilhelm Hanle wandte sich der neue Rektor erfolgreich an die Öff-



Das zerstörte Physikalische Institut.

fentlichkeit um finanzielle Hilfe, an die Stadt, an die Landkreise, an Institutionen der Wirtschaft.

Weitaus weniger Entgegenkommen fand die Gießener Universitätsspitze bei der Regierung Bergsträsser und der ersten Großhessischen Regierung. Zu dem maßgeblichen amerikanischen Universitätsoffizier Hartshorne fand Bechert keine genügenden Kontakte. Schon bald zeichnete sich ab, dass nur Teile der Ludoviciana weiterbestehen würden. Die Nähe des unversehrt gebliebenen Marburg und des unentbehrlichen zentralen Frankfurt sowie finanzielle Vorbehalte der Regierung ließen in Gießen eine Universität mit vollem Fächerspektrum verzichtbar erscheinen.

Fortdauern sollte in Gießen nur das, was es an keiner der anderen Universitäten gab: Landwirt-

schaft und Veterinärmedizin mit einigen naturwissenschaftlichen Instituten als Basis. Nach zähen, letztlich erfolglosen Verhandlungen musste Bechert Ende März 1946 die Schließung der geisteswissenschaftlichen Fakultäten – der Philosophen, der Theologen und Juristen – und damit das Ende der Ludwigs-Universität verkünden.

Wenig später, am 13. April, trat Bechert vom Amt des Rektors zurück. Die Bibliotheken der aufgelösten Institute, für die sich rasch Interessenten fanden, wurden vorwiegend von benachbarten Universitäten übernommen, was einem Ausverkauf an Gießener Kulturgut gleichkam. Unter dem neuen Rektor Cermak wurde am 27. Mai 1946 die „Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin“ eröffnet, in der

die Tradition der Ludoviciana weiterwirkte und zugleich die Chance für einen Neuanfang lag. Letzterer freilich war für die Zeit-

genossen, die den Untergang der Ludwigs-Universität und die Nöte der Nachkriegszeit vor Augen hatten, nur schwer vorstellbar.



Die Universität Hamburg bekundet in einem Telegramm vom 10. April 1946 Interesse an der Übernahme der Gießener Historischen Seminarbibliothek.



Das ausgebrannte Universitätshauptgebäude nach 1945. Der Wiederaufbau erfolgte von 1950 bis 1953.

Wer war Heinrich Buff?

Erinnerung an den großen Naturwissenschaftler – Festakt anlässlich des 200. Geburtstags von Buff am 23. Mai 2005 im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums – Gedenktafel wird enthüllt

Von Dr. Wolfram Buff

Mit Datum vom 4. Februar 1859 schreibt der berühmte Chemiker Friedrich Wöhler: „Die Schulmeisterei und besonders die Qual des Practicums bin ich bis an den Hals satt, namentlich letzteres halte ich nicht mehr aus. Ich fühle, daß meine Gesundheit zu Grunde geht. Ich fühle, daß meine große Lust, meine ganz Stelle hier aufzugeben, ungeachtet der großen pekuniären Vortheile, die ich damit schwinden lasse und mich in Gießen bei Euch niederzulassen, mir ein kleines Laboratorium einzurichten und mit Dir und Kopp wissenschaftliche Arbeiten vorzunehmen. (...) Sage mir doch, was in Gießen ein eingeschränkter, sparsamer Haushalt mit 6 Personen jährlich kosten würde. Daß dies Alles streng unter uns, nur mit Kopp kannst Du Dich darüber besprechen. Dein Wöhler“

Adressat ist der Gießener Professor der Physik Johann Heinrich Buff (1805 bis 1878), mit dem ihn zu dieser Zeit bereits seit mehr als

30 Jahren eine enge Freundschaft verbindet. Seit Jahren erholen sie sich gemeinsam in den Semesterferien auf Reisen an den Chiemsee, durch die Alpen oder das Elsass und bei Kuraufenthalten in Baden Baden, Bad Reichenhall oder anderswo. Meistens sind sie dabei nicht allein, denn zu einer richtigen Männerrunde gehören wenigstens drei. Der dritte Hesse in dieser verschworenen Gemeinschaft ist Justus Liebig.

Doch nicht einmal dem darf Buff von Wöhlers Plänen berichten, denn etwa zur gleichen Zeit räsoniert Liebig in seinen Briefen über die gleichen Probleme. Aber Kopp darf davon wissen. Der ist 15 bis 20 Jahre jünger als die drei und inzwischen als vollwertiges Mitglied in die Runde aufgenommen, denn zum Whist Spielen braucht es vier.

Buff ist anders. Erfolglos mahnt Wöhler anschließend in fast jedem Brief, Buff solle doch allmählich wie er und Liebig den Un-

terricht an Jüngere abgeben und seine Verdienste genießen. 1861 richtet Buff im Physikalischen Institut ein Lehrerseminar ein mit Schwerpunkt Experimental-

physik. Es ist das erste seiner Art in Deutschland, dessen Statuten eine vollständige Selbstverwaltung und Organisation durch die Seminaristen vorschreiben.



Die Whist-Runde mit Heinrich Buff, Friedrich Wöhler, Hermann Kopp und Justus Liebig

Wer war dieser Buff, dem Wöhler so vertraut verbunden war? „Zu denjenigen hervorragenden Forschern des 19. Jahrhunderts, die auf dem Gebiete der Chemie und Physik eine neue Aera einleiteten, indem sie auf Grund scharfsinniger Beobachtungen, jahrelanger mühsamer Experimente, der von ihnen konstruierten neuen Apparate, ihrer genialen Kombinationsgabe, sowie ihrer lichtvollen schriftstellerischen Darstellungsweise bahnbrechend wirken und unsere Kenntnisse der Natur in bis dahin noch nicht dagewesener Weise erweiterten, nimmt Heinrich Buff, seit dessen Geburt gerade jetzt ein Jahrhundert im Strom der Zeit dahingerauscht ist, einen der ersten Plätze ein.“, schreibt A. Kohut in der Pharmazeutischen Zeitung 1905 zu Buffs 100. Geburtstag, und weiter: „... Nicht allein als Gelehrter, Denker, Schriftsteller, sondern auch als Mensch muß ihm die unbedingteste Verehrung gezollt werden, denn sein Leben war der Erforschung der Wahrheit gewidmet; ein Apostel der Wissenschaft...“

In der Folge ist Heinrich Buff fast vergessen worden. An seinem Haus in der Frankfurter Straße 10 – einem Schmuckstück unter den nicht im Krieg zerstörten Gebäuden seines ersten Schwiigerva-

ters Philipp Hofmann – erinnert eine Tafel nur an seinen Schwiegersohn Stade, obwohl das Haus mehr als 40 Jahre lang gleichzeitig Institut für Physik der Universität war (gegen Mietzins). Hätte nicht sein damaliger Nachfolger im Amt, Prof. Arthur Scharmann, Buffs Namen für den Heinrich-Buff-Ring durchgesetzt, würden nur noch die alten Gießener von den schwärmerischen Erzählungen im 19. Jahrhundert geborener Großeltern wissen.

Stadt, Universität und Familie wollen das ändern: Ein Festakt zum 200. Geburtstag im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums am Montag, 23. Mai, um 17.15 Uhr im Hörsaal 2 der Physik, Heinrich-Buff-Ring, würdigt den großen Naturwissenschaftler. Festredner sind Prof. Dr. Christoph Meinel (Regensburg), Prof. Dr.DSc.Dr.hc.mult Arthur Scharmann und Dr. Wolfram Buff (Biberach). Eine Tafel an seinem Haus (Enthüllung am Freitag, 20. Mai, 11.00 Uhr, Frankfurter Str. 10) und die Restaurierung seines Grabes (Besichtigung am 20. Mai, 11.30 Uhr, beim Röntgengrab, Alter Friedhof) halten Buff präsent. Das Liebig-Museum und die UB helfen aktuell mit Exponaten und einer kleinen Ausstellung.

Pi-Vorlese-Weltrekord im Mathematikum

pm. Der Mathematik ein Stückchen näher kommen: Ein Angebot am Wissenschaftswochenende (3. bis 5. Juni 2005) im Mathematikum lädt dazu in besonderer Weise ein. Wer sich von langen Zahlenreihen nicht aus der Ruhe bringen lässt, startet beim Pi-Vorlese-Weltrekord. Die Zahl Pi wird zur Herausforderung beim Versuch, das Mathematikum ins Guinness Buch der Rekorde einzutragen.

„3,14“: Soweit ist Pi den meisten geläufig. Doch nach dem Komma kommt eine endlose Ziffernschlange. Mindestens die ersten 100.000 Stellen wollen Besucher und Prominente von Freitag, 3. Juni, 18 Uhr, bis Samstag, 4. Juni, 24 Uhr, vorlesen. Jeder trägt fünf Minuten lang die Ziffernkolonne weiter vor. Nach 30 Stunden soll der Weltrekord geschafft sein. Rund 360 Mitstreiter werden gesucht. Wer

mitmachen möchte – einzeln od er im Team – meldet sich bis Sonntag, 15. Mai, unter Angabe von Name, Adresse und Telefonnummer per Fax 0641/97269420 oder per E-Mail piweltrekord@mathematikum.de an. Weitere Aktionen wie „Einstein trifft Picasso“, „Eine Reise durch Raum und Zeit“ oder „Lachen wie Einstein“ sind geplant. Nähere Informationen: www.mathematikum.de

MTV Campus Invasion 2005

pm. Nun steht es definitiv fest: Die MTV Campus Invasion 2005 kommt am 16. Juli nach Gießen. Die Veranstalter versprechen den Gießern nach langer Zeit wieder den Genuss eines Großkonzerts mit hochkarätigen Künstlern. Folgende Bands haben zugesagt: Adam Green, Wir Sind Helden, Patrice, Bloc Party und Kasabian. Vor allem die Studierenden in der Region sollen in den

Genuss dieses Highlights kommen. Studis erhalten Konzerttickets für den stark ermäßigten Preis von 16 Euro (15 Euro zuzüglich 1 Euro Vorverkaufsgebühr). Hierzu wurde eine Vorverkaufsstelle am Service Point des Studentenwerks in der Neuen Mensa in Gießen eingerichtet. Bis zum 16. Mai findet der Vorverkauf jeden Mittwoch und Donnerstag zwischen 12.00 und 14.00 Uhr statt,

ab dem 16. Juni täglich. Nicht-Studierende können sich Tickets für 18 Euro (zzgl. Vorverkaufsgebühren = 22,80 Euro) sichern. Einlass wird am 16. Juli um 14.00 Uhr sein.

Nähere Informationen/Tickets: Ticket-Hotline für die regulären Tickets : 0180 500 42 22 (0,12 Euro pro Minute) <http://www.mtv.de/campus>



Kunst und Mathematik als sinnvolle Ergänzung: Mit der ersten Außenskulptur von Thomas Vinson setzt das Mathematikum weithin sichtbar ein deutliches Zeichen.

Komplizierte Konstruktion

Mathematikum: Enthüllung der ersten Außenskulptur zum Start in die erste Nacht des Museums – International agierender Künstler Thomas Vinson lebt in Gießen

Von Dagmar Klein

Die Präsentation von Kunst gehört von Anfang an zum Konzept des Mathematikums. 2004 lockten bereits zwei Gemäldeausstellungen zahlreiche Besucher an, überregionale Beachtung fand vor allem die James-Rizzi-Schau. Anfang März 2005 konnte nun die erste Außenskulptur von Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher und beteiligten Akteuren enthüllt werden. Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann bezeichnete das Mathematikum als positives Zeichen für Gießen, beide seien ohneinander schon nicht mehr denkbar.

Zahlreiche Gäste trotzten der Kälte, um die neue Skulptur in Augenschein zu nehmen, die auf einem von sieben flachen Betonsockeln im Eingangsbereich zur Bahnhofstraße ihren Platz gefunden hat.

Der international agierende Künstler Thomas Vinson (Jahrgang 1970) wuchs in Paris auf und begann dort sein Jura-Studium,

bevor er drei Jahre Bildhauerei in Houston/Texas studierte. Seit einigen Jahren lebt er in Gießen, wo seine Mutter herkommt. Seit 2000 wird er von der Gießener Galeristin Dietgard Wosimsky vertreten, die sich besonders darüber freute, dass der erste beteiligte Künstler ein Gießener ist.

Das leuchtende Rot der 2,40 Meter hohen Skulptur bildet einen Blickfang an der rechten Seite der Mathematikum-Hauptfassade. Die ursprüngliche Form eines Würfels ist diagonal geteilt und die obere Hälfte leicht nach oben und außen verschoben. Eine schwierige Konstruktion, die bei der Umsetzung den Sachverstand des Mathematikum-Architekten Peter Diehl benötigte.

Die Diagonale bringt Bewegung in die statische geometrische Form des Würfels, der Moment des Übergangs ist sichtbar gemacht. Auf die Enthüllung folgte die erste lange Nacht des Mathematikums mit der Präsentation von zehn neuen Objekten.

Von Olga Knaub

Von sakralen Räumen hat er sich schon immer angezogen gefühlt. „Und Filme wie Little Buddha verstärkten meine Sympathie für die Religion noch zunehmend“, schmunzelt David J. Rühl. Seit acht Jahren ist der 45-Jährige Hochschulpfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde in Gießen.

Lebensberatung und geistliche Unterstützung von Studenten sind nur einige Aufgaben, denen sich der Geistliche widmet. „Wobei nur die Wenigsten mit religiösen Themen kommen“, lautet die Erfahrung des Pfarrers. Studienfrust, Beziehungsstress, finanzielle Schwierigkeiten, unerwartete Schwangerschaft oder das Studieren mit Kind – die Liste der Gründe, die Studierende in die geräumige Villa der Katholischen Hochschulgemeinde Gießen (KHG) in der Wilhelmstraße führen, ist lang. Je nach Bedarf leistet Rühl seelischen Beistand, zeigt mögliche Wege zur Problemlösung, spendet Trost. Unterstützt wird er dabei von Pastoralassistentin Juliane Reus und Pastoralreferent Christian Jeuck.

Für das katholische Team ist die KHG mehr als nur ein Treffpunkt in Glaubensfragen. „Die Villa ist ein Kreuzungspunkt“, erklärt

der Geistliche, der katholische Theologie in Münster, Salzburg und Würzburg studierte. Ein Ort, an dem sich Menschen treffen, um zu tanzen, singen, beten und unbekannte Kulturen kennen zu lernen. Zum Beispiel im Café International, in dem jeden

aus denen Gießener Studis kommen“, erläutert Pastoralreferent Christian Jeuck. Weil die Fremderfahrung ein wichtiger Aspekt des menschlichen Miteinanders sei, sagt Jeuck.

Wer sich an Filmen mit Substanz erfreut, ist beim Kino in der



Engagiertes Team der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG): Hochschulpfarrer David J. Rühl mit Pastoralassistentin Juliane Reuss und Pastoralreferent Christian Jeuck (v.l.n.r.).

Mittwochnachmittag am Projekt www.cafe-international.net gearbeitet wird. „Der Schwerpunkt dieser Idee liegt darin, Informationen über die Länder zu sammeln,

Villa richtig. Einmal im Monat können Studierende dem Medium Film auf eine völlig andere Art begegnen. „Im Ambiente des Jugendstils und mit der Möglich-

Hinein ins Zentrum

Die THEATERMASCHINE läuft wieder, und zwar vom 8. bis 11. Juni – Werkschau von Studierenden der Angewandten Theaterwissenschaften

Von Johannes Kraak

Das Licht schläft in der MASCHINE, in der MASCHINE schläft das Licht. Und es wird strahlen. Der Winterschlaf ist schon lange zu Ende und der Stillstand endgültig vorbei. Jetzt kommt wieder Bewegung in die Sache. Die MASCHINISTEN haben die Ketten geschmiert, die Achsen geölt und das Schwungrad angeworfen. Stampfend und schnaubend bahnt sie sich ihren Weg, voll neuer Kraft und frischen Mutes. Die MASCHINE als ständig Produzierendes und sich Reproduzierendes. Wir wollen, wir können,

wir müssen. Es führt kein Weg an der Maschine vorbei.

Wieder einmal und nach einer Pause im vergangenen Jahr findet vom 8. bis 11. Juni 2005 in Gießen die THEATERMASCHINE statt.

Die THEATERMASCHINE ist das geöffnete Fenster in Richtung der Innenstadt Giessens, die Werkschau der Studierenden der Angewandten Theaterwissenschaften an der JLU. Ein autonom organisiertes studentisches Theaterfestival, auf dem die Studentinnen und Studenten im TiL und an verschiedenen Orten in der Stadt ihre Arbeiten aus den letzten Semestern präsentieren. Eine Auswahl aller

Gebiete auf denen geforscht, experimentiert und hinterfragt wird: Theater, Performance, Film, Hörspiel, Video-, Klang- und Rauminstallationen. Exemplarisch sollen sie einer kritischen Öffentlichkeit das Schaffen am Institut verdeutlichen und die Möglichkeit bieten sich an der mittelhessischen Wirklichkeit zu reiben. Heraus aus dem verträumten Wäldchen am Rande der Stadt, hinein ins Zentrum.

All das wird eingebettet sein in ein wunderschönes sommerliches Rahmenprogramm mit großer Eröffnungsvolksbewegung mit Sektempfang, nachmittäglichen Kaffeekränzchen mit

Plauderstündchen, Knutsch- und Kuschelzonen, grandiosen Eröffnungs- und Abschlusspartys an mehreren Orten in Gießen und vielem mehr.

Man darf also gespannt sein und erwartungsvoll in Richtung Juni blicken.

Nähere Informationen: www.theatermaschine.de/vu theatermaschine@gmx.de Neben aktuellen Informationen und Tickethotline wird es dort auch die große MASCHINENTOMBOLA mit Ehrenplatzverlosung und weiteren idealistischen Preisen geben.

Gender Studies bis 2008 institutionalisiert

Einrichtung der Gießener Interdisziplinären Arbeitsstelle Gender Studies mit dem Ziel, Frauen- und Geschlechterforschung an der JLU langfristig zu verankern – Mehrere Veranstaltungen im Sommersemester

afg. Die auf Initiative der Frauenbeauftragten der JLU Gießen Marion Oberschelp und der Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz 1996 gegründete IAG Frauenforschung kann einen entscheidenden Schritt auf dem Weg der Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung an der Gießener Hochschule verzeichnen.

Das vom Januar 2001 bis Dezember 2004 durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst gemeinsam mit der JLU geförderte Projekt zur Insti-

tutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung ist zum 1. Januar dieses Jahres in eine Arbeitsstelle umgewandelt worden.

Mit der programmatischen Entscheidung von JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth eine Arbeitsstelle für Frauen- und Geschlechterforschung einzurichten, hat die Universität ihrem Willen Nachdruck verliehen, Gender Studies am Gießener Studien- und Forschungsstandort langfristig zu verankern.

Damit kann das lehr- und forschungsbezogene Engagement

(gender spezifisches Lehrangebot, Interdisziplinäres Forschungskolloquium, Tagungen, Workshops und Vortragsveranstaltungen) der in den Sektionen der IAG (Arbeit, Demokratie Natur/Wissenschaft, Kultur) aktiven Wissenschaftlerinnen und Studentinnen auch nach Beendigung der Finanzierungskooperation zwischen Ministerium und JLU für weitere zwei Jahre bis 2008 weitergeführt und ausgebaut werden.

Im Rahmen des fortlaufenden Forschungskolloquiums, das sich im Sommersemester 2005 mit

dem derzeit aktuellen Thema „Religion“ beschäftigen wird, findet am 2. Juni 2005 ein Vortrag von Dr. Ingeborg Gleichauf statt, der sich mit Hannah Arendt und Simone de Beauvoir beschäftigt. Darüber hinaus sind folgende Veranstaltungen geplant:

Am 24. Juni 2005 wird ein Workshop zum Thema „Hartz IV aus Frauensicht – alles bestens!“ in Kooperation mit der Frauenbeauftragten der JLU Marion Oberschelp veranstaltet, in dem nach einem halben Jahr eine erste Bilanz der Umsetzung der

neuen gesetzlichen Regelungen mit Blick auf die Konsequenzen für Frauen gezogen wird. Im Zentrum steht der Dialog mit Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft und aus der lokalen Praxis.

Für den Herbst 2005 ist eine Tagung zum Thema „Bevölkerungspolitik und demographische Entwicklung“ vorgesehen. Für 2006 sind die Vorbereitungen für eine Tagung zum Thema „Hat der Terror ein Geschlecht?“ bereits angefallen.

Nähere Informationen: Gießener Interdisziplinäre Arbeitsstelle Gender Studies Leiterin: Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz, Institut für Politikwissenschaft, Mitarbeiterinnen: Dr. Alida Bremer; Sabine Mehlmann, Dipl.-Päd., Lea Rosenberg, M.A. Karl-Glöckner-Str. 21H, Raum 117 Telefon: 0641/99-23140 Fax: 0641/99-23148 E-Mail: IAG-Frauen@sowi.uni-giessen.de www.uni-giessen.de/IAG-Frauenforschung

Foto: Dagmar Klein

Foto: Olga Knaub

Prof. Dr. Eberhard Küster †

Am 7. März 2005 verstarb im Alter von 86 Jahren der Mikrobiologe Prof. em. Dr. Eberhard Küster nach einem erfüllten Leben und steter Begeisterung für die Wissenschaft.

Nach dem Abitur am Landgraf Ludwig Gymnasium Gießen und zweijähriger landwirtschaftlicher Ausbildung in Holstein, Hessen und Schlesien studierte Eberhard Küster in den Kriegsjahren 1939 bis 1946 mit Unterbrechungen durch Wehr- und Kriegsdienst in Göttingen den Diplomstudiengang Landwirtschaft.

Aufgrund seiner mikrobiologischen Forschungsarbeiten wurde er im Jahre 1949 zum Dr. rer. nat. an der Universität Göttingen promoviert. Anschließend arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biochemie des Bodens der Forschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig. 1959 wurde Küster an die National University of Ireland nach Dublin berufen, wo er mit großem Engagement ein neues Institut für Industrielle Mikrobiologie aufbaute. Hier entstanden wichtige und viel zitierte Arbeiten über die Morphologie, Physiologie, Taxonomie und Ökologie der Streptomyceten und anderen Actinomyceten. Gleichzeitig etablierte Küster neue Forschungsschwerpunkte zur Mikrobiologie von Torf und Kompost. 1960 wurde er Mitglied der Royal Irish Academy.

Nach neun erfolgreichen Jahren in Dublin nahm Küster 1969 einen Ruf an die Justus-Liebig-Universität an und leitete 16 Jahre das Institut für Landwirtschaftliche Mikrobiologie. Er publizierte zahlreiche Forschungsarbeiten über mikrobielle Aktivitäten in Moor und Torfböden. Darüber hinaus beschäftigte er sich bereits zu dieser Zeit mit fachübergreifenden Umweltschutzthemen, so zum Beispiel der Zerstörung des Bodenlebens durch landwirtschaftliche Anbau- und Bodenbearbeitungsmaßnahmen oder dem Vorkommen von antimikrobiellen Substanzen in städtischem Kompost- und Mülldeponien.

Als Gründungsdekan des Fachbereichs Umweltsicherung war er

von 1970 bis 1972 maßgeblich an der Neuausrichtung der damaligen Landwirtschaftlichen Fakultät beteiligt, aus der der heutige Fachbereich 09 hervorging. Die Kontinuität seines Einsatzes für den Fachbereich und die Universität wird durch sein zweites Dekanatsamt 1983 deutlich. Er war ferner Präsident der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie sowie Sektionsvorsitzender verschiedener deutscher und internationaler wissenschaftlicher Vereinigungen.

Viele Forschungsthemen, die Küster beschäftigten, sind heute unverändert aktuell und werden am Institut für Angewandte Mikrobiologie fortgeführt wie beispielsweise die Taxonomie von Actinomyceten, die Mikrobiologie von Kompostierungsprozessen und mikrobiologische Untersuchungen von torfigen Böden. Einige seiner Publikationen werden immer noch zitiert wie etwa „Selection of media for isolation of streptomycetes“, eine Arbeit, die 1964 in der Zeitschrift „Nature“ erschien.

Die Beschreibung einer neuen Art der Aktinomyceten-Gattung Nonomuraea, die aktuell im März 2005 erschien und ihm zu Ehren den Artnamen „kuesteri“ trägt, würdigt Prof. Küster in besonderer Weise für seine Beiträge zur Taxonomie der Aktinomyceten.

Schüler und Mitarbeiter schätzten Küster als offenen, zuverlässigen, gradlinigen und warmherzigen Menschen. Seine väterliche Wesensart ging weit über die Institutsgrenzen hinaus, und so war Familie Küster stets Anlaufpunkt für Rat-, Hilfe- und Wärmesuchende, wozu auch Frau Waltraut Küster entscheidend beitrug. Viele Ehemaligen pflegten bis zuletzt persönliche Kontakte.

Wir haben mit ihm einen vorbildlichen und hoch geschätzten Kollegen und einen wahrhaft liebenswerten akademischen Lehrer verloren. Seine Kollegen bleiben ihm mit Hochachtung und seine Schüler und Mitarbeiter mit großer Dankbarkeit verbunden.

Prof. Dr. Sylvia Schnell
Prof. Dr. Dr.-Ing. Peter Kämpfer

Feste Größe im Uni-Alltag

Kleines Jubiläum: 15 Jahre Frauenvorlesungsverzeichnis – Herausgeberin Marion Oberschelp stellt Semester für Semester frauen- und geschlechterspezifische Veranstaltungen zusammen – Neuer Name für das Druckwerk willkommen

Von Charlotte Brückner-Ihl

Es begann im schrillen Rosa: Zum Wintersemester 1989/90 lag erstmals ein schmales DIN-A5-Heftchen inmitten des Informationsmaterials der Universität aus mit dem nüchternen Titel „Frauenvorlesungsverzeichnis“. Auf 23 Seiten wurden frauenspezifische Vorlesungen angekündigt oder auch zum gemeinsamen Frühstück mit Referaten, etwa zum Thema „Zur Doppelbelastung studierender und berufstätiger Mütter“, eingeladen. 15 Jahre später ist das Frauenveranstaltungsverzeichnis zu einem festen Bestandteil im JLU-Alltag geworden. Die 30. Ausgabe liegt vor. Grund genug für einen kleinen Rückblick.

„Falls Sie der Meinung sein sollten, dass das Frauenvorlesungsverzeichnis zu dünn ist, dann resignieren Sie nicht. Kämpfen Sie mit uns für die Möglichkeiten, weitere frauenspezifische Forschungsinhalte an dieser Universität zu erarbeiten und zu verbreiten“, hatte die Herausgeberin und JLU-Frauenbeauftragte Marion Oberschelp 1989 im Vorwort der ersten Ausgabe an ihre Leserschaft appelliert. Und ihre Worte trafen auf offene Ohren. Gewiss nicht nur der auffällig rosafarbene Einband trug dazu bei,



Marion Oberschelp

dass das gedruckte Heft – damals wie heute in einer Auflage von 2.500 Exemplaren – stark nachgefragt wurde.

Die Themen der ersten Ausgabe muten auch nach 15 Jahren keinesfalls überholt an: „Frauen im Sport“, „Frauen lesen die Bibel“, „Die Frau im Mittelalter“ oder auch „Väter aus der Sicht der Töchter“ lauteten seinerzeit die Titel.

Seither stellt die Frauenbeauftragte Semester für Semester frauen- und geschlechterspezifische Lehrveranstaltungen, Forschungsprojekte, Workshops, Vorträge und nicht zuletzt ihre eigenen Veranstaltungen an der JLU zusammen. Hinzu gekommen sind seit 2001 Seminare und Kolloquien, die unter dem Dach der

1996 gegründeten „Interdisziplinären Arbeitsgruppe Frauenforschung“ (IAG) von Wissenschaftlerinnen der Sektionen Arbeit, Demokratie, Natur / Wissenschaft und Kultur konzipiert, gebündelt und angeboten werden.

Das Kaleidoskop an Themen ist bunter geworden; mehrere Wissenschaftlerinnen-Generationen waren beziehungsweise sind zwischenzeitlich an den Angeboten beteiligt. Nichtsdestotrotz beklagt Marion Oberschelp: „Noch immer gibt es jede Menge Themen, die in der universitären Öffentlichkeit und deren Gremien klein geschrieben, gelegentlich sogar negiert werden.“ Obwohl die Frauen- und Geschlechterforschung im Frauenförderplan, den Zielvereinbarungen und dem Entwicklungsplan festgeschrieben ist, sei ihre Etablierung im universitären Alltag nach wie vor schwierig.

Auf den ersten Blick sichtbares Zeichen: Bis heute sind es immer dieselben Fachbereiche (03, 04, 05, 09), die ihren Studierenden frauenspezifische Lehrveranstaltungen anbieten. Andere Disziplinen beteiligen sich trotz mehrfach wiederholter Einladung nicht. Und dies, obwohl es einen Sonderetat gibt, den man dafür ausschöpfen könnte.

Die Initialzündung für das Frauenvorlesungsverzeichnis ging 1989 von einer Arbeitsgruppe „Frauen und Wissenschaft“ aus, die über eine sinnvolle Koordination von Veranstaltungen das Interesse an Frauenforschung bzw. auch das Engagement stärken wollte. Annemarie Haspel, Uta Ruppert (heute Frankfurt/Main) und Georgia Rakelmann und weitere Wissenschaftlerinnen holten die JLU-Frauenbeauftragte ins Boot. Diese machte das Frauenvorlesungsverzeichnis zu ihrer Sache. Schon ein halbes Jahr, nachdem Marion Oberschelp im Februar 1989 als Frauenbeauftragte angefangen hatte, erschien die erste Ausgabe.

Schmunzelnd erinnert sich „die Macherin“ der ersten Stunde: Nächstelang hatte sie Texte zusammengestellt. Und dann brachte sie drei Tage lang im Keller des Hauptgebäudes in der Hausdruckerei ausschließlich mit Zusammenheften zu. Layout



Das Titelbild des aktuellen Frauenveranstaltungsverzeichnisses zeigt Bischöfin Margot Käßmann (Hannover). Damit ist die Querverbindung zum Thema „Religion“ hergestellt, das in diesem Semester einen thematischen Schwerpunkt der Arbeit der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Frauenforschung bildet.

und grafische Gestaltung waren noch Fremdworte – Improvisation lautete das Gebot der Stunde. Erst nach fünf Jahren wurden Arbeiten ins Sekretariat verlagert. Inzwischen zeichnet Regina Schäfer, Mitarbeiterin im Frauenbüro, für Skript und Layout verantwortlich. Kontinuierlich wurden die verbesserten technischen Möglichkeiten genutzt und seit 1997/98 auch Anzeigen eingeworben. Seither finanziert sich ein Teil der jeweiligen Ausgabe über Anzeigen.

Es war ein langer Weg von der Bleiwüste im bunten Umschlag zum grafisch ansprechenden Layout mit klarer Gliederung und liebevoller Bebilderung der aktuellen Ausgaben. 20 bis 30 Veranstaltungen pro Semester finden all jene, die an wissenschaftlichen Ansätzen und Ergebnissen der Frauen-

und Geschlechterforschung interessiert sind.

Doch natürlich ist nicht nur die „Frauenszene“ angesprochen. Themen wie „Soziale Ungleichheit und Armutsforschung“, „Sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen“, „Männer, Frauen, Politik, Demokratie“ bis hin zur Einführung in die Gesundheitspolitik sollten eigentlich jeden interessieren. Ein wenig langweilig klingt nur noch der Titel „Frauenveranstaltungsverzeichnis“. Bessere Vorschläge sind bei der Frauenbeauftragten herzlich willkommen ...

Nähere Informationen:
Marion Oberschelp, JLU-Frauenbeauftragte, Telefon 99-12052/1
E-Mail: marion.oberschelp@uni-giessen.de
www.med.uni-giessen.de/frauen

„Es war ’ne geile Zeit“

Rückblick aufs Studium nach knapp sechs Jahren – Interesse kam erst nach und nach – „Oecotrophologie als ein viel versprechendes und vor allem interdisziplinäres Gebiet“ kennen gelernt

Von Michael Teodorescu

Jetzt, am Ende meiner akademischen Ausbildung, frage ich mich schon, ob ich mein Studentendasein voll ausgelebt habe. Wann ist denn ein Student ein Student? Wenn er regelmäßig in die Vorlesungen geht? Wenn er gute Noten kriegt? Oder vielleicht ist man Student, wenn man jede Uni-Party mitnimmt? Vielleicht reicht es ja auch, die Rückmeldegebühr zu zahlen? Auch wenn das jetzt sehr abgedroschen klingt: wahrscheinlich muss das jeder für sich selbst entscheiden.

Dass es mich aus dem beschaulichen Alpenvorland nach Gießen verschlagen hat, habe ich natürlich der ZVS zu verdanken. Ich war von Anfang an so von der Stadt begeistert, dass ich vorhatte, zum nächsten Termin, also nach dem zweiten Semester, nach München zu wechseln. Dann hieß es, die Gießener Haushalts- und Ernährungswissenschaften hätten einen guten Namen. Geblieben bin ich dann

doch, nun, aus privaten Gründen.

Jetzt kann ich es ja sagen: ich habe mich für Ernährung nie besonders interessiert! Aber da sich die Oecotrophologie als ein viel versprechendes und vor allem interdisziplinäres Gebiet herausstellte, fand ich immer mehr Gefallen daran. Hier ein bisschen Wirtschaft, da ein bisschen Soziologie, dann noch Physik, Psychologie und Biologie. Und natürlich ganz viel Biochemie, was mich ein bisschen daran zweifeln ließ, ob die Entscheidung, Chemie bereits in der 10. Klasse abzuwählen, die richtige war. Im Grundstudium konnte ich trotzdem mit ein paar ganz guten Scheinen glänzen. Wie ich jedoch das Vordiplom geschafft habe, weiß Gott allein.

Im Hauptstudium stand ich dann für meinen Geschmack zu oft im Labor. Aber interessant war es schon. Und je mehr ich gelernt habe, desto mehr hat mir das Ganze auch Spaß gemacht.

Moment, haben meine Eltern nicht mal ...? Egal! Man kann



Michael Teodorescu

sich ja außerdem in diesem zweiten Teil des Studiums schon ein bisschen spezialisieren, also das machen, was einem tatsächlich gefällt. Vor allem verbessert sich der Kontakt zu den Professoren, zumindest bei aufgeschlossenen,

„Im Hauptstudium stand ich dann für meinen Geschmack zu oft im Labor. Aber interessant war es schon. Und je mehr ich gelernt habe, desto mehr hat mir das Ganze auch Spaß gemacht.“
Michael Teodorescu

aber nicht aufdringlichen Studenten, wie ich es einer bin.

Eines der Highlights meines Studiums bleibt aber ohne Zweifel mein Semester in Valencia: tolle Leute, tolle Uni, tolle Stadt. Und Spanisch sieht im Lebenslauf auch nicht gerade übel aus.

Die Uni-Partys werden mir fehlen, auch wenn ich mich nicht unbedingt zu den Dauerbesuchern zähle. Und die Gießener Kneipen

sind nicht zu verachten, was man jedoch von den Clubs nicht sagen kann. Ist wohl Geschmackssache.

Die Praktika, die ich gemacht habe, waren sehr aufschlussreich. Dort habe ich sehr schnell festgestellt, dass ich nicht in die Ernährungsberatung gehen will, so wie ich es am Anfang des Studiums geplant hatte. Was ich jetzt machen möchte, weiß ich immer noch nicht genau. Ganz zu schweigen davon, dass der schwächelnde Arbeitsmarkt auch vor Di-

pl.-oec.-troph's nicht Halt macht. Ich habe während meiner knapp sechs Jahre an der JLU also einiges erlebt, eine Menge netter Leute getroffen und auch ein bisschen was gelernt. Ob ich ein guter Student war, weiß ich immer noch nicht. Es hat zumindest viel Spaß gemacht. Und um es mit den Worten von Gießens Exportschlagnummer Eins abzuschließen: Es war ’ne geile Zeit!

Zukunft braucht Herkunft

Veranstaltung „Emeriti erinnern sich“: Professoren aus dem Fachbereich Medizin blickten auf ihre jahrzehntelangen Erfahrungen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung zurück – Entwicklung der eigenen Disziplin in breiteren Kontext der allgemeinen Hochschulmedizin gestellt – Übereinstimmende Kritik an der zunehmenden Überbürokratisierung

Von Marion Oberschelp

Auf Einladung der Medizinischen Gesellschaft Gießen e.V. (Vorsitzender Prof. Dr. Andreas Schulz, Zentrum für Pathologie) und dem Institut für Geschichte der Medizin (Prof. Dr. Volker Roelcke) stellten vier vielfach geehrte Kapazitäten ihre persönliche Sicht auf ihr eigenes Arbeitsgebiet, ihren beruflichen Werdegang und die spezifischen Gegebenheiten im Gießener Umfeld vor. Im Vorfeld des 400-jährigen Universitätsjubiläums gelte es aus Rückblicken Orientierung zu gewinnen, führte Prof. Schulz in die Reihe ein. In einer Zeit, in der die Wissensbestände und Handlungsmöglichkeiten in der Medizin sich immer rascher erweiterten, bestehe ein zunehmender Bedarf an Orientierung in Fragen nach Herkunft und zukünftiger Richtung von medizinischem Denken und Handeln, ergänzte Prof. Roelcke.

Prof. Hanns-Gotthard Lasch

„Mit zehn Assistenten sind wir wie im Sturm in Gießen eingebrochen und freuten uns auf unsere

neue Aufgabe“ erzählte im voll besetzten Hörsaal der Begründer der Verbrauchskoagulopathie, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hanns-Gotthard Lasch. Damals hätte sich die hiesige Fakultät entschlossen, in der Inneren Medizin neue Schwerpunkte zu setzen. Angiologie, Kardiologie, Endokrinologie, Gastroenterologie, Hämatologie, Nephrologie, Pneumologie, Rheumatologie und die internistische Intensivmedizin kristallisierten sich als Teilgebiete heraus. Eigene Gesellschaften wurden gegründet, streckenweise drohte der Kontakt zum alten Mutterfach verloren zu gehen.

Nach Ansicht von Prof. Lasch wird die Spezialisierung weiter zunehmen. Neue Ergebnisse aus der Molekularbiologie, der Genetik, der Organtransplantation, der Übertragung von Stammzellen und die Basierung einer optimalen Therapie im Sinne einer „evidence based medicine“ werden das nächste Jahrzehnt bestimmen, prognostizierte der ehemalige Direktor des Zentrums für Inne-



Prof. Hanns-Gotthard Lasch



Prof. Christian Baumann

re Medizin. Eine Uniformierung des Faches sei aber zu vermeiden: „Persönliche Medizin ist gefragt.“

Prof. Christian Baumann

„Meinen ersten Eindruck von Gießen haben mir die Studierenden vermittelt. Für mich überraschend fuhren jeden Dienstag und Donnerstag zwei Busse am Institut in Bad Nauheim vor – besetzt mit 60 bis 70 Studentinnen und Studenten, die zum Physiologischen Praktikum antraten und dort von 20 Assistenten betreut wurden“, erinnert sich Prof. Dr. Christian



Foto: Rolf Wegst

Forschung, Lehre und Krankenversorgung im Wandel. (Chirurgie-Neubau)

Baumann, ehemaliger Direktor des Instituts für Physiologie. Der Physiologe des Sehens, der 1961 – „wie durch ein Wunder“ – kurz vor dem Mauerbau aus Leipzig gekommen war, arbeitete vormittags als Medizinalassistent in der Medizinischen Poliklinik in Gießen und nachmittags als Wissenschaftler am Kerckhoff-Institut in Bad Nauheim.

Damals habe man in renommierten Fachzeitschriften noch auf Deutsch publizieren können, erinnerte der Grundlagenforscher, der 30 Jahre lang für die Förderung von Einzelprojekten Sachbeihilfen von der DFG erhielt und als Fachgutachter tätig war. Von koordinierten Programmen verstehe er nicht viel, erklärte Baumann. Dennoch teile er nicht unbedingt die Ansicht von Nobelpreisträger Georg von Beke- sy, dem man folgendes Zitat nachsagt: „Wenn einem selber nichts einfällt, schließt man sich einem Team an.“

Prof. Friedrich Wilhelm Hehrlein

„Sie kommen zum richtigen Zeitpunkt, denn wir wollen die Herzchirurgie an der Klinik neu aufbauen. Sie fangen nächste

Woche Montag um sieben Uhr an.“ Das Vorstellungsgespräch bei Prof. Karl Vosschulte mit dem jungen Chirurgen dauerte nur fünf Minuten. 1981 auf den neu geschaffenen Lehrstuhl Herz- und Gefäßchirurgie berufen, gehörte Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Wilhelm Hehrlein, ehemaliger Direktor der Klinik für Herz-, Kinderherz- und Gefäßchirurgie, zu der Chirurgengeneration, die die explosionsartige Entwicklung eines völlig neuen Fachgebietes in Forschung und Praxis mitgestalten konnte.

Galten zu Beginn der 50er Jahre angeborene und erworbene Herzfehler in den meisten Fällen chirurgisch als nicht heilbar, trat die entscheidende Wende ein, als es möglich wurde, Herzkranken an einen künstlichen Kreislauf, die so genannte Herz-Lungen-Maschine, anzuschließen, um damit das „Pumporgan Herz“ für viele Stunden stillzulegen, es zu eröffnen, zu entnehmen und sogar zu transplantieren. „Die Einrichtung

und der Ausbau der Kardiovaskularchirurgie in Gießen, verbunden mit einem Neubau Chirurgie, war zwar mühsam, aber zwingend geboten und deshalb auch selbstverständlich“, resümierte Hehrlein.

Prof. Horst Eberhard Richter

„Bis heute bin ich so etwas wie ein Weizsäckerianer in dem Sinne geblieben, dass ich mich bemüht habe, die psychische Innenseite



Prof. Friedrich Wilhelm Hehrlein



Prof. Horst Eberhard Richter

der verschiedensten Krankheiten auch jenseits von Neurosen und anderen psychogenen Störungen zu verstehen“, erinnerte der Psychoanalytiker, -therapeut und Philosoph Prof. Dr. Dr. Horst Eberhard Richter an den Gründer der

Psychosomatik, Viktor von Weizsäcker. Deshalb habe er in den letzten zehn Jahren seiner Gießener klinischen Forschung in zwei Projekten die Familiendynamik und die familientherapeutischen Möglichkeiten bei chronisch Krebskranken und bei Chorea-Huntington-Patienten studiert, so der ehemalige Direktor des von ihm 1962 gegründeten Zentrums für Psychosomatische Medizin. „Wir begannen auf der grünen Wiese, es fehlte jede Tradition. Wir mussten uns also anstrengen, um vorzuzeigen, was wir in unserem Fach zu bieten hatten.“

Der psychotherapeutische Zugang zur Herzneurose sei das wichtigste und erfolgreichste Projekt gewesen. Gerade am Umgang mit dieser Krankheit lasse sich ablesen, wie schwer es die Psychosomatik gehabt habe, sich in der Medizin fest zu verankern, da sich bei der Herzneurose das Herz rein medizinisch gesehen stets als gesund erweise. Übereinstimmend kritisierten die Emeriti die zunehmende Überbürokratisierung simpelster Vorgänge, die der Krankenversorgung eher geschadet habe, weil ein Großteil der ärztlichen Arbeit an den Schreibtisch verlagert wurde.

Von „MännerMedizin“ bis Kinderwunsch

Gespräch mit Prof. Dr. Wolf-Bernhard Schill, dem scheidenden Direktor des Zentrums für Dermatologie und Andrologie, über seine Forschungsschwerpunkte Andrologische Grundlagenforschung, Reproduktionsbiochemie und -biologie

Von Marion Oberschelp

„Im Zeitalter der Frau und der sich dramatisch ändernden demographischen Strukturen mit massiven Verwerfungen der Alterspyramide und einer Zunahme der mittleren Lebenszeit auch für Männer scheint es notwendig, sich mit dem männlichen Geschlecht auseinander zu setzen und durch eine Fokussierung auf männerspezifische Krankheiten eine umfassende Darstellung medizinisch relevanter Sachinhalte vorzulegen.“ Dies ist nachzulesen im Vorwort des kürzlich erschienen Buches „MännerMedizin in der allgemeinmedizinischen und internistischen Praxis“, herausgegeben von dem Gießener Professorenteam Wolf-Bernhard Schill, Reinhard G. Bretzel und Wolfgang Weidner. „Hier werden alle Aspekte des Mannes von der Geburt bis zum Tod berücksichtigt“, erläutert Prof. Schill und bezieht sich auf die medizinischen Aspekte des „starken“ Geschlechts.

Schill setzte nach seiner Berufung von München nach Gießen die wissenschaftliche Tradition

der Andrologie an der JLU fort und erweiterte sie mit der Etablierung eines reproduktionsmedizinischen Schwerpunktes. Heute, nach „16 Jahren Einwirkungszeit Schill“ können das Universitätsklinikum und sein Fachbereich Medizin das gesamte Spektrum moderner reproduktionsmedizinischer Leistungen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung vertreten und anbieten, resümiert der Schüler von Prof. Otto Braun-Falco, weltweit einer der bedeutendsten Dermatologen.

Mit neun beteiligten Einrichtungen aus Medizin und Veterinärmedizin sei ein umfangreiches interdisziplinäres Netzwerk reproduktionsmedizinisch interessierter Einheiten entstanden, das nicht nur hohen wissenschaftlichen Standard, sondern auch die klinische Vorsorgung kinderloser Paare umfassend garantieren könne, betont der für sein Kooperations-talent bekannte Wissenschaftler Schill. Inzwischen gelte das „Gießener Modell“ als Vorbild für eine produktive Interaktion verschiedener Fächerzonen, dessen Leistungsfähigkeit Mitte der 90er

Jahre durch die Anerkennung als Ausbildungszentrum der Europäischen Akademie für Andrologie dokumentiert worden sei. Ihren Höhepunkt habe diese Entwicklung in der Gründung des Hessischen Zentrums für Reproduktionsmedizin gefunden.

Mit hoher Reputation verbunden sei auch das DFG-Graduiertenkolleg „Zell-Zell-Interaktion im Reproduktionsgeschehen“ in Kooperation mit anderen Disziplinen der Universitäten Gießen und Marburg, das sich derzeit im zweiten Begutachtungsverfahren mit Antrag auf ein drittes befindet.

Vielfältige vom BMBF, der DFG und des DAAD sowie von der Industrie geförderte Projekte deuteten auf die wissenschaftliche Kreativität und Produktivität der Einrichtung, freut sich der Verfasser von neun Büchern, 1.089 Publikationen und Organisator von über 60 nationalen und internationalen Kongressen.

In der klinischen und experimentellen Forschung nehme das Fach Dermatologie einen der ersten Plätze bundesweit und, speziell auf Gießen bezogen, einen der

ersten Plätze im internen Ranking ein. Dies lasse sich unter anderem anhand der Summe der eingeworbenen Drittmittel von 7,5 Millionen Euro leicht belegen. Elf abgeschlossene und zwei eingeleitete Habilitationsverfahren unterstreichen das Wirken des ehemaligen Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Andrologie, der – wie er gesteht – am liebsten mit Frauen zusammenarbeitet: „Die Frauenquote der Ärztinnen in meiner Klinik kann sich sehen lassen.“

„Eine besondere Rolle im Umgang mit Hauterkrankungen muss der Ästhetik gelten“, fordert der scheidende Klinikdirektor, der privat als ein kunstsinziger Mann gilt. In seinem äußeren Erscheinungsbild nähert sich das nach historischen Vorlagen sorgfältig renovierte Zentrum für Dermatologie und Andrologie immer mehr dem Museum of Modern Art in New York.

Eines verbindet Schill mit seinen Vorgängern an der traditionsreichen, seit 1914 bestehenden Hautklinik. Fast alle Ordinarien blieben bis zu ihrer Emeritierung in Gießen, und alle konnten zum



Prof. Dr. Wolf-Bernhard Schill

Auf- und Ausbau ihrer Klinik beitrugen. „Verhältnisse also, von denen wir heute nur noch träumen können.“

Die Nachfolge von Prof. Dr. Wolf-Bernhard Schill ist noch nicht end-

gültig geregelt. Zum Kommissarischen Leiter der Hautklinik haben Klinikumsvorstand und Dekanat des Fachbereichs 11 Anfang April den Dermatologen Prof. Dr. Peter Mayser bestimmt.

Foto: Franz Möller

30 Anmerkungen

Auszüge aus der Abschiedsrede von Regierungsdirektor Ingo Berner – Statistik oder große Zahlen

In nahezu 30 Jahren fuhr ich zirka 360.000 Kilometer, also 9-mal um die Erde (...). Als Referent führte ich in 21 Jahren in ca. 125 Senatssitzungen Protokoll; bei einer durchschnittlichen Sitzungsdauer von 3,5 Stunden mithin 427,5 Stunden oder nahezu drei Monate. Ich nahm an zirka 240 Dezentenbesprechungen teil mit einer durchschnittlichen Sitzungsdauer von etwa 2,75 Stunden, mithin 660 Stunden oder mehr als vier Monate. Ich zog nur innerhalb des Hauptgebäudes um, dreimal innerhalb des rechten Flügels, einmal vom rechten auf den linken Flügel, letzteres übrigens ohne nennenswerte Nachwirkungen.

Konservativ oder Artenschutzabkommen

Ich bin ein konservativer Mensch. Meine Spezies ist an der Universität – ich weiß nicht warum, oder weiß ich es doch? – vom Aussterben bedroht. Ich kann nur bitten, für diese Spezies ein Artenschutzabkommen zu schließen; dabei hoffe ich besonders auf die Unterstützung der Grünen. (...)

Mail-Anschriften oder die falsche Reihenfolge

Wenn sie eine Mailanschrift im alphabetischen Verzeichnis der Universitätsverwaltung suchen, müssen sie – um schnell zum Ziel zu kommen – mit allen Beschäftigten per du sein. Denn das Verzeichnis ist zwar alphabetisch aufgebaut, aber nach den Vornamen. Wie oft habe ich in das Vorzimmer rufen müssen: „Wie heißt denn Frau Müller aus dem Fachbereich so und so mit Vornamen?“ Suche der Sekretärin. Suche von mir im Telefonbuch, das – Gott sei Dank – ein alphabetisches Namensverzeichnis hat, das mit dem Nachnamen anfängt.

Familiengerechte Hochschule oder Probleme der Alleinerziehenden

(...) Als allein erziehender Vater hatte ich so manches Mal Probleme mit der Betreuung der lieben Kleinen. (...) In der Not, wenn niemand zu finden und die Kinderfrau erkrankt war, musste ich kurzfristig Eratz suchen. Manchmal musste ich sie auch mit ins Büro nehmen. (...) Heute würde man sagen, das waren frühe Ansätze einer familiengerechten Hochschule.

Gießen oder wahre „Philipps-Universität Gießen“

(...) Ich studierte in Marburg. In Gießen konnte man damals noch nicht Jura studieren. Selbst wenn man es gekonnt hätte, weiß ich auch nicht, ob es mich nach Gießen gezogen hätte. (...) Als ich 1975 nach Gießen kam, dachte ich nicht, dass ich hier nahezu 30 Jahre verbringen würde. Anlässlich der 375-Jahrfeier 1982 beschäftigte ich mich erstmals mit der Gießener Universitätsgeschichte. Besonders überraschte mich, dass die lutherische Gießener Universität im Laufe des 30-jährigen Krieges für einige Jahre in Marburg war (und die calvinistisch gewordene Marburger Universität in Kassel). Mich überraschte auch, dass wir eines der Szepter Philipps und den Pokal zum 100-jährigen Bestehen der von Philipp gegründeten Universität haben. Meine Schlussfolgerung war, dass die alte Ludwigs-Universität mit der von Philipp dem Großmütigen 1527 gegründeten Universität identisch sein müsste, die Marburger Universität hingegen durch ihren „Glau-

benswechsel“ sich nicht auf ihren Gründer Philipp berufen könne. Diese Schlussfolgerung lag für mich nahe, weil ich als Student ein eifriger Hörer der Staats- und Völkerrechtsvorlesungen gewesen war und mich da insbesondere die Theorien zum Fortbestand des Deutschen Reiches über 1945 hinaus interessierten. Eine abschließende Erkenntnis: Nach dem Hochschulgesetz können sich die Universitäten zwar einen anderen Namen geben, aber das Briefpapier ist – zumindest in Gießen – nach wunderbaren einheitlichen Regeln für alle Bereiche auf Jahre gedruckt: Marburg müsste dann auch noch-mals einen Streit um ein neues Logo überstehen – ich denke, zwei Gründe, die dafür sprechen, die Idee von der wahren Philipps-Universität in Gießen zu begraben.

Talare oder warum gibt es einen Traditionsbruch

Zu meinen Studienzeiten gab es noch in Deutschland die Tradition, dass die Professorenschaft zu universitären Festveranstaltungen feierlich in Talaren in die Aula einzog. Das endete um 1968, nachdem landauf landab Studenten gegen die unbewältigte Vergangenheit eines Teils ihrer Lehrer protestiert und hierfür die Parole „Unter den Talaren, der Muff von 1.000 Jahren“ ausgegeben hatten. Die Talare wurden danach nicht mehr hervorgeholt, so als ob der Muff des 1.000-jährigen Dritten Reichs damit verschwunden wäre. Ich habe mich oft gefragt, was denn die Talare mit diesem braunen Geist zu tun hatten, gegen den sich der studentische Protest richtete. Eine Antwort habe ich nicht gefunden. Ich bedauere diesen Traditionsbruch und kann nur feststellen, dass Richter, Pastoren und Rechtsanwälte nach wie vor ihre Talare oder Roben tragen und dass auch deutsche Studenten, die in angelsächsischen Ländern einen Doktorhut erwerben, mit stolz geschwellter Brust einen Talar und Doktorhut tragen.

Stellenabzüge oder Leiden unter der finanziellen Auszehrung

In den ersten 20 Jahren meiner Tätigkeit war ich vor allem mit der Stellenbewirtschaftung, das heißt Stellenabzügen und Stellensperren beschäftigt. Einige der Anwesenden werden sich noch mit Schrecken daran erinnern, wenn ein Brief kam, in dem der Präsident ankündigte, er beabsichtige nach § 10 Abs. 8 des Universitätsgesetzes dem Haushaltsausschuss den Abzug einer Stelle vorzuschlagen. Bereits in meinem ersten Tätigkeitsjahr 1975 hieß es „Ab nach Kassel“ als 57 Stellen von der JLU abgezogen wurden, um den Aufbau von Kassel voranzubringen. Der damals zuständige Ausschuss III bewältigte diese Aufgabe souverän, ohne längere Debatten.

Wünsche oder Jubiläumsfeiern zweier Universitäten

Der Universität Gießen wünsche ich Wachstum und Gedeihen. Den Universitäten Gießen und Marburg wünsche ich ein gutes Verhältnis zueinander – die Hochschulrechtler beider Universitäten hatten das zumindest in den letzten zehn Jahren (...). Deswegen hoffe ich, dass 2007 der 400. Gründungstag der Justus-Liebig-Universität und 20 Jahre später der 500. Gründungstag der Philipps-Universität gefeiert werden kann.

„Ich bin ein konservativer Mensch“

Abschied des langjährigen Leiters des Rechtsdezernats, Regierungsdirektor Ingo Berner – 30 Jahre Einsatz für die JLU – Plädoyer für die universitäre Selbstverwaltung und eine konstruktive politische Streitkultur

Von Charlotte Brückner-Ihl

Einer hatte eingeladen und (fast) alle kamen – und sie kamen gern: Im Kreise von Freunden und Kollegen, Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Professorinnen und Professoren sowie zahlreichen ehemaligen JLU-Angehörigen feierte Regierungsdirektor Ingo Berner, langjähriger Leiter des Dezernats B – Recht, Zentrale Aufgaben, Sicherheit, Ende Februar im Foyer des Hauptgebäudes seinen Abschied von der aktiven Dienstzeit. Dass man ihn dennoch zuweilen über die Gänge eilen sieht, liegt daran, dass er auch in der Folgezeit verschiedene Projekte vorantreibt. Ein Einsatz des gründlichen und kompetenten Juristen, den viele in der Verwaltung und in den Fachbereichen zu schätzen wissen.

Feste Regeln und Paragraphen, Gesetze und Satzungen, die es zu beachten oder für die JLU neu auszuarbeiten galt, waren immer sein Metier. Mit Humor erklärte Ingo Berner, dass ausgerechnet bei einem Abschied in der Verwaltung kein festes Regelwerk auszumachen sei. Anders als bei der Verabschiedung von Professoren, wo der Dekan mit gedruckter Einladungskarte zur Festveranstaltung einlädt und der künftige Ruhestandler eine Abschiedsvorlesung hält, zeichneten sich Abschiede in der Verwaltung „durch ein gewisses Chaos und eine – von einer Verwaltung sonst nicht erwartete

– Spontaneität“ aus“. Das mache auch ihren Reiz aus. Anstelle der 45minütigen Abschiedsvorlesung hielt er eine Dankesrede mit 30 hinter sinnigen Anmerkungen, stellvertretend für 30 Dienstjahre,



Abschied mit Dank und Blumen: JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth mit Regierungsdirektor Ingo Berner.

die mit großem Applaus quittiert wurde (siehe weiterer Bericht auf dieser Seite).

Ingo Berner, geboren am 20. Februar 1940 in Kleinmachnow bei Berlin, studierte nach der Bundeswehrzeit von 1962 bis 1968 in Marburg Rechtswissenschaften. „Ich bin kein Achtundsechziger“ betont Berner jedoch. Vielmehr kommt sein Bekenntnis „ich bin ein konservativer Mensch“ von Herzen. Politik machte er schon früh zu seiner Sache, verbunden mit großem Engagement. So war

Berner Anfang der 60er Jahre – es gab noch kein Studierendenparlament – der letzte Universitätsälteste der Philipps-Universität, der in dieser Funktion beispielsweise auch die Vollversammlungen



einberief. In der Folge wurde er als Mitglied des RCDS 1965 zum ersten Präsidenten des ersten Marburger StuPas gewählt und saß als studentisches Mitglied schon damals im Senat. Später war er unter anderem Stadtverordnetenvorsteher in seiner Heimatstadt Grünberg und ehrenamtlicher Richter am Gießener Verwaltungsgericht. 1975 kam der Jurist an die JLU, wo er zunächst zum Regierungsrat, 1979 zum Regierungsoberrat und 1990 zum Regierungsdirektor ernannt wurde. Zu seinen vielfäl-

tigen, sich wandelnden Aufgaben zählten die Stellenbewirtschaftung, Berufungsverfahren, die Funktion des Datenschutzbeauftragten (1981) und schließlich seit 1996 die Leitung des Dezernats B.

JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth dankte Berner für die hervorragende Beratung durch den Juristen, genauso wie für die außerordentlich sorgfältige Vorbereitung von Gremiensitzungen und die extrem schnelle Umsetzung von Satzungen: „Wenn ein neues Gesetz kam, waren Sie meistens schneller als die Ministerien“. Kanzler Dr. Michael Breitbach dankte ebenfalls für eine konstruktive Zusammenarbeit, auch wenn man in der Sache oft nicht einer Meinung gewesen sei. „Wo zwei Juristen diskutieren, da sind drei Meinungen nicht weit“, so Breitbach.

Berner selbst wünscht der JLU zum Abschied „Wachsen und Gedeihen“ und den Universitäten Gießen und Marburg „gute Zusammenarbeit“. Die politische Entwicklung „mit zunehmender Zentralisierung“ sieht er indes mit Sorge: „Meine These ist: Die Universität verwaltet sich selbst, unter Beteiligung der Betroffenen. Davon entfernen wir uns“. Er wünscht sich einen politischen Diskurs. Dazu gehört auch „eine Uni-Zeitung, die sich öffnet“.

Vielleicht ein neuer Anstoß für eine konstruktive Streitkultur auch im UNI-FORUM?

Neue Professorinnen und Professoren an der JLU Gießen



Fachbereich 02

Prof. Dr. Jürgen Meckl

Volkswirtschaftslehre

Prof. Dr. Jürgen Meckl ist seit Dezember 2004 Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Wirtschaftsbeziehungen, an der JLU.

Er absolvierte 1988 sein Diplom in Volkswirtschaftslehre an der Universität Regensburg und wechselte dann an die Universität Konstanz. Dort war er während seiner Promotion (1993) und Habilitation (2000) wissenschaftlich tätig, bevor er – nach Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Dresden, Tübingen, Chemnitz und Gießen – 2004 den Ruf an die JLU annahm.

Jürgen Meckl ist seit 2002 Teilprojektleiter in der von der DFG geförderten Forschergruppe „Heterogene Arbeit: Positive und normative Aspekte der Qualifikationsstruktur“ an der Universität Konstanz in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim. Zudem ist er seit 2001 research fellow am Institut für die Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn.

Schwerpunktthemen seiner aktuellen Forschungsarbeiten sind erstens die Auswirkungen der zunehmenden Globalisierung auf die Einkommens- und Beschäftigungsperspektiven unterschiedlich qualifizierter Arbeitskräfte und zweitens die Erforschung des Zusammenhangs zwischen individuellen Ausbildungsentscheidungen, der qualifikatorischen Lohnstruktur und der mittel- bis langfristigen Entwicklung der sektoralen Wirtschaftsstruktur.



Fachbereich 04

Prof. Dr. Stefan Gosepath

Praktische Philosophie

Nachdem die drohende Schließung des Zentrums für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft durch Proteste im Sommer 2004 abgewendet worden war, konnte Stefan Gosepath auf die Professur für Praktische Philosophie berufen und im Dezember ernannt werden.

Stefan Gosepath, Jahrgang 1959, studierte Philosophie, Geschichte und Germanistik an den Universitäten Tübingen, FU Berlin und Harvard. Nach dem Magisterabschluss war er von 1988 bis 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter für Philosophie an der Hochschule der Künste Berlin (HdK) und wurde 1992 promoviert. Anschließend bekleidete er von 1993 bis 2000 eine Assistentenstelle an der HdK und verbrachte Forschungsaufenthalte an der Columbia University, der New York University und der Harvard University. 2001 bis 2002 war er Mitarbeiter an einem iForschungsprojekt in St. Gallen. 2002 wurde er mit einer Arbeit mit dem Titel *Gleiche Gerechtigkeit. Grundlagen eines liberalen Egalitarismus an der FU Berlin* habilitiert. Als Privatdozent nahm er Vertretungsprofessuren in Gießen, Wien und Potsdam war.

Zu den Arbeitsschwerpunkten, zu denen er Bücher herausgegeben und Aufsätze publiziert hat, gehören zentrale Themen der Philosophie wie Vernunft, Normativität, Gerechtigkeit, Gleichheit und Menschenrechte. Mit dem Sommersemester 2005 hat Prof. Gosepath seine Tätigkeit an der JLU aufgenommen.



Fachbereich 04

Prof. Dr. Christine Reinle

Deutsche Landesgeschichte, Geschichte des Spätmittelalters

Prof. Dr. Christine Reinle (Jahrgang 1962) ist seit diesem Jahr Professorin für Deutsche Landesgeschichte, Geschichte des Spätmittelalters an der JLU. Sie studierte ein Semester Humanmedizin in Heidelberg, bevor sie 1982 das Studium der Germanistik und Geschichte in Mannheim aufnahm (Examen 1987). Gefördert durch ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes wurde sie 1992 in Mannheim mit einer Studie zu „Ulrich Riederer (ca. 140–1462). Gelehrter Rat im Dienste Kaiser Friedrichs III.“ promoviert; die Dissertation wurde mit dem Förderpreis 1993 für hervorragende Forschungsleistungen der Prechel-Stiftung e. V. an der Universität Mannheim ausgezeichnet. Die Habilitation erfolgte 1999 ebenfalls in Mannheim.

1990 bis 1995 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Assistentin an der Ruhr-Universität Bochum tätig; 1995–2001 als wissenschaftliche Assistentin, Mitarbeiterin und Hochschuldozentin an der Universität Mannheim. Im WS 2001/02 war sie mit der Vertretung der Professur für Mittelalterliche Geschichte an der LMU München betraut. Von 2001 bis 2004 lehrte sie als Professorin an der Ruhr-Universität Bochum.

Der Forschungsschwerpunkt von Prof. Reinle liegt auf der Sozial- und Verfassungsgeschichte des Spätmittelalters.



Fachbereich 05

Prof. Dr. Wolfgang Hallet

Didaktik der englischen Sprache und Literatur

Prof. Dr. Wolfgang Hallet wurde zum Wintersemester 2004/05 auf die Professur für Didaktik der englischen Sprache und Literatur am Institut für Anglistik berufen.

Nach dem Studium der Anglistik und der Germanistik an der Universität Trier war er seit 1979 zunächst als Lehrer an Gymnasien in Rheinland-Pfalz und ab 1993 als Fachleiter für Englisch in der Lehrerbildung tätig. Seit 1997 leitete er das Auguste-Viktoria-Gymnasium in Trier, eine UNESCO-Projekt-Schule mit bilingualem Zug und (seit 2004) mit einer Schule für Hochbegabtenförderung.

Zudem arbeitete Wolfgang Hallet seit Ende der 80er Jahre wissenschaftlich auf dem Gebiet der Gegenwartsliteratur, der Literaturdidaktik und des Bilingualen Sachfachunterrichts und promovierte über einen intertextualitätstheoretischen Ansatz in der Textdidaktik.

Mit diesen Arbeitsfeldern sind zugleich seine Forschungsinteressen markiert, die ihre Schwerpunkte in kulturwissenschaftlichen Fundierungen der fremdsprachlichen Literatur- und Landeskundendidaktik, in der didaktischen Konzeptualisierung literatur- und kulturtheoretischer Ansätze und in der Entwicklung einer Didaktik des Bilingualen Sachfachunterrichts sowie in jüngster Zeit in der fremdsprachendidaktischen Rahmung des Einsatzes elektronischer Medien im Unterricht haben.

Ehre vom nepalesischen König

ap. Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie überreichte seine Majestät, Gyanendra Bir Bickram Shaha Dev, König von Nepal, im Februar Ehrenmedaillen an nepalesische Wissenschaftler, die im vergangenen Jahr ihre Doktorarbeit abgeschlossen hatten. Unter den glücklichen Geehrten war auch ein frisch „gebackener“ Doktor der JLU: Lila Bahadur Karki.



Mit dieser Auszeichnung drückt das Land Nepal seinen Wissenschaftlern Anerkennung für ihre Anstrengungen in der Forschung aus. Die Verleihung wurde von Mahendra Vidhya Bhusan, dem Vater des Königs, eingeführt. Lila Bahadur Karki hat seine Doktorarbeit im Fachbereich 09 angefertigt und im September 2004 an der JLU abgeschlossen. Seine Dissertation „Impact of Project Intervention on Rural Households in Nepal: Assessment of Economic and Environmental Implications“ wurde von Prof. Dr. Siegfried Bauer, Professur für Projekt- und Regionalplanung, betreut.

Türkische Partner luden ein

Delegation der Universität Gießen zu Gast an der Ege-Universität Izmir – Beiderseitige Hoffnung auf Intensivierung der Zusammenarbeit

bh. Vom 4. bis zum 7. April 2005 weilte eine von JLU-Präsident Prof. Dr. Hormuth geleitete Delegation der Justus-Liebig-Universität Gießen an der Ege-Universität Izmir (Türkei). Mitglieder dieser Delegation waren zudem der Dekan des Fachbereichs 09 – Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement, Prof. Dr. Wolfgang Köhler sowie Prof. Dr. Bernd Honermeier (Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung I), Prof. Dr. Dieter Eißel (Fachbereich 03, Institut für Politikwissenschaft) und Prof. Dr. Mark Kirchner (Fachbereich 04, Institut für Orientalistik).

Die Reise fand auf Einladung des Rektors der Ege-Universität Izmir, Prof. Dr. Bayindir, statt und hatte zum Ziel, die Möglichkeit der Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen beiden Universitäten zu prüfen. Grundlage dafür ist die seit fast 40 Jahren währende, sehr erfolgreiche Zusammenarbeit, die zwischen beiden Universitäten besteht und die vor allem vom Fachbereich 09 getragen wird.

Zu diesen Aktivitäten zählen mehrere gemeinsame Forschungsprojekte (DFG, GTZ), zahlreiche Gastdozenturen (DAAD), der jährliche Austausch von Praktikanten (IAESTE-Programm) sowie der im Jahr 2004 begonnene Austausch von Studierenden im Rahmen des Sokrates/Erasmus-Programms.

Auf dem Besuchsprogramm standen ein Empfang beim Rek-



Die Gießener Delegation in Izmir.

tor der Ege-Universität Izmir, die Vorstellung der JLU durch Prof. Hormuth im Senat der gastgebenden Universität, ein Vortrag des deutschen Generalkonsuls in Izmir und der Besuch des Wissenschafts- und Technologiezentrums, der Agrarwissenschaftlichen Fakultät sowie der Zentralbibliothek der Universität Izmir.

Daneben wurden bilaterale Gespräche zur Fortführung der Zusammenarbeit zwischen beiden Universitäten in verschiedenen Instituten der Agrarwissenschaften, der Lebensmitteltechnologie sowie der Sprachwissenschaften und Politikwissenschaften geführt.

Die Gastgeber zeigten ein sehr großes Interesse an der Fortset-

zung und Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen beiden Universitäten. Die Gießener Delegation konnte sich davon überzeugen, dass die türkischen Partner große Anstrengungen unternehmen, um ihre Universität durch Modernisierung und Neustrukturierung auf zukünftige Erfordernisse und auf europäische Standards auszurichten. Die Einführung von Deutsch als zweite Pflichtfremdsprache in der Türkei unterstreicht, dass man zukünftig große Hoffnungen auf die traditionell guten Beziehungen zu Deutschland setzt, um das Land und die türkischen Universitäten an Europa heranzuführen.

Landkarte eigener Ziele

Erfolgreiche Seminarreihe des Initiativkreises Agrar- und Ernährungsforschung in Zusammenarbeit mit der Andreas Hermes Akademie und dem Institut für Agrarsoziologie und Beratungswesen der JLU

Von Julia Lohscheidt und Kerstin Thiede

Der Transfer von Forschungsergebnissen sowie die Kommunikation von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft soll weiter verbessert werden. Aus diesem Grund fand im vergangenen Jahr eine Seminarreihe des Initiativkreises Agrar- und Ernährungsforschung in Zusammenarbeit mit der Andreas Hermes Akademie und dem Institut für Agrarsoziologie und Beratungswesen der JLU statt.

An vier Terminen über jeweils zwei Tage konnten wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Doktorandinnen und Doktoranden des Fachbereichs 09 – Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement ihre Fähigkeiten in den Bereichen strategisches Denken, Kommunikation und Selbstmanagement trainieren.

Das Seminar begann mit der Frage: „Was bedeutet Erfolg für mich?“ Einzelne Gruppen diskutierten darüber, Erfahrungen und Meinungen wurden ausgetauscht und verglichen. Seine Stärken nutzen und sein Ziel Schritt für Schritt verfolgen, heißt Verantwortung für seinen Erfolg zu übernehmen – das war eine gemeinsame Erkenntnis. Theoretisch für jeden verständlich, aber praktisch oft nicht reibungslos umsetzbar.

Die eigene Zeit, sein Büro und seine Aufgaben so zu organisieren, dass man den selbst gesteckten Zielen jeden Tag ein Stück näher kommt, hängt stark von der eigenen Persönlichkeit ab. Menschen, bei denen die linke Hirnhälfte dominiert, gehen an viele Sachen anders heran als Menschen, bei denen die rechte Hirnhälfte dominiert – ein erfolgreicher Weg muss jeweils anders angepackt werden. Eine beeindruckende Übung zum Gedächtnistraining führte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bildlich vor Augen, wie sich eine „ehrfürchtig verbeugende Bratwurst“ mit Thüringen und Erfurt verbinden lässt.

„Erstelle eine Landkarte deiner Ziele! Wie sieht die Landkarte zu deiner Vision aus?“ Nachdem alle darüber nachgedacht, diskutiert und eigene Stärken und Ressourcen auf den persönlichen „Landkarten“ visualisiert hatten, war das Seminar zu Ende. Das Feedback fiel von allen Seiten derart positiv aus, dass es in diesem Jahr im Zeitraum von August bis November erneut angeboten wird.

Nähere Informationen:
Telefon: 0228/732820
E-Mail: kontakt@initiativkreis.info
www.initiativkreis.info/Orte_und_Termine.18.0.html



Fachbereich 05

Prof. Dr. Magnus Huber
Englische Sprachwissenschaft, Geschichte der englischen Sprache

Seit Januar hat Prof. Dr. Magnus Huber die C3-Professur für Englische Sprachwissenschaft und Geschichte der englischen Sprache an der JLU inne.

Der Anglist absolvierte von 1986 bis 1993 ein Magisterstudium der Geographie und Anglistik an der Universität Bonn. Von 1994 bis 1998 wechselte er für vier Jahre nach Essen, wo er in der Anglistik-Linguistik an der Universität GH Essen tätig war und promovierte.

Von 1998 bis 2004 war er wissenschaftlicher Assistent im Institut für Anglistik und Amerikanistik an der Universität Regensburg, im vergangenen Wintersemester Gastprofessor am Institut für Anglistik und Amerikanistik an der Universität Wien. Insgesamt blickt er bereits auf eine 15-jährige Lehrtätigkeit im Bereich der synchronen und diachronen englischen Linguistik zurück.

Wichtige Forschungsbereiche sind die Kreolistik und die Varietätenforschung, beide in historischer und synchroner Hinsicht und zum Teil in überregionaler und sprachtypologischer Perspektive. Archivarbeit und Feldforschung spielen dabei eine wichtige Rolle. Sein Habilitationsprojekt ist eine diachron-quantitativ ausgerichtete Analyse der Phonetik und Phonologie von Sprechern des südost-walisischen Englischen, deren Geburtsjahre zwischen 1875 und 1920 liegen. Derzeit arbeitet er an der Erstellung eines Korpus' des gesprochenen Englisch zwischen 1674 und 1834.



Fachbereich 08

Prof. Dr. Reinhard Lakes-Harlan
Sinnesphysiologie

Prof. Dr. Reinhard Lakes-Harlan ist seit Oktober 2004 Professor für Sinnes- und Neurophysiologie an der JLU. Er schloss das Studium der Biologie in Marburg 1985 ab. Es folgte eine neurophysiologisch orientierte Doktorarbeit zur Plastizität im auditorischen System von Insekten als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Nach der Promotion 1988 ging er für ein Jahr als Post-Doc nach Montreal. Von 1989 bis 2003 konnte er an der Universität Göttingen seine eigene Arbeitsgruppe aufbauen und habilitierte sich 1995 für Zoologie. In diese Zeit fielen Forschungsaufenthalte in den USA, England und Australien.

Das Arbeitsgebiet von Prof. Lakes-Harlan ist die Sinnesphysiologie von Insekten, wobei insbesondere auditive Sinnesorgane mit einem integrativen Ansatz untersucht werden. Zur Funktionsanalyse werden physiologische (u. a. Neuropharmakologie, Elektrophysiologie) und biophysikalische (Laservibrometrie) Methoden in Kombination mit anatomischen und histologischen Untersuchungen (Elektronenmikroskopie) eingesetzt. Der Prozess der Signaltransduktion mechanischer Sinneszellen wird in vivo und in vitro analysiert. Die vergleichenden Untersuchungen schließen entwicklungsbiologische und molekularbiologische Methoden ein. Sie werden durch ökologische und verhaltensphysiologische Feld- und Laborstudien, insbesondere in Parasitoid-Wirt-Systemen, erweitert.



Fachbereich 09

Prof. Dr. Andreas Vilcinskis
Angewandte Entomologie

Prof. Dr. Andreas Vilcinskis ist seit Oktober 2004 Professor für Angewandte Entomologie am Institut für Phytopathologie und Angewandte Zoologie der JLU.

Andreas Vilcinskis aus Kaiserslautern (Jahrgang 1964) studierte an der Universität Kaiserslautern und an der Freien Universität Berlin Biologie. Am Institut für Zoologie der FU Berlin hat er sich mit seinen Forschungen über die molekularen und zellulären Interaktionen zwischen insektenpathogenen Pilzen und dem Immunsystem von Insekten 1994 promoviert und 1998 habilitiert. Von 1999 bis 2004 hat er den Lehrstuhl für Evolutionsbiologie und Spezielle Zoologie am Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam vertreten.

Seine wissenschaftliche Arbeit fokussiert darauf, das potente und effiziente Immunsystem von Insekten als neue Ressource für therapeutisch nutzbare Moleküle zu erschließen. Mit diesem innovativen Ansatz werden neue Akzente in der angewandten Entomologie gesetzt. Innerhalb seiner bisherigen Forschungen hat er verschiedene neue Proteine entdeckt, mit denen sich Insekten gegen Krankheitserreger verteidigen. Das Potenzial dieser Insektenproteine für die Entwicklung neuer Antibiotika und ihr möglicher Einsatz als Transgene zur Erhöhung der Resistenz von Nutzpflanzen gegen Pilze wird gegenwärtig im Rahmen interdisziplinärer Kooperationen untersucht.



Fachbereich 10

Prof. Dr. Hartmut Eisgruber
Hygiene der Lebensmittel tierischen Ursprungs und Verbraucherschutz

Seit Oktober 2004 ist Prof. Eisgruber als C3-Professor am Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde tätig.

Eisgruber studierte von 1975 bis 1981 Tiermedizin an der Universität München und war dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FU Berlin tätig. Nach Assistenzzeit und Abschluss der Promotion wechselte Eisgruber 1987 an das Landesinstitut für Lebensmittel, Arzneimittel und Tierseuchen Berlin, wo er als Veterinärarzt vor allem für die amtliche Untersuchung/Beurteilung von Lebensmitteln tierischen sowie pflanzlichen Ursprungs zuständig war.

1990 erfolgte der Wiedereintritt in die Universität als Akademischer Rat/Oberrat in das Institut für Hygiene und Technologie der Lebensmittel tierischen Ursprungs der Universität München. Hier intensivierte er Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der phänotypischen und genotypischen Charakterisierung von Clostridien unter epidemiologischen Gesichtspunkten (Lebensmittelvergiftungsgeschehen). 1995 erfolgte die Habilitation für Lebensmittelhygiene und Fleischhygiene sowie die Verleihung des akademischen Grades Dr. habil. und die Ernennung zum Privatdozenten. 1997 erhielt Eisgruber einen Ruf nach Hamburg, kurz darauf einen Ruf auf die Professur für Lebensmittelüberwachung und -mikrobiologie der Universität München. Forschungsschwerpunkt ist nach wie vor die Clostridiendiagnostik.



Fachbereich 11

Prof. Dr. Dr. Thomas Braun
Cardiac Development und Remodeling

Prof. Dr. Dr. Thomas Braun ist neuer Professor für Cardiac Development und Remodeling an der JLU und erster neuer Direktor am Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim. Braun studierte Medizin und Philosophie in Göttingen und Hamburg und promovierte 1987 am Institut für Humangenetik der Universität Hamburg. Nach mehreren Postdoc-Stationen, unter anderen in Hamburg und Oxford, habilitierte er sich 1993 in Zellbiochemie an der Universität Hamburg und wechselte an die TU Braunschweig. Seit 1998 war Braun Ordinarius am Institut für physiologische Chemie Universität Halle-Wittenberg. 2001 wurde er in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt.

Thomas Braun (43) forscht auf dem Gebiet der molekularen Zell- und Entwicklungsbiologie, allerdings mit einem starken Interesse für medizinische Fragestellungen. Er hat sich lange Zeit mit der Entwicklung der Skelettmuskulatur bei Mäusen beschäftigt und unter anderem verschiedene neue Transkriptionsfaktoren charakterisiert, die an der Entwicklung der Herz- und Skelettmuskulatur beteiligt sind. In seinen künftigen Projekten wird vor allem das Potenzial von Stammzellen der Maus für die medizinische Forschung am Herzen eine große Rolle spielen. „Für den Einsatz am Menschen ist noch jahrelange Grundlagenforschung nötig“, sagt Prof. Braun.



Fachbereich 11

Prof. Dr. Ulf Müller-Ladner
Innere Medizin mit Schwerpunkt Rheumatologie

Prof. Dr. Ulf Müller-Ladner hat seit Dezember 2004 die Professur für Innere Medizin mit Schwerpunkt Rheumatologie an der JLU inne und ist seit Januar Ärztlicher Direktor der Abteilung Rheumatologie und Klinische Immunologie der Kerkchoff-Klinik Bad Nauheim. Der Mediziner, Jahrgang 1964, studierte von 1983 bis 1990 Humanmedizin in Tübingen (Promotion 1991). Weitere Stationen waren von 1990 bis 1992 in Ulm, von 1992 bis 1994 sowie 1996 bis 2004 an der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin I an der Universität Regensburg. Zwischenzeitlich absolvierte der Mediziner von 1994 bis 1996 ein Postdoctoral Fellowship an der University of Alabama/ Birmingham (DAAD-Stipendium). 1999 erlangte er die Venia Legendi für Innere Medizin. 1999 folgte die Facharztprüfung für Innere Medizin, 2001 für Rheumatologie, 2003 Fachimmunologe der Deutschen Gesellschaft für Immunologie mit Zusatzbezeichnung immunologische Laboranalytik.

Basiswissenschaftliche Forschungsschwerpunkte sind die Molekulare Analyse, Pathophysiologie und Modulation von entzündlich-destruktiven Gelenkerkrankungen wie der rheumatoïden Arthritis sowie die Molekulare und genetische Analyse der Sklerodermie. Klinische Schwerpunkte haben die Entwicklung neuer Therapiestrategien bei entzündlichen Gelenkerkrankungen und Komplikationen zum Ziel.

Rezension

Wie es vielleicht war

Spurensuche nach einer deutsch-französischen Identität – Ein Nachhall auf den „Tag des Buches“

ch. Der „Tag des Buches“ will es markieren: Die Leser sterben nicht aus. Eine Grundbedingung dafür ist aber, dass die Autoren nicht aussterben. Im Gießener litblockin-Verlag erschien soeben *Wie es vielleicht war*, das erste Buch von Natascha Nicole Hoef

er. Als einen „Roman im weitesten Sinne“ bezeichnet Hoef

er ihren Erstling, dessen Titelbild die getigerte Außenwand einer Muschel wiedergibt. Als könne man mit dem Buchdeckel die Muschel selbst aufklappen, mag es dem Leser vorkommen. In der Tat nimmt Hoefers Roman mit einer Muschel seinen Ausgangspunkt: Als spielendes Kind hatte ihr Eigner oder ihre Eignerin eine goldene Kette in den Bauch der Muschel gesteckt und nie wieder daraus hervorholen können.

Nun gibt die Muschel nicht nur Anlass, an diese Kindheitserinnerung zurückzudenken. Die Muschel und auch die versenkte Kette darin enthüllen sich als Andenken und Erzählanlässe von viel weiter zurückliegenden Dingen. Es sind Famili



Wie es vielleicht war ist unter der ISBN-Nummer 3-932289-00-0 für 9,90 Euro erhältlich.

nerungskulturen“ assoziiert. Im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit hat sie schon zahlreiche Schriften publiziert; doch ihre literarische Tätigkeit, und besonders *Wie es vielleicht war*, liegt ihr besonders am Herzen. „Es ist ein Erinnerungstext, in dem persönliche Erlebnisse und die Umstände meiner kulturellen Herkunft literarisch verarbeitet sind. Denn ich selbst bin väterlicherseits Deutsche, mütterlicherseits Französin, und habe noch die ‚große alte Dame‘ Wetzlar kennen lernen dürfen, die sich so intensiv für die deutsch-französische Verständigung einsetzte: Elsie Kühn-Leitz.“ So Hoef

„Wiege der Selbsthilfe“

Gießen spielt in der Selbsthilfe besondere Rolle – Bundesweit erstes Forschungsprojekt an der Psychosomatischen Klinik war Ausgangsbasis für weitere Vernetzung und Institutionalisierung – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen ist Anlaufstelle für alle Interessierten

jm. Der Selbsthilfe-Bewegung wird in unserem Gesundheitswesen ein immer höherer Stellenwert zugebilligt. Seit letztem Jahr ist sie als Vertretung der Patienten sogar am so genannten Gemeinsamen Bundesausschuss beteiligt. Die Zahl der örtlichen Gruppen wird auf annähernd 100.000 geschätzt, von denen etwa die Hälfte überregionalen Selbsthilfeorganisationen angehört. Hinzu kommen etwa 300 spezielle Selbsthilfe-Kontaktstellen, die professionell betrieben werden und bereichsübergreifend arbeiten.

Gießen spielte in der Selbsthilfe immer eine ganz besondere Rolle; gelegentlich wird es sogar als deren „Wiege“ bezeichnet. Ein Meilenstein war das bundesweit erste Forschungsprojekt über Selbsthilfegruppen, das 1977 unter Leitung von Prof. M. L. Moeller an der Psychosomatischen Klinik der JLU begann. Aus den Erfahrungen, die hier mit der Anregung, Unterstützung und Beratung von Selbsthilfegruppen gesammelt wurden, entwickelte sich das Konzept der Selbsthilfe-Kontaktstellen. Die Forschungsgruppe betrieb von Anfang an die Bildung eines Netzwerks von an Selbsthilfe interessierten Fachleuten, aus dem 1982 die Fachorganisation Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen als eingetragener Verein mit Sitz in Gießen hervorging.

1987 startete die Bundesregierung ein wissenschaftlich begleitetes Modellprogramm zur Erprobung des Kontaktstellen-Konzepts als Einrichtung zur infrastrukturellen Selbsthilfe-Unterstützung. Gießen gehörte zu den 18 ausgewählten Standorten. Die Einrichtung wurde als Drittmittelprojekt an der Psychosomatischen Klinik angesiedelt, wo die Selbsthilfegruppen-Arbeit seit



„Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen“: Anlaufstelle bei Problemen.

nunmehr 28 Jahren ihre Heimat hat und stets große Unterstützung fand.

Zu den grundlegenden Aufgaben gehört es, Betroffene wie professionelle Helfer über das Konzept von Selbsthilfegruppen zu informieren, den Zugang zu bestehenden Gruppen zu eröffnen, bei der Gründung neuer Gruppen behilflich zu sein, bestehende Gruppen bei Problemen zu beraten, als „Dreh

selbsthilfegruppen-Bereich mit dem professionellen Versorgungssystem zu verknüpfen und den Ansatz der eigenverantwortlichen Selbsthilfegruppen-Arbeit öffentlich zu vertreten. Leiter der Kontaktstelle ist Jürgen Matzat, Diplom-Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut.

Derzeit gibt es über 100 Selbsthilfegruppen in der Region, vor allem für chronisch kranke und behinderte Menschen, für Sucht-

ranke, für Menschen mit seelischen Störungen und für Eltern kranker oder behinderter Kinder. Ein Verzeichnis wird derzeit in der Kontaktstelle überarbeitet.

In den letzten Jahren ist der Selbsthilfe eine neue, politische Rolle als „Stimme der Patienten“ im deutschen Gesundheitswesen zugewachsen. So wurde der Leiter Gießener Selbsthilfe-Kontaktstelle vom BMGS in den Ausschuss „gesundheitsziele.de“ berufen, und er gehört der Patientenvertretung im Gemeinsamen Bundesausschuss (Unterausschuss Psychotherapie) an.

Wer sich näher über Entwicklung und Stand der Selbsthilfe-Bewegung in Deutschland informieren will, kann dies tun mit dem Buch von Jürgen Matzat „Wegweiser Selbsthilfegruppen. Eine Einführung für Laien und Fachleute“, Gießen (Psychosozial-Verlag) 2004. Darin wird die Arbeit und Wirkungsweise von Selbsthilfegruppen erörtert und die Sichtweise von Fachleuten wie von Betroffenen dargestellt. Schließlich geht es um die Frage, für wen Selbsthilfegruppen geeignet seien können und wie Betroffene oder kooperationsbereite Fachleute den Zugang zu solchen Gruppen finden. Ein umfangreicher Adressenteil für den deutschsprachigen Raum ist hierbei behilflich.

Nähere Informationen: Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen, Jürgen Matzat, Dipl.-Psych., (Leitung), Friedrichstraße 33 35392 Gießen Telefon: 99-45612, täglich 10-16 Uhr E-Mail: Juergen.Matzat@psycho.med.uni-giessen.de www.uniklinikum-giessen.de /selbsthilfe

Die Justus-Liebig-Universität und die Informatik • Ein Rückblick und Ausblick

Von Prof. Dr. Dr. h.c. Miklós Géza Zilahy-Szabó

Jede neue Disziplin muss um ihre Daseinsberechtigung kämpfen. Diese Erfahrung erlebte die Informatik an der JLU in besonderem Maße. Die ersten Gehversuche wurden bereits in den 60er Jahren mit der Zuse 23 registriert. Es waren einzelne Wissenschaftler und einzelne Forscher, die sich der Datenverarbeitung bedienten.

Die Aktivitäten wurden zentral vom Hochschulrechenzentrum geleitet, das nach Ablösung der Z 23 stets mit Rechnern von Control Data ausgestattet wurde. Die Bedürfnisse vieler Wissenschaftler, deren Interesse in Richtung Informatik ging, wurden ebenso beiseite geschoben wie die Notwendigkeit der Kräftebündelung ignoriert. Bei größeren Arbeiten fuhr das wissenschaftliche Personal Mitte der 60er Jahre nach Darmstadt zum Deutschen Rechenzentrum.

Beim ersten Boom der Informatik an den Universitäten der Bundesrepublik zu Beginn der 70er Jahre hinkte die JLU hinterher. An Stelle einer Bündelung der Kräfte und Konzentration der Bedürfnisse kam es zu Einzelaktionen, die systematisch hausintern ausgebremst wurden. Zahlreiche Beispiele belegen dies. So wurde die Annahme eines zweiten Rechenzentrums – finanziert vom Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT) im Rahmen des 2. DV-Programms – 1975 regelrecht verweigert. Stattdessen

flossen die bereitstehenden „Gießener Gelder“ nach Darmstadt. Die JLU war nicht aufnahmebereit. Die Gießener Wissenschaftler „durften“ stattdessen einen nicht unerheblichen Beitrag zum Ausbau der Informatik in Darmstadt leisten. Und sie durften sich hier an Terminals setzen und die eigenen Bedürfnisse via Fernverarbeitung decken.

Kennzeichnend für die damalige ablehnende Haltung war die Äußerung eines maßgebenden Mathematikers, der sich um 1976 mit folgendem Ausspruch brüstete: „Gießen kann stolz darauf sein, nicht auf den Informatik-Zug aufgesprungen zu sein.“ Eine Fehleinschätzung mit verheerenden Folgen, wie es sich später immer wieder gezeigt hat.

Was geschah an der JLU weiter?

Es entwickelten sich ab Ende der 70er Jahre in den einzelnen Disziplinen die so genannten „Bindestrich-Informatiken“: Agrar-Informatik, Betriebs-Informatik, Medizinische Informatik, Rechts-Informatik, Wirtschafts-Informatik usw. Jeder für sich, ohne den anderen. Die Fachbereiche erkannten die Notwendigkeit der Informatik. Mangels besserer Lösung wurden Professuren für ihre fachspezifischen Belange eingerichtet. Eine Zusammenarbeit fand nur partiell, auf persönlicher Ebene statt.

In der Zwischenzeit wurde die Informatik an fast allen Universitäten, so auch an den anderen hessischen Hochschulen, ziel-

orientiert ausgebaut. Auch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK), das Mitte der 70er Jahre eine sehr positive Einstellung zur Einrichtung der Informatik in Gießen – zunächst gegenüber einer Infor-

Standpunkt

matik-Forschungsgruppe – hatte, merkte, dass die inneren Kräfte der JLU an einer Disziplin Informatik kein Interesse hatten.

Hinzuweisen ist darauf, dass Mitte der 70er Jahre eines der größten Informatik-Projekte in der Bundesrepublik, Computerunterstützter Unterricht (CUU), an der JLU angesiedelt war, das nicht nur vom BMFT, sondern auch vom HMWK mit bedeutenden Finanzmitteln gefördert wurde.

Eine verspätete Einstellung trat 1979 bei einigen Mitgliedern des Mathematischen Instituts ein, die für das Diplom-Studium Mathematik das Nebenfach Informatik einrichten wollten. 1983 wurde eine C2/C3-Professur für die Informatik umgewidmet. Ab Mitte der 80er Jahre konnten die ersten Lehrveranstaltungen in Informatik abgehalten werden. Nach Sondervotum mit erbitterten Auseinandersetzungen wurde zum Wintersemester 1987 eine weitere C4-Professur der Mathematik zu einer „Professur für Informatik“ umgewidmet. Die „Arbeitsgruppe Informatik“ nahm ihre Arbeit auf.

Die Notwendigkeit einer Informatik-Ausbildung wurde durch den Arbeitsmarkt für Akademiker immer zwingender. Darauf reagierte der damalige Fachbereich Physik, indem er seine Studienordnung um das Nebenfach Informatik erweiterte, bald darauf der Fachbereich Erziehungswissenschaften mit dem Studiengang L3-Informatik für das Lehramt an Gymnasien. Parallel dazu verfolgte ein weiterer Mathematiker die Einrichtung eines Ergänzungsstudiums „Grundlagen der Praktischen Informatik und der Angewandten Mathematik“ für Hörer aller Fachbereiche.

Und so wurde die Informatik schrittweise durch intensive Bemühungen einiger Weitsichtender Mathematiker, Physiker und der „Bindestrich-Informatiker“ eine feste, wenn auch kleine Einrichtung an der JLU.

Das Wesentliche des Nebenfachs und des Ergänzungsstudiums war, dass beide sich an verschiedene Hörerkreise wandten und dadurch viele Studierende erreichten. Bemerkenswert in beiden Fällen die Weitsicht einzelner Professoren, die für ihre Überzeugung im Interesse der Studierenden bereit waren, Impulse zu geben, für ihre Ideen Kräfte zu bündeln, Widerstände zu bekämpfen und sogar diese zu brechen. Es ist ihr alleiniges Verdienst, dass an der JLU von einer Informatik-Ausbildung gesprochen werden konnte.

Anfangs operierte die Arbeitsgruppe Informatik im Mathema-

tischen Institut. Sie verfügte über eine gewisse Eigenständigkeit, wie eigener Etat, eigene Bibliothek, Rechnerausstattung und nicht zuletzt eigenes wissenschaftliches Personal, das engagiert für den guten Ruf der Informatik gearbeitet hat. Mit großem Erfolg. So wurde am 19. Januar 1997 das Institut für Informatik mit drei Professuren gegründet. 1999/2000 kam, ebenfalls durch Umwidmung, eine vierte Professur hinzu. Die Vorgaben waren eindeutig: Vermittlung der Grundkenntnisse in der Informatik für das Nebenfach Informatik, Lehramt Informatik, Ergänzungsstudium Informatik und Studienelement Angewandte Informatik.

Die JLU hatte, fachlich gesehen, stets Glück mit den Berufungen. Die Professoren erlangten schnell einen guten Ruf. Gießen musste jedoch zum „Umsteigebahnhof“ werden, weil sie sich aufgrund der minimalen Personalausstattung hier nicht entfalten konnten.

Leider waren die Mitglieder des Instituts für Informatik auch nicht frei von Fehleinschätzungen. Eine vor vier Jahren gebotene Chance, eine Master-Ausbildung für Informatiker einzurichten, wurde nicht ernsthaft ergriffen. Sie beharrten auf Bachelor und rechneten sich hier die besseren Entfaltungsmöglichkeiten aus.

Welche Zukunft kann prophezeit werden?

Die Finanzen bestimmen die Zukunft. Lästig ist, was sich selbst

nicht refinanziert. Und die Informatik kann sich mit ihren Nebenfach-Studierenden nicht refinanzieren? Ausgehen muss man vom Status quo. Am Institut für Informatik sind zurzeit weder die vier Professurenstellen besetzt noch ausgeschrieben.

Daher werden vorerst die Möglichkeiten, Formen und Konditionen des Lehrimports ausgelotet. Diese Verhandlungen ziehen sich in die Länge, denn weder Marburg noch die Fachhochschule, die möglicherweise „Lehrexporteure“ sein sollen, werden ihr „Exportgut“ Lehre ohne Gegenleistung bringen können und wollen. Dabei werden die direkt Betroffenen, die Studierenden, kaum zu Wort kommen, auch nicht ihre Interessen, ihre Ausbildung am Studienort komplett zu erhalten.

Und Gießen selbst? „Eine Professur für Informatik“ – lautet die Marschroute. Sicherung des Grundstudiums, mehr ist nicht drin.

Aber das Ergebnis wird von den Politikern als kostensparender Erfolg gefeiert. Das Institut für Informatik hält eine Spalte der Tür offen. Gießen ist fast „Informatikfrei“!

Nähere Informationen: Eine detaillierte Ausarbeitung der Geschichte der Informatik an der JLU ist auf der Homepage des Instituts nachzulesen: www.informatik.uni-giessen.de

Auslandsstudium

„Bonne Chance en France“:

Bewerben im Ausland – Tipps für Frankreich und Spanien – Ein Service des Intercultural Careers Support (ICS)

jv. Mit der Workshopreihe „Bewerben im Ausland“ bietet der Inter-cultural Careers Support (ICS) Studierenden und Absolventen praktische Hilfe auf dem Weg ins Ausland. Thema des letzten Workshops zum Ziel-land Frankreich waren kulturelle Unterschiede in der Lebens- und Arbeitswelt, französische Unternehmensstrukturen sowie Unterschiede in Lebenslauf und Bewerbungsschreiben. Vor allem durch persönliche Erfahrungen in Frankreich konnte Referentin Annette Lühken die Studierenden für landestypische Besonderheiten sensibilisieren.

Die Workshopreihe wird am 18. Juni 2005 fortgesetzt mit einer Folgeveranstaltung zum Thema „Bewerben in Frankreich“. Themenschwerpunkte sind: Eigene Bewerbungsunterlagen und Vorstellungsgespräch im Rollenspiel. Im Wintersemester 2005/06 wird



ein einführender Workshop zur „Bewerbung in Spanien und Lateinamerika“ stattfinden. Der Intercultural Careers Support (ICS) ist ein gemeinsamer Service des Europa-Pols der Philipps-Universität Marburg und der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Ziel: Berufsstart mit internationaler Ausrichtung. Angebot: Auslands-Praktika, Organisation von Referentenvorträgen, Organisation von international ausgerichteten Bewerbungseminaren, Besuche von international operierenden Unternehmen.

Nähere Informationen:
Europa-Pol Giessen-Marburg
Akademisches Auslandsamt
Gutenbergstraße 6
Telefon: 0641/99-12135
E-Mail: hessen.networks@admin.uni-giessen.de
www.europapol.de

Auslandsstudium „Down Under“

Zweite Ausschreibung des Hessen-Queensland-Semesterprogramms
– Bewerbungen noch möglich

mp. Auch in diesem Frühjahr können sich Studierende der JLU im Rahmen der Hochschulländerkooperation Hessen-Queensland für einen Studienplatz in Queensland/Australien bewerben. Eine Psychologiestudentin, die im vergangenen Jahr „das Rennen machte“, hat bereits zum australischen Sommersemester 2005 ihr Studium an der University of Queensland aufgenommen.

Jetzt wird das Programm hessenweit zum zweiten Mal ausgeschrieben. Bewerben können sich alle Interessenten, die zum Zeitpunkt der Bewerbung mindestens vier (Fach-)Semester studiert haben. Ähnlich wie die seit 2000/01 bestehende Länderkooperation zwischen Hessen und Wisconsin (USA) und die Partnerschaft zwischen Hessen und Massachusetts, wird auch das Hessen-Queensland-Programm vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) gefördert. Die ausgewählten Studierenden müssen keine Studiengebühren zahlen.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis zum 15. Mai 2005 an das Akademische Auslandsamt der JLU. Hier wird nach einem Auswahlgespräch entschieden, welcher Kandidat die Universität Gießen im Land der Kängurus und Koalas vertreten soll. Die Mitteilung über eine erfolgreiche Bewerbung verspricht das Akademische Auslandsamt Anfang 2006 heißt es dann Koffer packen: Auf der anderen Seite des Globus beginnt das Sommersemester nämlich im Januar.

Dann werden die hessischen Austauschstudierenden nicht nur Gelegenheit haben, ihre Englischkenntnisse aufzupolieren, sondern auch die Chance erhalten, an verheißungsvollen Einrichtungen wie zum Beispiel der „University of the Sunshine Coast“ Land und Leute näher kennen zu lernen.

Nähere Informationen:
www.uni-giessen.de/auslandsamt/deutsch/studieren/imausland/programme.shtml#Queensland

Foto: Thomas Wißner



Schauspielerinnen und Sängerinnen Katja Riemann war mit ihrer Band der Star einer großen Benefizgala, die am 25. Februar in der Kongresshalle zugunsten des neuen Kinderherz-Transplantationszentrums stattfand, das im Klinikum entstehen soll. Veranstalter war das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst gemeinsam mit der Gießener Hochschulgesellschaft und der Stadt Gießen. Neben dem Stargast trugen der junge Pianist Robert Lüttke, die Frankfurter Jazzband „Blind in Motion“ und das Gießener Weltmeisterpaar im Lateintanzen, Franco Formica und Okasana Nikiforova. zum Gelingen des Abends im voll besetzten großen Saal der Kongresshalle bei. Ein Delikatessen-Buffer ergänzte die Gala auf kulinarischer Ebene. Da die Kosten der Veranstaltung – unter anderem durch Unterstützung von Sponsoren – im Vorfeld erbracht waren, kam der Erlös des Abends in Höhe von rund 12.000 Euro dem karitativen Zweck zugute.

Aus den Fachbereichen und Zentren

Fachbereich 01

Prof. Dr. Klaus Lange wird mit dem Umweltpreis der Stadt Gießen ausgezeichnet. Die Auszeichnung erhält er als Anerkennung für sein Engagement zum Umweltrechtlichen Praktikerseminar, das er 1990 ins Leben gerufen hat. Der Umweltpreis geht diesmal zu gleichen Teilen an *Prof. Lange* und *Wolfgang Schößler* für dessen Lebenswerk im ehrenamtlichen Naturschutz. Die Preisträger erhalten die Auszeichnung am 16. Juni zu Beginn der Stadtverordnetenversammlung.

Prof. em. Dr. Friedrich von Zezschwitz,
vormals Richter am Hessischen Ver-
waltungsgerichtshof und Daten-
schutzbeauftragter des Landes Hes-
sen, wurde vom Fachbereich 01 -
Rechtswissenschaft aus Anlass sei-
nes 70. Geburtstags mit einer 400-
seitigen Festschrift geehrt. Auch
Bundesjustizministerin *Brigitte Zyp-
ries* kam im April zu dem Empfang
im Alexander-von-Humboldt-Haus.

Fachbereich 05

Prof. Dr. Michael K. Legutke, Institut für Anglistik, Didaktik der englischen Sprache und Literatur, ist für die Wahlperiode 2005 bis 2007 erneut in den Beirat Sprache des Goethe-Instituts berufen worden.

Fachbereich 08

Prof. Dr. Michael Fröba, Anorganische Chemie, wurde für drei Jahre zum Vorsitzenden der Dechema-Fachsektion „Zeolithe“ (German Zeolite Association) gewählt. Die Fachsektion widmet sich der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Technik auf dem Gebiet der Zeolithe sowie verwandter mikroporöser, mesoporöser und makroporöser Materialien. Neben der

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen
Redaktion: Charlotte Brückner-Ihl (chb), verantwortlich;
Anschrift: Pressestelle der JLU Gießen, Postfach 11 14 40, 35390 Gießen
(Ludwigstraße 23), Telefon: 06 41/99-1 20 40/42, Fax 06 41/99-1 20 49,
E-Mail: pressestelle@admin.uni-giessen.de
Internet: <http://www.uni-giessen.de>
Grafisches Konzept und Layout: Wolfgang Polkowski (k&g), Lonystraße 19,
35390 Gießen, Telefon: 06 41/9 43 37 84, Fax: 06 41/9 43 37 85,
E-Mail: mail@konzeptgestaltung.de
Druck: Giessen-Druck, Marburger Straße 18-20, 35390 Gießen
Auflage: 8.000
Anzeigenverwaltung: Verlag Knoblauch, Am Noor 29,
24960 Glücksburg, Telefon: 04631/8495,
Fax: 04631/8068, E-Mail: verlag-knoblauch@t-online.de

Alle Mitglieder der JLU Gießen sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung im UNI-FORUM beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Förderung der nationalen Zeolithforschung arbeitet die Fachsektion eng mit der europäischen (Federation of European Zeolite Association, FEZA) und internationalen (International Zeolite Association, IZA) Zeolithvereinigung zusammen.

Prof. Dr. Elke Schöffers, organische Chemie an der Western Michigan Universität im US-Bundesstaat Michigan, ist zurzeit Gastprofessorin bei *Prof. Dr. Siegfried Schindler*, Institut für Anorganische und Analytische Chemie, wo sie einen Teil eines Forschungsjahres verbringt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die stereoselektive Synthese und das Ligandendesign auf dem Gebiet der supramolekularen Chemie. Ihre Forschungsarbeiten werden von der Frasc Foundation und dem National Institute of Health (NIH) finanziell gefördert. Am Girls' Day (28. April) referierte sie für die Mädchen zum Thema „Frauen in Führungspositionen: Was macht eigentlich eine Professorin?“ und stand dem Nachwuchs zu Diskussionen zur Verfügung.

Nach der positiven Stellungnahme des Dekanats des Fachbereichs 08 hat das Präsidium in seiner Sitzung am 9. Februar beschlossen, im Namen des Fachbereichs das Wort „Geowissenschaften“ ersatzlos zu streichen. Ab ersten April heißt der Fachbereich nun *Fachbereich 08 – Biologie und Chemie*.

Fachbereich 09

Prof. Dr. Siegfried Bauer, Professur für Projekt- und Regionalplanung, ist stolz darauf mit *Dr. Ganesh Raj Joshi*, einen erfolgreichen Gastwissenschaftler aus Nepal für einen sechsmonatigen Aufenthalt beherbergen zu dürfen. Dr. Joshi gehört zu den fünf Wissenschaftlern aus Nepal, die

von der renommierten Alexander von Humboldt Stiftung gefördert werden. Er ist bereits der dritte Wissenschaftler aus Nepal, der an der Professur für Projekt- und Regionalplanung forscht. Von 1996 bis 2000 hatte Frau *Milan Adhikary* an der Professur ihre Doktorarbeit erstellt und 2004 wurde *Lila Karki* zum Doktor der Agrarwissenschaften promoviert. Dr. Joshi wurde in den Philipinen im Fach Agrarökonomie promoviert und hat vor, seine Forschungsarbeit „*Farmers' Preferences for Agricultural Technology Attributes in Nepal*“ weiterzuentwickeln. Die Ergebnisse seiner differenzierten, empirisch fundierten sozio-ökonomischen Untersuchung sind nach Ansicht von Prof. Bauer nicht nur für die Pflanzenzüchtung, sondern auch für die Politikgestaltung in Nepal und die Ausrichtung von Entwicklungshilfeaktivitäten von Bedeutung.

Auf dem 54. *Fakultätentag für Agrarwissenschaften und Ökotropnologie* waren alle elf Mitgliedsfakultäten vertreten. Thema war unter anderem die schwierige finanzielle Situation der Universität und die damit verbundenen notwendigen Einsparungen im Fachbereich 09. Die Diskussionen des Fakultätentages unter dem Vorsitz von *Prof. Dr. Hermann Boland*, Institut für Agrarsoziologie und Beratungswesen, galten der gegenseitigen Information über die Entwick-

lung der Mitgliedsfakultäten. Dabei war besonders die Nachfrage nach den Studiengängen von Interesse. Bundesweit hat die Zahl der Studienanfänger in beiden Studiengängen zuletzt deutlich zugenommen. Im Studiengang Agrarwissenschaften stieg die Zahl der Studienanfänger von 1174 im Jahr 2000/01 auf 1708 im Jahr 2003/04. Im Studiengang Ökotrophologie waren es 2000/01 654 Studienanfänger und 2003/04 883. Die Gesamtanzahl der Studierenden beider Studiengänge stieg von 8.800 im Jahre 2000/01 auf nunmehr fast 10.800 Studierende im Jahr 2003/04.

Fachbereich 11

Dr. Volker Alt, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Klinik und Poliklinik für Unfallchirurgie, ist offizieller Gutachter der internationalen Zeitschrift „Biomaterials“.

Prof. Dr. Thomas Eikmann, Hygiene,
ist zum korrespondierenden Mit-
glied des Deutschen Rates für Lan-
despflege ernannt worden.

Prof. Dr. Gerald Fleischer, Hörforschung, war zu einem Hauptvortrag bei einer internationalen HNO-Tagung in China. Zu einer Tagung über das Mittelohr in den USA, die von Professoren der Stanford University organisiert wird, wurde er ebenfalls zu einem Hauptvortrag eingeladen. Zum 50-jährigen Jubiläum der Acoustical Society of Norway ist Prof. Fleischer zu einer Keynote Speech eingeladen worden, zudem von der Society of Automotive Engineers (Verband der Automobil-Hersteller) zu einem weltweiten Kongress in den USA über Fahrzeugsicherheit.

Prof. Dr. Wolf-Bernhard Schill, Dermatologie und Andrologie, wurde vom Präsidenten der Asian Society of Andrology anlässlich der Vorbereitungen zum „Second Asia-Pacific Forum on Andrology“ im Oktober 2006 (Thema: Male Reproductive Health: from Scientific Research to Public Participation) in das Advisory Committee berufen.

Prof. Dr. Dr. Reinhard Schnettler, Unfallchirurgie, ist Herausgeber der englischsprachigen Zeitschrift „The Journal of Osteosynthesis and Trauma Care“.

Soni Pullamsetti, indische Studentin der Biotechnologie, wurde im Rahmen des 46. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie (DGP) in Berlin von der gemeinnützigen Rene-Baumgart-Stiftung durch einen mit 5.000 Euro dotierten Forschungspreis ausgezeichnet. Dieser honoriert Forschungsarbeiten, die sich klinisch oder experimentell mit dem Krankheitsbild des Lungen

**JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN**



Neu an der Uni Gießen

eine Vortragsreihe der
Studienberatung für Studieninteressierte

18.05. Neues ZVS-Verfahren:
für Human-, Tier-, Zahnmedizin, Diplom-Psychologie bewerben

1.06. Neue Bachelor- /Masterstudiengänge Teil I:
Biologie

15.06. Neues Lehramtsstudium

22.06. Neues ZVS-Verfahren:
für Human-, Tier-, Zahnmedizin, Diplom-Psychologie bewerben

mittwochs, 16 Uhr, Universitäts-Hauptgebäude, Ludwigstraße 23

29.06. Neue Bachelor- /Masterstudiengänge Teil II:
Chemie, Materialwissenschaften, Physik

mittwochs, 16 Uhr, Hörsaal I, Physikgebäude, Heinrich-Buff-Ring 14

Anmeldung nicht erforderlich

Büro für Studienberatung
Ludwigstraße 28A, Tel. 0641 / 99 16 223

Zentrale Studienberatung@uni-giessen.de <http://www.uni-giessen.de/studium/>

**JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN**

UNIVERSITÄTSORCHESTER GIESSEN
Leitung: Stefan Ottersbach

PROGRAMM im Sommersemester 2005

JEAN SIBELIUS
Finlandia

SAMUEL BARBER
Adagio for Strings
Violinkonzert

ANTONIN DVORAK
Sinfonie Nr. 9, e-Moll,
„Aus der Neuen Welt“

KONZERT: Sonntag, 10. Juli 2005
Kongresshalle

Proben: mittwochs 19 bis 22 Uhr

Ort: Alte Universitätsbibliothek
(Georg-Büchner-Saal)
Bismarckstr. 37
zusätzlich: 24.-26.6. und
8.-10.7.2005

25 Jahre UNIVERSITÄTSORCHESTER GIESSEN
25 JAHRE

weitere Informationen:

- im Internet unter <http://www.uni-giessen.de/uniorchester>
- 03631/982473 (Herr Ottersbach)
- 0641/75936 (Frau Gödicke)

